

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Nr. 1.6/1998

Kultur und Medien

Akademiker/innen –
Studium und Arbeitsmarkt

Klaus Parmentier
Hans-Joachim Schade
Franziska Schreyer
Literaturteil: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung der
Bundesanstalt für Arbeit

*Bitte beachten Sie: Aus technischen Gründen mußten wir bei der Wiedergabe dieser Titelseite auf eine Fotografie und einige graphische Elemente verzichten, die auf der Titelseite der Print-Version abgebildet sind.
Alle folgenden Seiten entsprechen jedoch exakt der Print-Version.*

Vorwort

Was bietet die Sonderserie?

Der Akademikerarbeitsmarkt steht im Mittelpunkt einer breiten öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Von Interesse ist dabei nicht nur dieser Arbeitsmarkt als Ganzes. Gerade für die individuelle Studien- und Berufswahl sind auch die Entwicklungen in den einzelnen Fächern und Fächergruppen bedeutsam.

Die MatAB-Serie beschreibt deshalb akademische Teilarbeitsmärkte. Sie enthält eine Vielzahl von Informationen zu Studium, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit für stark besetzte Studienfächer bzw. Fächergruppen und für längere Zeiträume. Die Serie steht in der Tradition ausbildungs- und berufsspezifischer Nachschlagewerke des IAB und soll vor allem als Arbeitsmittel für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit dienen. Beispielsweise kann sie zur Vorbereitung berufsorientierender Veranstaltungen wertvolle Informationen liefern. Mit ein bißchen Mühe (zweimal von A4 auf A3 vergrößern!) lassen sich von den abgebildeten Graphiken ganz passable Folienvorlagen herauskopieren.

Wie ist die Sonderserie gegliedert?

Die MatAB-Serie besteht aus sieben Heften (vgl. die Übersicht auf der Rückseite dieses Heftes). Die Hefte 1.1 bis 1.6/1998 beschreiben verschiedene Fächergruppen bzw. darin enthaltene Studienfächer. Heft 1.7/1998 bietet einen generellen Überblick über Studium und Arbeitsmarkt.

Das Begleitheft zur Serie (MatAB 1.0/1998) enthält methodische Hinweise, Erläuterungen zu einzelnen Informationskategorien sowie ein systematisches bzw. alphabetisches Verzeichnis der dargestellten Studienfächer. Ferner werden die Entwicklungen bei den ost- und westdeutschen Universitäten bzw. Fachhochschulen insgesamt beschrieben.

Wie sind die einzelnen Hefte aufgebaut?

Die MatAB-Hefte 1.1 bis 1.6/1998 gliedern sich in drei Teile:

- Teil I zeigt im Überblick Daten für die Studienfächer der jeweiligen Fächergruppe für das gesamte Bundesgebiet. Er ermöglicht den raschen Vergleich zwischen den einzelnen Fächern für den jeweils letzten Erhebungszeitpunkt.
- Teil II weist die Daten für die einzelnen Universitäts- und Fachhochschulfächer getrennt für West- und Ostdeutschland aus. Er bietet einen Überblick über die Struktur und Entwicklung eines Studienfachs im Zeitablauf.

Bitte bei Teil I und Teil II beachten:

Eine Differenzierung sowohl nach Uni als auch nach FH ist nicht immer möglich. Zum Teil reichen die Datengrundlagen nicht aus, zum Teil werden Fächer nur an Unis oder FHs angeboten.

Bei den verschiedenen Studienfächern und Fächergruppen wurden Angaben zu Lehrern und Lehrerinnen generell ausgeblendet (vgl. MatAB 1.0/1998). In den Vergleichsdaten zu den Universitäten insgesamt sind diese jedoch enthalten, da hier der Akademikerarbeitsmarkt als Ganzes beschrieben werden soll.

- Teil III informiert über die Ergebnisse empirischer Studien zu einzelnen Studienfächern und Fächergruppen sowie über einschlägige Kurzbeiträge in Medien der Bundesanstalt für Arbeit.

An Inhalt und Form dieser Serie haben Kolleginnen und Kollegen aus der Beratungs- und Vermittlungspraxis gestaltend mitgewirkt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Sonderserie „Akademiker/innen – Studium und Arbeitsmarkt“

Heft 1.6/1998

Kultur und Medien

Autoren/innen

Teil I und Teil II: Klaus Parmentier, Hans-Joachim Schade,
Franziska Schreyer
Teil III: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Konzeption, Redaktion, Graphik

IAB: Ulrich Möller, Monika Pickel, Elfriede Sonntag
Fachabteilung der BA: Günter Ermann, Manfred Mende
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld: Wolfgang Braun, Marion Schnepf

Technische Herstellung

Graphische Betriebe F. Willmy GmbH, Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Zitierweise

MatAB 1.6/1998

Bezugsmöglichkeit

Bundesanstalt für Arbeit, Geschäftsstelle für Veröffentlichungen
Regensburger Straße 100, 90 327 Nürnberg

Tel.: (09 11) 1 79-41 62, Fax: (09 11) 1 79-11 47

Schutzgebühr 5,- DM (Einzelheft, zzgl. Porto)

Schutzgebühr 40,- DM

(siebenteilige Sonderserie mit Begleitheft und Stehsammler, incl. Porto)

Rückfragen

aus den Dienststellen der BA sind zu richten an
Tel. (09 11) 1 79-30 25 oder (09 11) 1 79-28 21

Berufskundliche I & D

B 821, B 822, B 823, B 831, B 833, B 882

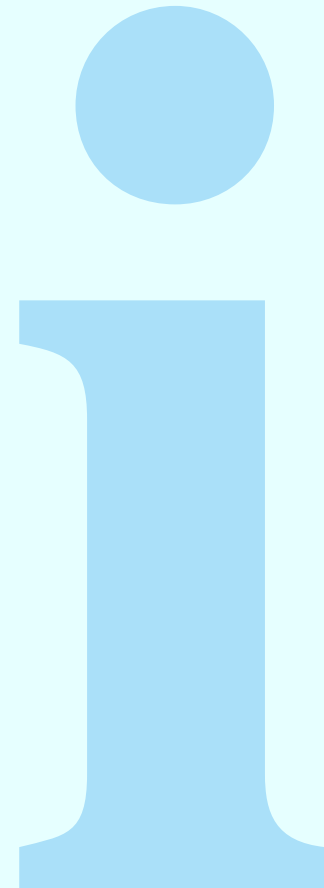
Verteiler

12, 20, 22, 50, 54, 55, 65, S1010

ISSN 0177-1426

Inhalt

Einleitung	4
<hr/>	
Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet	5
<hr/>	
Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost	13
Geschichte/Ethnologie	14
Germanistik/Anglistik	18
Dolmetschen/Übersetzen	22
Dokumentation/Publizistik	26
Bildende Kunst/Gestaltung	30
Musik	34
<hr/>	
Teil III: Für Sie gelesen ...	39



Einleitung

„Journalist, nicht Taxifahrer. Die Berufschancen der Philologen sind besser als ihr Ruf“: So überschrieb das „UNI-Magazin“ in seiner Ausgabe 4/1995 einen Artikel zum Arbeitsmarkt der Philologen und Philologinnen. Diese Botschaft gilt nicht nur für sie, sondern mehr oder weniger für alle Studienfächer im Bereich Kultur und Medien*. Der Weg in den Beruf ist jedoch – das zeigen verschiedene Absolventenstudien – in aller Regel steinig: Die Phase des Berufseinstiegs ist geprägt von unsicheren Beschäftigungsverhältnissen auf Honorar- oder Werkvertragsbasis, von befristeten Arbeitsverträgen und von wiederholter Arbeitslosigkeit. Berufliche „Patchwork-Biographien“, wie sie aus Anlaß der Arbeitsmarktkrise in der ersten Hälfte der 90er Jahre beispielsweise für Teile der Ingenieurwissenschaften als Novum diskutiert wurden, sind für die Absolventinnen und Absolventen der Geisteswissenschaften schon lange Realität. Die meisten können sich nach jahrelanger Anstrengung letztlich aber doch erfolgreich in die Erwerbswelt eingliedern – wenn auch oft um den Preis eines vergleichsweise geringen Einkommens und nicht immer ausbildungsadäquater Beschäftigung. Gleichwohl muß bei diesen Fächern in der Regel eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit verzeichnet werden.

Bei den *geschichtswissenschaftlich-ethnologischen Fächern* lag die Arbeitslosenquote Mitte der 90er Jahre mehr als doppelt so hoch wie für alle Universitätsabsolventen/innen. Während sich die Arbeitslosigkeit im Westen zwischen Mitte der 80er und Mitte der 90er Jahre verdreifacht hat, hat sich die Erwerbstätigkeit „lediglich“ verdoppelt. Selbständigkeit/Freiberuflichkeit ist dabei stark vertreten.

Bei den *germanistisch-anglistischen Fächern* ist dagegen nur eine leicht überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit zu registrieren. Hier hat die Erwerbstätigkeit im Westen weitaus stärker zugenommen als die Arbeitslosigkeit – bei allerdings unterdurchschnittlichen Einkommen. Ausgesprochen wenige Erwerbstätige befinden sich bereits in fortgeschrittenem Alter, so daß auf altersbedingten Ersatzbedarf kaum zu hoffen ist. Bei der Germanistik/Anglistik paart sich so ein nicht ganz einfacher Arbeitsmarkt mit einer für nachrückende Generationen ungünstigen Altersstruktur.

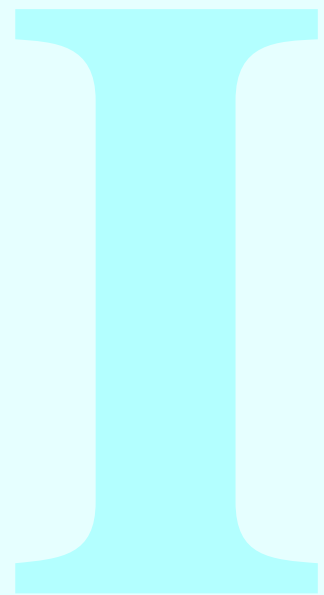
Eine ähnlich ungünstige Altersstruktur der Erwerbstätigkeit zeigt sich bei den an Unis ausgebildeten *Dolmetschern/innen und Übersetzern/innen* (FH-Absolventen/innen gibt es so wenige, daß hier keine Aussage möglich ist) sowie bei den *publizistisch-dokumentationswissenschaftlichen Fächern*. Das Einkommen ist in beiden Bereichen vergleichsweise niedrig. Bei den Uni-Fächern liegt die Arbeitslosigkeit weit über dem Durchschnitt, bei den FH-Studiengängen Dokumentation/Publizistik/Bibliothekswesen ist sie dagegen nur durchschnittlich.

Rund die Hälfte der Erwerbstätigen mit Uni- oder FH-Abschlüssen in den *künstlerisch-gestaltenden Fächern* arbeitet freiberuflich/selbständig – ein ähnlich hoher Anteil wie beispielsweise bei der Medizin. Arbeitslosigkeit ist auf seiten der FH etwas häufiger als auf seiten der Uni. Bei den *musikwissenschaftlichen Fächern* schließlich ist sie nur ein kleineres Problem: Die Arbeitslosenquote ist unterdurchschnittlich – eine Ausnahme bei den hier betrachteten Fächern.

In den Kultur- und Geisteswissenschaften sind Frauen zahlenmäßig stark vertreten. Gleichwohl werden sie nach dem Examen mit noch größeren Schwierigkeiten konfrontiert als ihre männlichen Ex-Kommilitonen: Beispielsweise sind ihre Chancen auf qualifikationsadäquate Beschäftigung und hohes Einkommen geringer. Höher ist dagegen fast durchweg das Arbeitslosigkeitsrisiko. Von Arbeitsmarktschwierigkeiten lassen sich junge Frauen – wie auch junge Männer – bei der Studienwahl aber wohl nur wenig beeinflussen: Anders als etwa bei den Wirtschaftswissenschaften dominieren bei den Studierenden der Geisteswissenschaften inhaltliche Interessen und die Faszination des Fachs. Dafür sind sie auch bereit, Risiken einzugehen. Diese Risiken könnten sich künftig aufgrund der Sparpolitik der Öffentlichen Hand noch vergrößern. Ob auf der anderen Seite etwa der vieldiskutierte Weg in die „Informationsgesellschaft“ neue Beschäftigungsfelder erschließen und sich die Privatwirtschaft stärker für geisteswissenschaftliche Fächer öffnen wird, ist auch wegen der hohen Absolventenzahlen aus den konkurrierenden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zumindest fraglich.

* Die Lehrämter sind im folgenden ausgeklammert. Sie werden in MatAB 1.7/1998 beschrieben.

Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet



Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.1

Uni

Ausbildung in den Studienfächern*

	<i>Geschichte/Ethnologie</i>	<i>Germanistik/Anglistik</i>	<i>Dolmetschen/Übersetzen</i>	<i>Dokumentation/Publizistik</i>	<i>Bildende Kunst/Gestaltung</i>	<i>Musik</i>	<i>Fächergruppe insgesamt**</i>	<i>Uni insgesamt***</i>
--	------------------------------	------------------------------	-------------------------------	----------------------------------	----------------------------------	--------------	---------------------------------	-------------------------

Studium 1995

Studienanfänger	Anzahl	11.403	19.060		2.375	1.721	4.280	60.738	288.866
Entwicklung (1993 = 100)	Index	106	110		104	98	101	106	97
Frauen	%	53	70		55	58	52	60	50
Nachwuchsquote	%	10,3	8,3		5,0	3,8	7,2	6,0	4,9

Erwerbstätigkeit 1995

Erwerbstätige	Anzahl	28.600	40.000	10.300	17.200	26.200	34.400	233.800	3.157.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	124	145	91	112	151	125	134	119
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	28	16	(17)	(23)	52	28	25	18
Frauen	%	54	56	85	49	40	31	48	37
Unter 35 Jahren	%	26	41	52	35	27	33	34	27
50 Jahre und älter	%	24	13	(15)	(20)	24	25	21	25

Arbeitslosigkeit

Arbeitslose 1996	Anzahl	3.161	2.351	1.147	2.190	2.086	744	15.997	148.160
Entwicklung (1994 = 100)	Index	101	107	85	95	98	90	99	102
Arbeitslosengruppen 1996									
Frauen	%	59	67	75	58	53	35	60	45
Unter 35 Jahren	%	42	46	31	27	27	36	37	34
Arbeitslosenquoten 1995									
Männer	%	9,3	4,3		10,1	6,2	2,4	5,4	3,8
Frauen	%	10,4	6,2	9,2	13,2	9,0	2,3	7,6	5,4
Insgesamt	%	9,9	5,4	10,4	11,7	7,4	2,4	6,5	4,4

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. ** Einschließlich sonstige Studienfächer. *** Einschließlich Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.2		Ausbildung in den Studienfächern				
FH		Dolmetschen/Übersetzen	Dokumentation/Publizistik	Bildende Kunst/Gestaltung	Fächergruppe insgesamt*	FH insgesamt
Studium 1995						
Studienanfänger	Anzahl		993	3.389	5.387	98.747
Entwicklung (1993 = 100)	Index		119	99	113	94
Frauen	%		68	66	66	36
Nachwuchsquote	%		3,3	8,7	4,1	4,7
Erwerbstätigkeit 1995						
Erwerbstätige	Anzahl		< 5.000	17.000	26.500	77.600
Entwicklung (1991 = 100)	Index		125	104		1.608.900
Erwerbstätigengruppen						
Selbständige	%		(7)	43	25	12
Frauen	%		71	49	61	29
Unter 35 Jahren	%		32	46	37	31
50 Jahre und älter	%		(16)	24	24	25
Arbeitslosigkeit						
Arbeitslose 1996	Anzahl		208	625	2.589	4.152
Entwicklung (1994 = 100)	Index		84	108	100	59.171
Arbeitslosengruppen 1996						
Frauen	%		77	70	59	34
Unter 35 Jahren	%		34	35	33	29
Arbeitslosenquoten 1995						
Männer	%			7,5	5,5	3,3
Frauen	%		3,6	10,8	5,3	4,2
Insgesamt	%		3,6	9,2	5,4	3,6

* Einschließlich sonstige Studienfächer. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

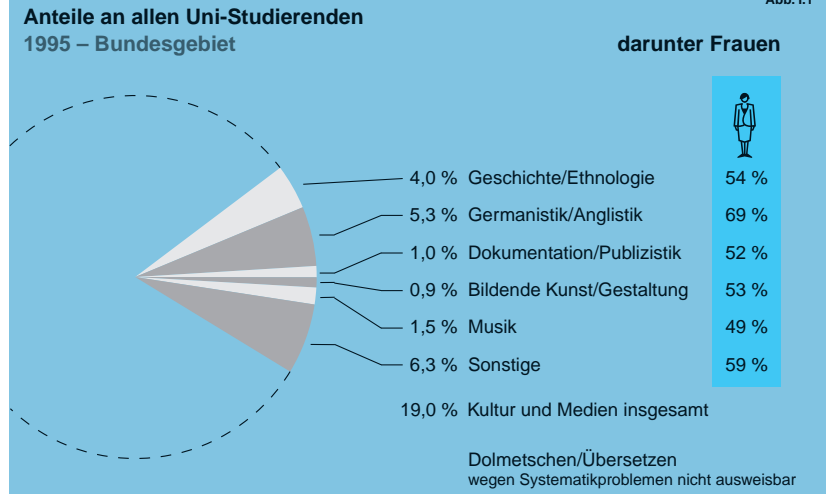
Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Kultur und Medien – Uni

Fast ein Fünftel aller Studierenden an den Unis (ohne Lehramt) war 1995 in Fächern aus dem Bereich Kultur und Medien eingeschrieben. Damit bilden diese die zweitgrößte Fächergruppe an den Unis – nach den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (vgl. MatAB 1.3/1998). Frauen sind hier zahlenmäßig gut vertreten: Sie stellen zwischen der Hälfte (Musik) und gut zwei Dritteln (Germanistik/Anglistik) der Studierenden. Angaben zu Studierenden mit dem Ziel Dolmetschen/Übersetzen sind nicht möglich, da die Hochschulstatistik diese nicht gesondert ausweist.

Kultur und Medien: Fächeranteile – Uni

Abb. I.1

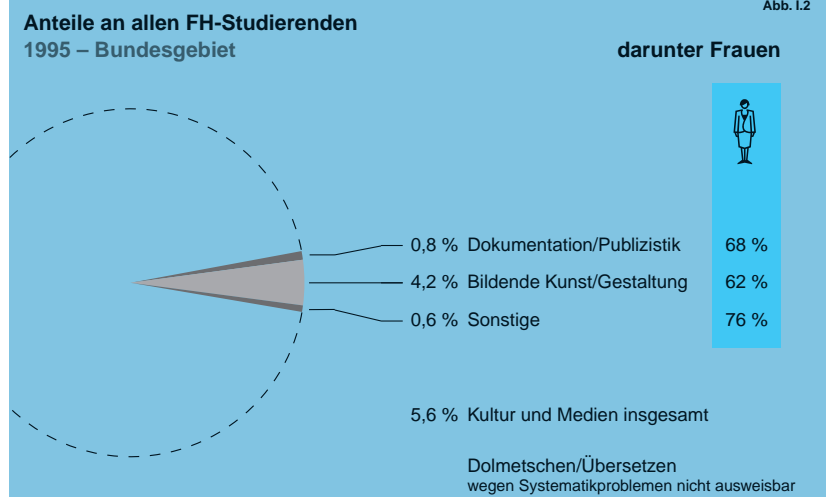


Kultur und Medien – FH

Rund sechs Prozent aller Studierenden an den FHs studierten 1995 ein Fach aus der Gruppe Kultur und Medien. Der „Löwenanteil“ entfiel dabei auf die graphisch-gestaltenden Studiengänge. Dokumentation/Publizistik/Bibliothekswesen studieren vergleichsweise wenige. In all diesen Fächern sind Männer in der Minderheit: Sie stellen lediglich drei bis vier von zehn Studierenden.

Kultur und Medien: Fächeranteile – FH

Abb. I.2

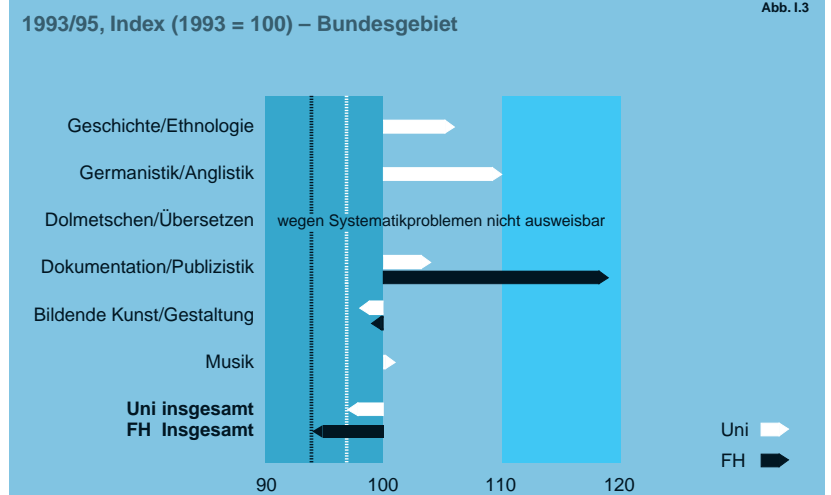


Studium

Die Studienanfängerzahlen an den Unis und FHs insgesamt sanken zwischen 1993 und 1995 leicht. In den künstlerisch-gestaltenden Studiengängen sowie bei der Musik hat sich in diesem Zeitraum kaum etwas verändert. In den anderen Fächern stiegen dagegen die Anfängerzahlen – vor allem in der Germanistik/Anglistik sowie in der Dokumentation/Publizistik (FH). Mit höheren Absolventenzahlen muß hier gerechnet werden.

Kultur und Medien: Studienanfänger/innen

Abb. I.3

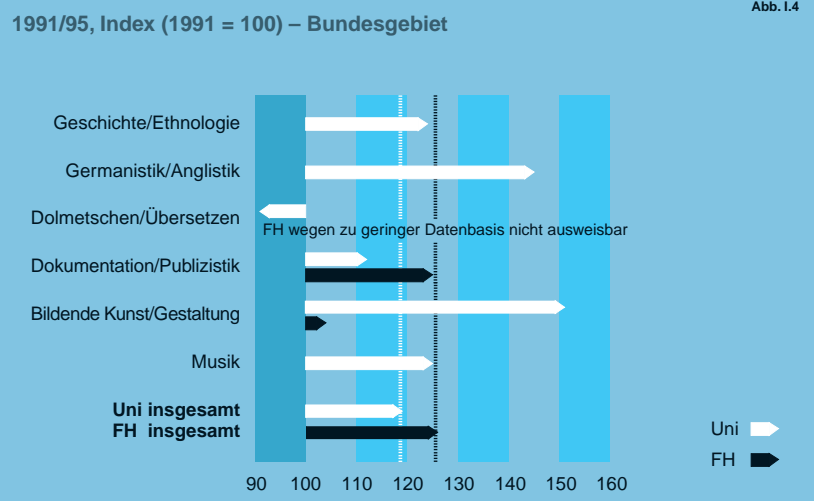


Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Erwerbstätigkeit

Mit Ausnahme bei Dolmetschen/Übersetzen (Uni) stieg in der ersten Hälfte der 90er Jahre bei allen hier ausgewiesenen Fächern die Erwerbstätigkeit – häufig sogar überdurchschnittlich. Allerdings verweisen verschiedene Studien (vgl. Teil III) auf schwierige Bedingungen gerade beim Berufseinstieg (befristete Verträge, geringes Einkommen, ausbildungsinadäquate Beschäftigung etc.). Nach einigen Jahren verbessern und konsolidieren sich jedoch für viele die Beschäftigungsverhältnisse.

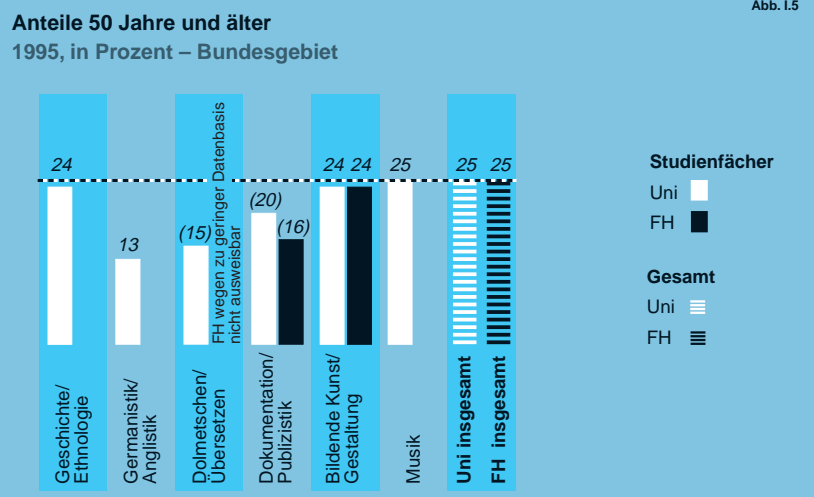
Kultur und Medien: Erwerbstätige



Alter und Ersatzbedarf

Der Anteil der Älteren an den Erwerbstätigen ist hier bestenfalls durchschnittlich, häufig aber unterdurchschnittlich. Besonders gering ist er bei der Germanistik/Anglistik sowie – die Angaben sind aufgrund geringer Fallzahlen aber nur als Annäherung zu verstehen – bei Dolmetschen/Übersetzen (Uni) und Dokumentation/Publizistik. Es verbinden sich also angespannte Arbeitsmärkte mit einer ungünstigen Altersstruktur der Erwerbstätigkeit. Auf hohe altersbedingte Ersatznachfrage ist hier jedenfalls nicht zu hoffen.

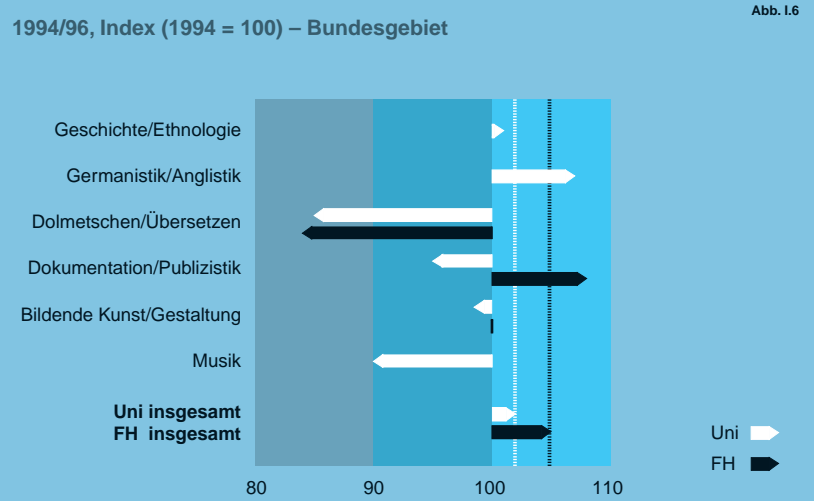
Kultur und Medien: Ältere Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Lediglich bei der Germanistik/Anglistik und bei der Dokumentation/Publizistik (FH) war zwischen 1994 und 1996 ein Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. In allen anderen Fächern stagnierte sie mehr oder weniger oder ging zurück. Allerdings waren Mitte der 90er Jahre die Arbeitslosenquoten – abgesehen von der Musik und der Dokumentation/Publizistik (FH) – zum Teil weit überdurchschnittlich (vgl. Datentableaus I.1 und I.2). Frauen sind auch hier in der Regel häufiger arbeitslos als Männer.

Kultur und Medien: Arbeitslose



Studienfächer im Detail – Bundesgebiet

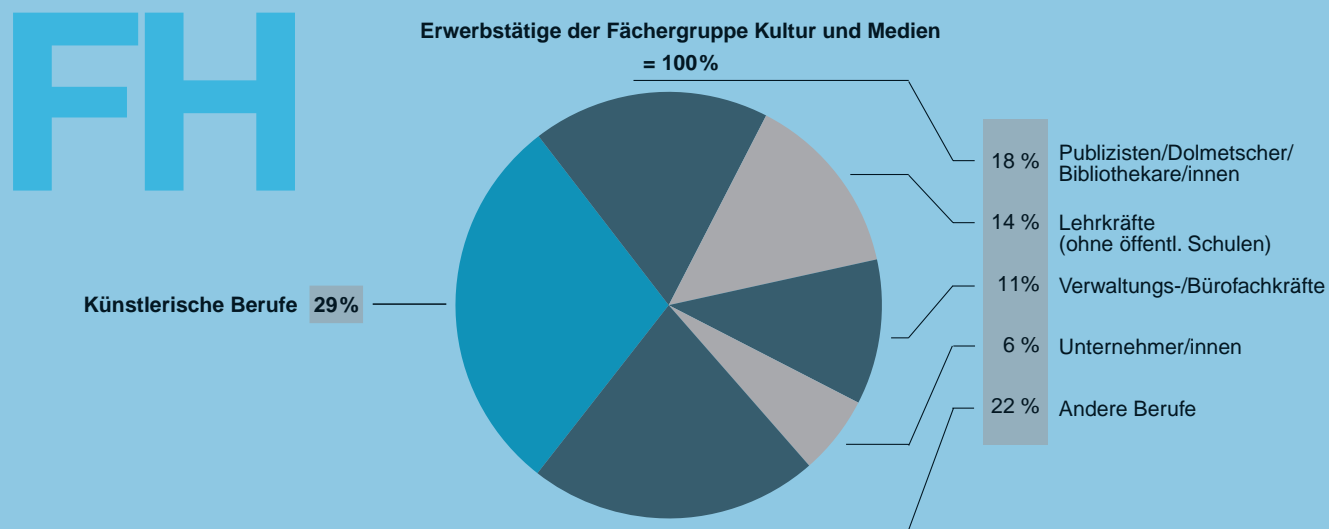
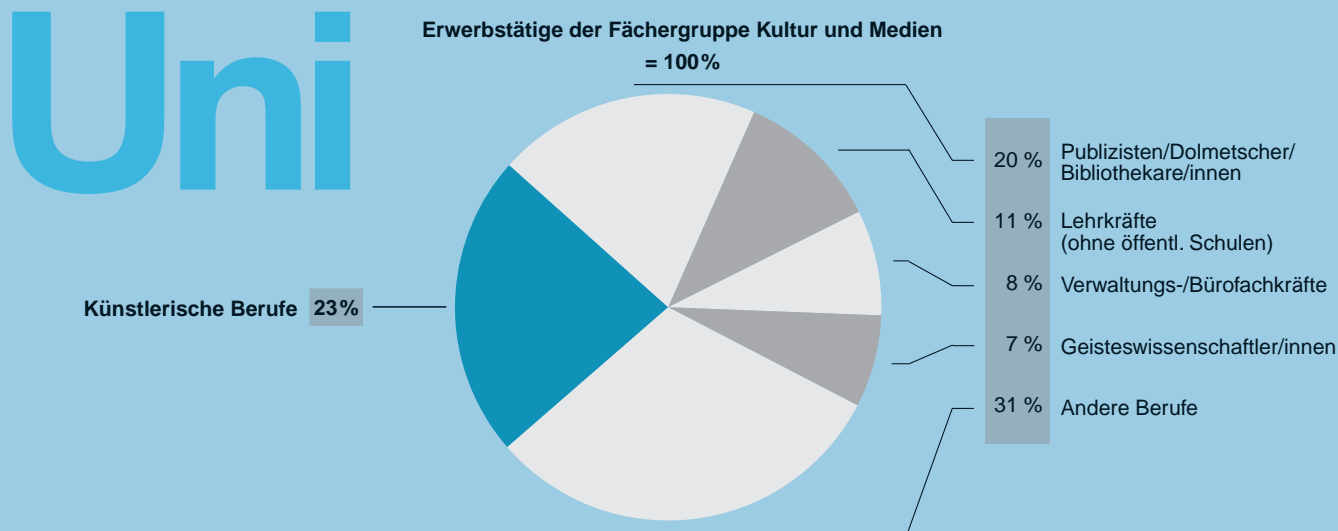
Datentableau I.3	Studienanfänger/innen (Anzahl)			
	Universität*		Fachhochschule	
Studienfächer in diesem Heft/Einzelfächer	1993	1995	1993	1995
Geschichte/Ethnologie	10.752	11.403		
Geschichte	4.543	5.072		
Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft	2.540	2.457		
Mittlere und neuere Geschichte	1.008	1.099		
Archäologie	847	1.017		
Völkerkunde (Ethnologie)	922	643		
Ur- und Frühgeschichte	378	433		
Volkskunde	222	285		
Alte Geschichte	174	261		
Byzantinistik	118	136		
Germanistik/Anglistik	17.292	19.060		169
Germanistik/Deutsch	11.366	12.336		7
Anglistik/Englisch	4.399	4.925		155
Amerikanistik/Amerikakunde	717	830		
Deutsch für Ausländer	366	466		
Nordistik/Skandinavistik	338	402		1
Niederländisch	106	101		6
Dänisch				
Dolmetschen/Übersetzen				
wegen Systematikproblemen nicht ausweisbar				
Dokumentation/Publizistik	2.289	2.375	838	993
Medienkunde/Kommunikations-/Informationswiss.	1.570	1.628	81	192
Journalistik	419	406		
Publizistik	174	192		
Bibliothekswiss./-wesen (ohne Verwaltungs-FH)	126	149	623	588
Dokumentationswissenschaft			49	116
Archivwesen			85	56
Bibliothekswesen (Verwaltungs-FH)				41
Bildende Kunst/Gestaltung	1.758	1.721	3.426	3.389
Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung	474	437	1.473	1.409
Bildende Kunst/Graphik	419	350	51	54
Industriedesign/Produktgestaltung	284	277	452	610
Malerei	158	198		
Kunsterziehung	185	168	122	105
Textilgestaltung	100	108	279	270
Bildhauerei/Plastik	78	78		
Angewandte Kunst	23	71	118	87
Innenarchitektur	37	34	894	827
Edelstein- und Schmuckdesign			37	27
Musik (Auswahl)	4.253	4.280		11
Musikwissenschaft/-geschichte	1.573	1.614		
Instrumentalmusik	1.465	1.551		
Musikerziehung	628	512		11
Orchestermusik	224	249		
Kirchenmusik	122	118		
Jazz und Populärmusik	109	99		
Dirigieren	37	58		
Komposition	66	51		
Kultur und Medien insgesamt**	57.285	60.738	4.778	5.387
Universität***/Fachhochschule insgesamt	298.946	288.866	105.092	98.747

* Ohne Studierende der Lehramter. ** Einschließlich sonstige Studienfächer. *** Einschließlich Studierende der Lehramter. **Quellen:** Hochschulstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Studium und berufliche Schwerpunkte – Bundesgebiet

Kultur und Medien: Berufliche Schwerpunkte – 1995

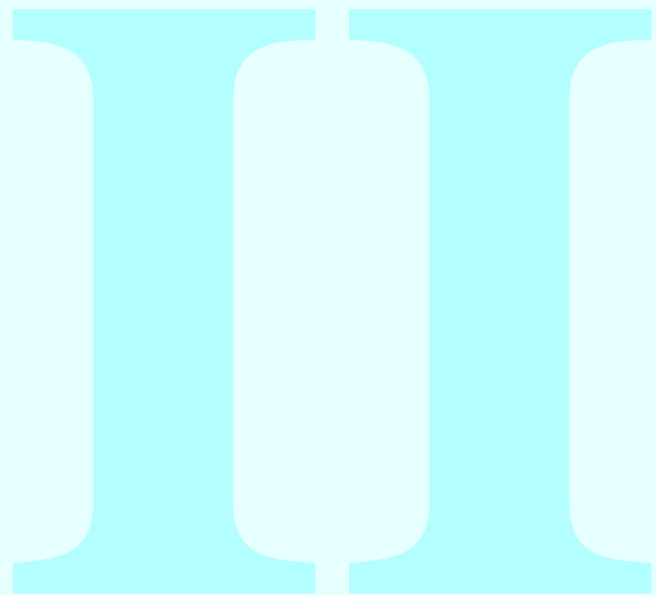
Abb. I.7



Die Erwerbstätigkeit von Personen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschlüssen in der Fächergruppe Kultur und Medien streut über eine breite Palette von Berufen. Dabei ist die Rangfolge bei Uni und FH weitgehend identisch: An erster Stelle stehen die künstlerisch-gestaltenden Berufe,

gefolgt von Publizisten/innen, Dolmetschern/innen und Bibliothekaren/innen. Auch Lehrtätigkeiten – das öffentliche Schulwesen ausgenommen – sowie Tätigkeiten in Büro und Verwaltung sind relativ häufig vertreten.

Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost



Geschichte/Ethnologie – West

umfaßt u. a. auch: Archäologie, Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft, Volkskunde

Datentableau II.1		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	8.958	9.518	9.941	9.930						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	106	111	111						
Frauen	%	57	54	54	54						
Studierende insgesamt	Anzahl	35.591	42.566	43.833	43.575						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	120	123	122						
Absolventen	Anzahl	1.265	2.580	2.660	2.838						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	204	210	224						
Frauen	%	52	57	57	58						
Promotion	%	30	24	23	25						
Nachwuchsquote	%	10,8	15,3	12,0	12,1						
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	11.700	16.800	22.000	23.500						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	144	188	201						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.221	4.376						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	(16)	(23)	(15)	31						
Beamte	%	(16)	(9)	(11)	(10)						
Angestellte	%	60	63	65	55						
Frauen	%	(26)	51	41	55						
Teilzeiterwerbstätige	%	(24)	36	28	29						
Unter 35 Jahren	%	(37)	45	34	27						
50 Jahre und älter	%	(21)	(27)	28	(19)						
Führungskräfte	%	(25)	(26)	(26)	(26)						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(31)	(24)	(13)	(25)						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	(16)	(18)	(20)	23						
Wirtsch./Sozial-/Geisteswiss. u. a.	%	(13)	(13)	(14)	(21)						
Künstlerische Berufe	%	(10)	(7)	(9)	(18)						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(11)	(11)	(8)	(6)						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(16)	(11)	(11)	(6)						
Branchenschwerpunkte	%										
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	63	50	53							
Verarbeitendes Gewerbe	%	(5)	(7)	(10)							
Gebietskörpersch./Sozialversicherung	%	(10)	(9)	(9)							
Organisationen o. Erwerbscharakter	%		(9)	(8)							
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	927	2.064	2.576	2.768	2.826					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	223	278	299	305					
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	51	59	59	59	60					
Unter 35 Jahren	%	61	58	51	49	43					
50 Jahre und älter	%	5	6	6	7	7					
Langzeitarbeitslose	%	29	24	26	29	30					
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	5,0	9,1	7,6	9,8						
Frauen	%		12,6	14,3	11,2						
Insgesamt	%	7,3	10,9	10,5	10,5						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Geschichte/Ethnologie – West

umfaßt u. a. auch: Archäologie, Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft, Volkskunde

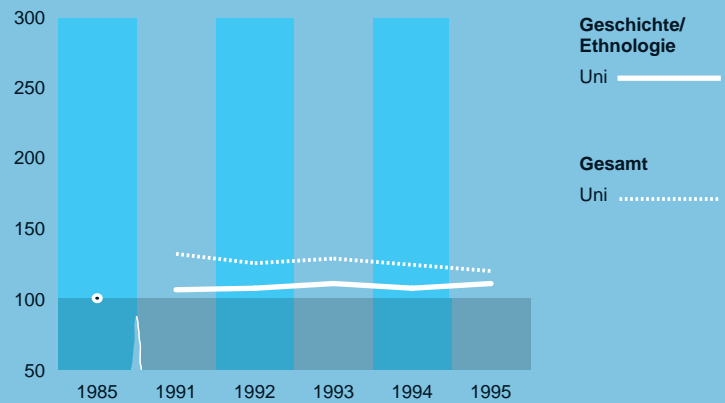
Studium

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Geschichte/Ethnologie (ohne Lehramt) weist relativ wenig Dynamik auf. Die Anfängerzahlen stiegen nur unterdurchschnittlich. Frauen sind zahlreich vertreten, ziehen sich aus diesen Fächern aber etwas zurück: Ihr Anteil an den Anfängern sank und liegt niedriger als ihr Anteil an den Absolventen (vgl. Datentableau). Es scheint eine „Fachkultur“ des Promovierens zu geben; der Anteil der Promotionen an den Abschlußprüfungen ist nämlich überdurchschnittlich hoch. Aber auch Studienabbrüche bzw. -fachwechsel scheinen häufig zu sein.

Geschichte/Ethnologie: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.1



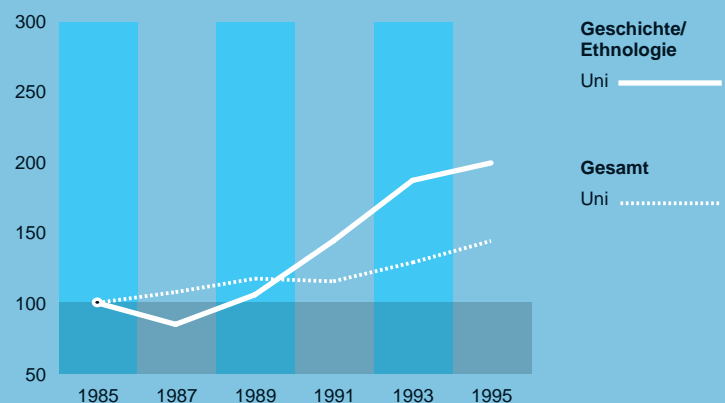
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit (ohne Lehramt) verdoppelte sich innerhalb von zehn Jahren – eine weit überdurchschnittliche Steigerung. Viele geben jedoch einfache betriebliche Positionen an (vgl. Datentableau), was auf Inadäquanz der Beschäftigung hinweist. Fast ein Drittel arbeitet selbständig bzw. freiberuflich. Der Anteil der Älteren ist leicht unterdurchschnittlich. Auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes durch altersbedingten Ersatzbedarf ist also nur wenig zu hoffen. Die Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes als Beschäftiger scheint zuzunehmen.

Geschichte/Ethnologie: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.2



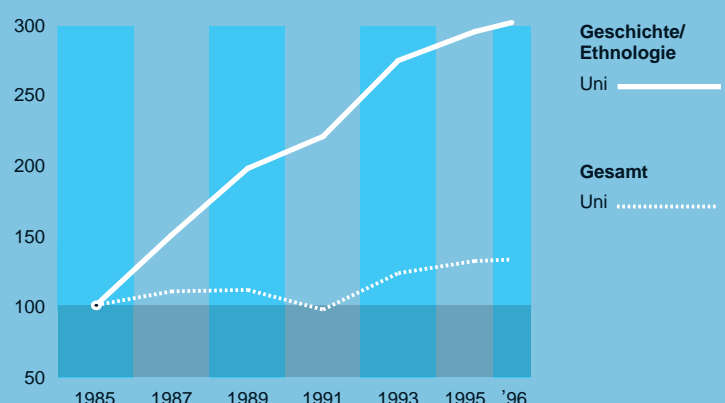
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg stärker als die Erwerbstätigkeit – sie hat sich verdreifacht. Die Arbeitslosenquote liegt Mitte der 90er Jahre höher als Mitte der 80er Jahre (vgl. Datentableau). Mit 10,5 % (1995) ist sie zweieinhalbmal so hoch wie der Durchschnitt für Uni/West insgesamt (4,2 %; vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft). Frauen sind häufiger arbeitslos als Männer. Jüngere sind überdurchschnittlich vertreten. Für Ältere ist hier Arbeitslosigkeit kaum ein Problem.

Geschichte/Ethnologie: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.3



Geschichte/Ethnologie – Ost

umfaßt u. a. auch: Archäologie, Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft, Volkskunde

Datentableau II.2		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		811	1.473					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	182					
Frauen	%		50	51					
Studierende insgesamt	Anzahl		2.009	3.846					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	191					
Absolventen	Anzahl		76	97					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	128					
Frauen	%		51	40					
Promotion	%		29	29					
Nachwuchsquote	%			1,9					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	6.200	< 5.000	5.200					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100		84					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		365	372	335				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	102	92				
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		40	43	47				
Unter 35 Jahren	%		27	25	30				
50 Jahre und älter	%		32	31	27				
Langzeitarbeitslose	%		18	23	22				
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			6,7					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Geschichte/Ethnologie – Ost

umfaßt u. a. auch: Archäologie, Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft, Volkskunde

Studium

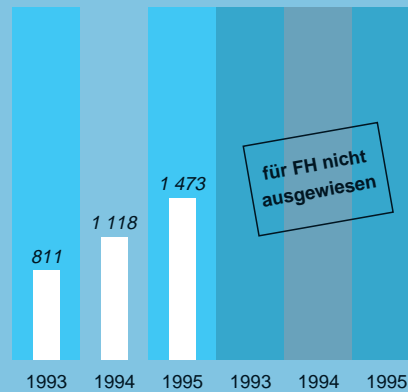
Die Studienanfängerzahlen in der Geschichte/Ethnologie (ohne Lehramt) stiegen im kurzen Beobachtungszeitraum deutlich. Die Absolventenzahlen werden also zunehmen. Frauen stellen die Hälfte der Anfänger (vgl. Datentableau). Fast ein Drittel der Abschlußprüfungen entfiel auf Promotionen – ein ungewöhnlich hoher Wert, besonders für die neuen Länder. Dort lag der Anteil der Promotionen an den Abschlußprüfungen 1995 allgemein bei lediglich 8 % und war damit deutlich niedriger als im Westen mit 19 % (vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft).

Geschichte/Ethnologie: Studienanfänger/innen

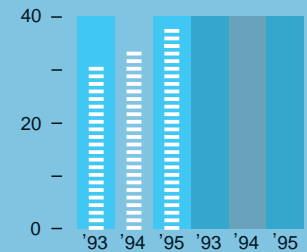
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.4

Geschichte/Ethnologie



Gesamt (in Tausend)



Geschichte/
Ethnologie
Uni

Gesamt
Uni

Erwerbstätigkeit

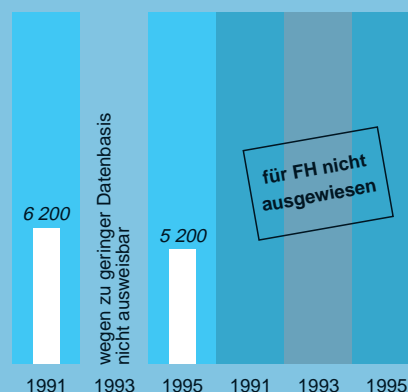
Die fachspezifische Erwerbstätigkeit (wie immer ohne Lehramt) war in den neuen Bundesländern in der ersten Hälfte der 90er Jahre rückläufig. 1995 wurden (hochgerechnet) 5 200 Erwerbstätige mit Examen in den geschichtswissenschaftlich-ethnologischen Fächern gezählt. 1993 war die Erwerbstätigkeit so weit gesunken, daß auf Basis des Mikrozensus als 1%-Stichprobe keine weiteren Aussagen möglich sind.

Geschichte/Ethnologie: Erwerbstätige

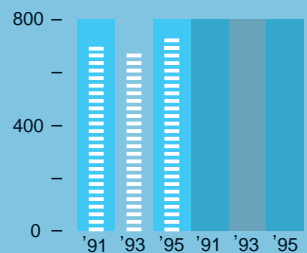
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.5

Geschichte/Ethnologie



Gesamt (in Tausend)



Geschichte/
Ethnologie
Uni

Gesamt
Uni

Arbeitslosigkeit

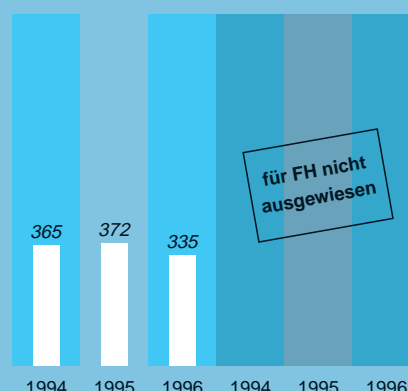
1996 wurden 335 Arbeitslose mit Abschluß in der Geschichte/Ethnologie registriert. Damit war die Arbeitslosigkeit 1996 geringfügig niedriger als 1994. Die Arbeitslosenquote betrug 1995 überdurchschnittliche 6,7 %. Sie lag damit aber deutlich niedriger als im Westen (vgl. Datentableaus). Der vergleichsweise hohe Anteil der Jüngeren verweist auf Berufseinstiegsprobleme. Langzeitarbeitslosigkeit muß leicht überdurchschnittlich registriert werden.

Geschichte/Ethnologie: Arbeitslose

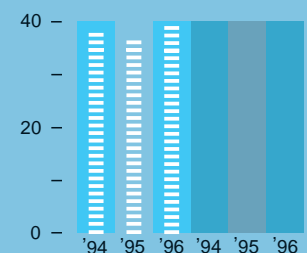
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.6

Geschichte/Ethnologie



Gesamt (in Tausend)



Geschichte/
Ethnologie
Uni

Gesamt
Uni

Germanistik /Anglistik – West

umfaßt u. a. auch: Amerikanistik /Amerikakunde, Dänisch, Niederländisch, Deutsch für Ausländer

Datentableau II.3		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	13.836	15.689	15.696	16.112						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	113	113	116						
Frauen	%	70	67	69	69						
Studierende insgesamt	Anzahl	45.323	54.736	56.659	56.261						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	121	125	124						
Absolventen	Anzahl	1.581	3.008	3.217	3.206						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	190	203	203						
Frauen	%	64	70	73	74						
Promotion	%	15	11	12	12						
Nachwuchsquote	%	10,3	12,2	10,8	9,2						
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	15.300	24.600	29.700	34.700						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	161	194	227						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.603	3.734						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	(14)	(18)	(16)	(14)						
Beamte	%	(22)	(5)	(9)	17						
Angestellte	%	62	74	70	67						
Frauen	%	63	58	66	56						
Teilzeiterwerbstätige	%	(21)	28	37	26						
Unter 35 Jahren	%	48	41	41	40						
50 Jahre und älter	%	(20)	(16)	(12)	(12)						
Führungskräfte	%	(11)	(15)	(17)	20						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(19)	(18)	21	(13)						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	(20)	27	23	26						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(29)	21	18	18						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(16)	(17)	(17)	(14)						
Wirtsch.-/Sozial-/Geisteswiss. u. a.	%		(4)	(3)	(6)						
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(2)	(2)	(5)	(5)						
Branchenschwerpunkte	%										
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	62	49	46							
Verarbeitendes Gewerbe	%	(10)	(15)	(12)							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(12)	(6)	(10)							
Handel	%	(4)	(1)	(5)							
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	1.712	1.577	1.862	2.091	2.130					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	92	109	122	124					
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	53	66	65	65	68					
Unter 35 Jahren	%	62	58	54	51	47					
50 Jahre und älter	%	5	6	7	8	8					
Langzeitarbeitslose	%	39	24	25	28	29					
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	12,4	4,9	6,0	4,7						
Frauen	%	8,6	6,8	5,8	6,4						
Insgesamt	%	10,1	6,0	5,9	5,7						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Germanistik /Anglistik – West

umfaßt u. a. auch: Amerikanistik /Amerikakunde, Dänisch, Niederländisch, Deutsch für Ausländer

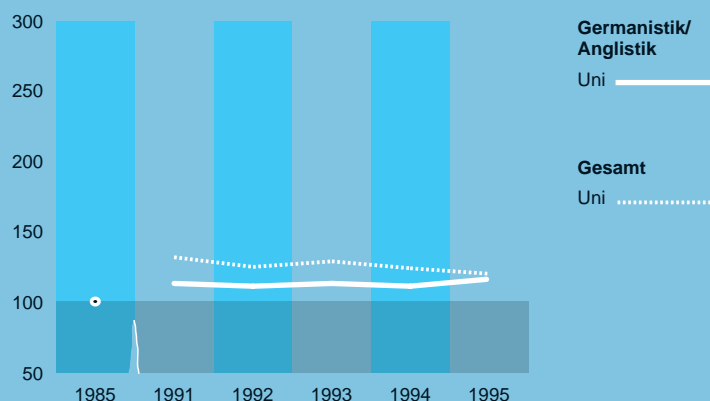
Studium

Die Studienanfängerzahlen in der Germanistik/Anglistik (ohne Lehramt) sind im Beobachtungszeitraum gestiegen, die Steigerung war aber nur leicht unterdurchschnittlich. Sieben von zehn Anfängern waren Frauen (vgl. Datentableau). Auffallend ist die Diskrepanz zwischen der hohen Zahl von Studienanfängern und der – zeitversetzt – vergleichsweise geringen der Absolventen. Studienabbruch bzw. -fachwechsel scheinen hier – ähnlich wie bei der Geschichte/Ethnologie – besonders häufig zu sein. Die Nachwuchsquote ist weit überdurchschnittlich – ein eher negatives Zeichen für Absolventen.

Germanistik/Anglistik: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.7



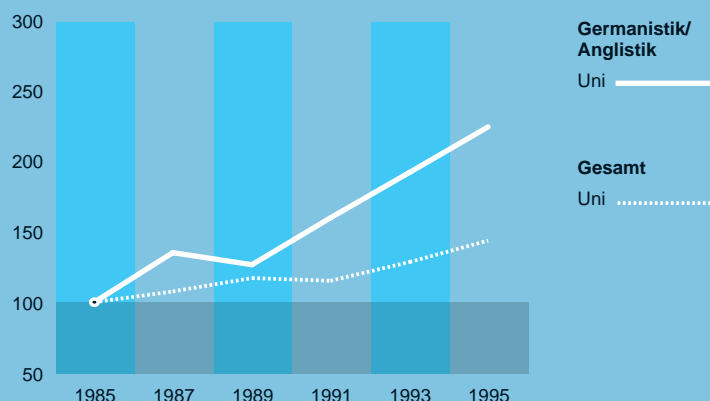
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit (ohne Lehramt) hat sich binnen zehn Jahren mehr als verdoppelt – eine deutlich überdurchschnittliche Steigerung. Das Einkommen der abhängig Beschäftigten liegt weit unter dem Durchschnitt (vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 im Begleitheft). Teilzeitbeschäftigung ist recht verbreitet. Die Altersstruktur ist „jung“; auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch hohen altersbedingten Ersatzbedarf ist also kaum zu hoffen. Die Erwerbstätigkeit im Bereich von Forschung und Bildung nahm ab – möglicherweise bereits ein Ausdruck der Sparpolitik der Öffentlichen Hand.

Germanistik/Anglistik: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.8



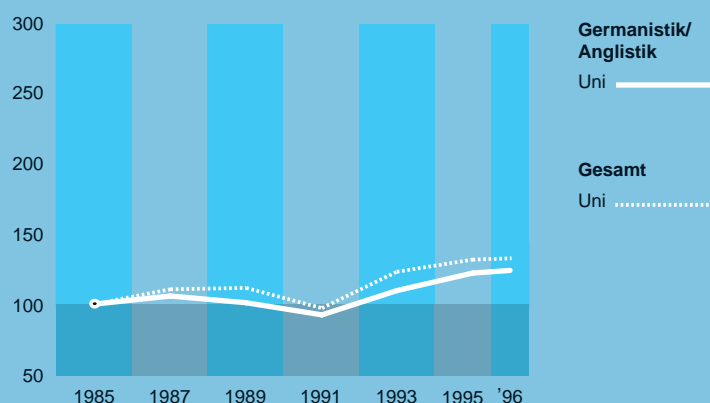
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg weitaus geringer als die Erwerbstätigkeit. So ist die Arbeitslosenquote 1995 mit 5,7 % deutlich niedriger als 1985 mit 10,1 % (vgl. Datentableau). Die Probleme am Arbeitsmarkt drücken sich aber nicht nur in registrierter Arbeitslosigkeit, sondern z. B. auch in befristeten Verträgen und inadäquater Beschäftigung aus (vgl. die Literaturnachweise in Teil III). Die Arbeitslosenquoten der Frauen liegen hier manchmal höher, manchmal aber auch niedriger als die der Männer. Jüngere sind weitaus stärker betroffen als Ältere.

Germanistik/Anglistik: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.9



Germanistik /Anglistik – Ost

umfaßt u. a. auch: Amerikanistik /Amerikakunde, Dänisch, Niederländisch, Deutsch für Ausländer

Datentableau II.4		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		1.596	2.948					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	185					
Frauen	%		71	74					
Studierende insgesamt	Anzahl		3.285	7.135					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	217					
Absolventen	Anzahl		100	113					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	113					
Frauen	%		72	81					
Promotion	%		13	5					
Nachwuchsquote	%			2,1					
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	5.300					
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		200	190	221				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	95	111				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		62	65	62				
Unter 35 Jahren	%		27	33	35				
50 Jahre und älter	%		32	28	24				
Langzeitarbeitslose	%		25	23	19				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			3,5					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Germanistik /Anglistik – Ost

umfaßt u. a. auch: Amerikanistik /Amerikakunde, Dänisch, Niederländisch, Deutsch für Ausländer

Studium

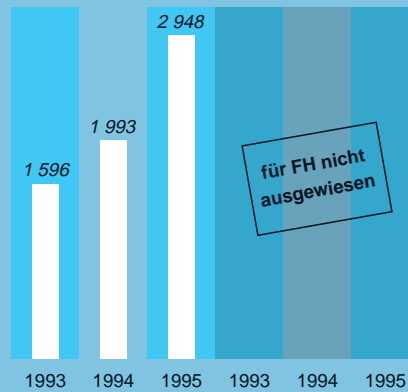
Die Studienanfängerzahlen in der Germanistik/Anglistik (ohne Lehramt) haben sich in den neuen Ländern binnen dreier Jahre fast verdoppelt. Ein Anstieg der bis 1995 noch geringen Absolventenzahlen und ein in Zukunft engerer fachspezifischer Arbeitsmarkt sind so zu erwarten. Drei Viertel der Studienanfänger 1995 waren weiblich (vgl. Datentableau). Damit liegt der Frauenanteil in den neuen Ländern noch etwas höher als in den alten.

Germanistik/Anglistik: Studienanfänger/innen

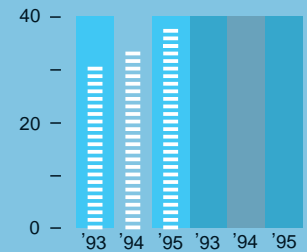
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.10

Germanistik/Anglistik



Gesamt (in Tausend)



Germanistik/Anglistik
Uni

Gesamt
Uni

Erwerbstätigkeit

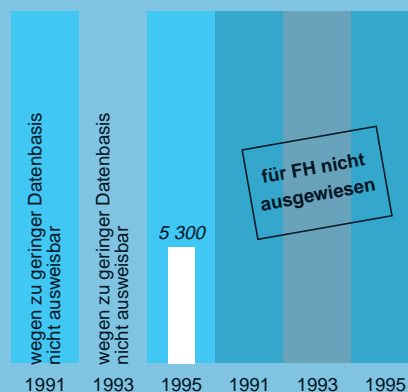
1995 wurden in den neuen Bundesländern (hochgerechnet) 5 300 Erwerbstätige mit Abschluß in den Fächern gezählt, die hier unter „Germanistik/Anglistik“ zusammengefaßt sind. In den beiden Beobachtungsjahren zuvor gab es so wenig Erwerbstätige mit diesen Abschlüssen, daß weitere Angaben auf Basis des Mikrozensus als 1%-Stichprobe nicht möglich sind.

Germanistik/Anglistik: Erwerbstätige

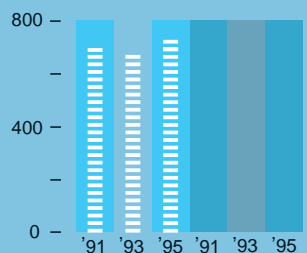
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.11

Germanistik/Anglistik



Gesamt (in Tausend)



Germanistik/Anglistik
Uni

Gesamt
Uni

Arbeitslosigkeit

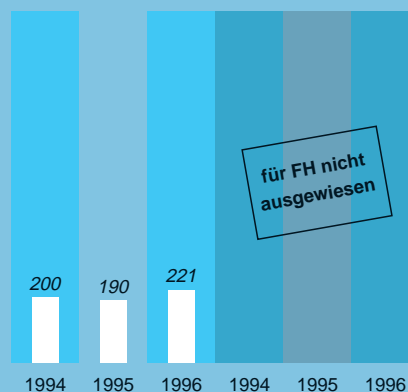
1996 gab es in den neuen Ländern 221 Arbeitslose mit Abschluß in der Germanistik/Anglistik – geringfügig mehr als in den beiden Jahren zuvor. Die Arbeitslosenquote betrug 1995 unterdurchschnittliche 3,5 % und war niedriger als im Westen (5,7 %; vgl. Datentableaus). Arbeitslosigkeit trifft vor allem Jüngere. Ihr Anteil an den Arbeitslosen liegt überdurchschnittlich hoch (vgl. auch Kap. 2.6 im Begleitheft).

Germanistik/Anglistik: Arbeitslose

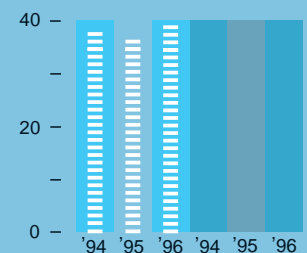
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.12

Germanistik/Anglistik



Gesamt (in Tausend)



Germanistik/Anglistik
Uni

Gesamt
Uni

Dolmetschen/Übersetzen – West

Datentableau II.5		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl										
Entwicklung (1985 = 100)	Index										
Frauen	%										
Studierende insgesamt	Anzahl										
Entwicklung (1985 = 100)	Index										
Absolventen	Anzahl										
Entwicklung (1985 = 100)	Index										
Frauen	%										
Promotion	%										
Nachwuchsquote	%										
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	7.300	9.500	9.200	10.000		8.400	5.100	5.700	< 5.000	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	130	126	137		100	61	68		
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM				3.519						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%				(18)						
Beamte	%				(3)						
Angestellte	%				79						
Frauen	%				85						
Teilzeiterwerbstätige	%				(27)						
Unter 35 Jahren	%				54						
50 Jahre und älter	%				(15)						
Führungskräfte	%				(19)						
Arbeiter und einfache Angestellte	%				(22)						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%				(24)						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%				(24)						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%				(12)						
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%				(12)						
Warenkaufleute	%				(9)						
Branchenschwerpunkte											
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	696	670	817	805	813	211	166	204	231	196
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	96	117	116	117	100	79	97	109	93
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	81	82	80	78	77	84	86	77	78	77
Unter 35 Jahren	%	62	54	47	39	34	69	55	54	37	34
50 Jahre und älter	%	7	14	16	21	22	9	13	16	19	22
Langzeitarbeitslose	%	29	22	23	30	31	36	25	21	27	37
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%										
Frauen	%				6,9						
Insgesamt	%	8,7	6,6	8,2	7,5		2,5	3,2	3,5		

wegen
Systematikproblemen
nicht ausweisbar

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Dolmetschen/Übersetzen – West

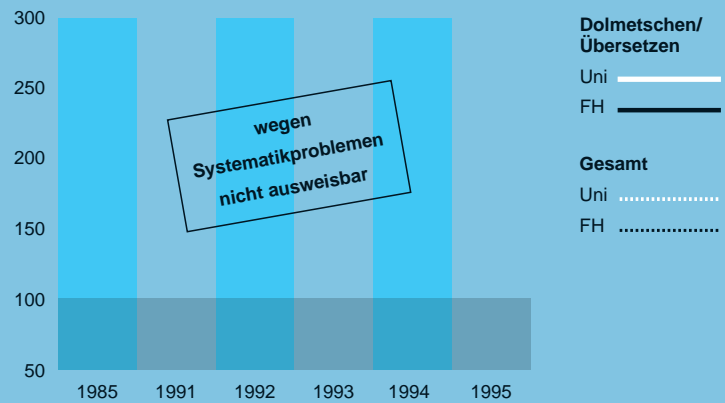
Studium

wegen Systematikproblemen nicht ausweisbar

Dolmetschen/Übersetzen: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.13



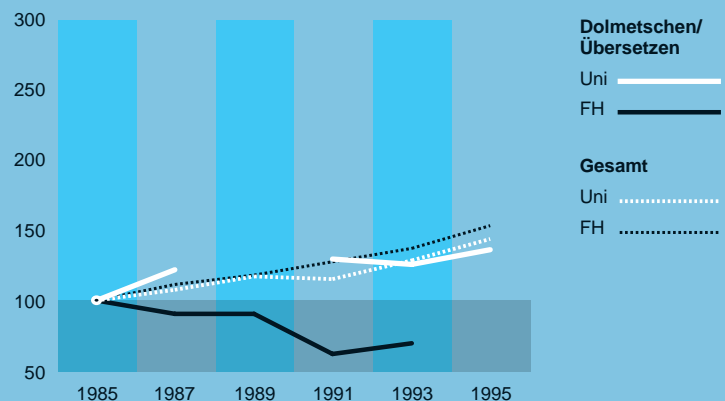
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit von Personen mit Uni-Examen, die Dolmetschen/Übersetzen als Fach angegeben haben, stieg zwischen 1985 und 1995 (für 1989 ist kein verlässlicher Wert auszuweisen). Anders dagegen bei den Absolventen von den FHs: Hier sank die Erwerbstätigkeit deutlich. 1995 gab es so wenige Erwerbstätige, daß auf Basis des Mikrozensus als 1%-Stichprobe keine Angaben mehr möglich sind. Bei den Dolmetschern/Übersetzern von der Uni fällt der immens hohe Frauenanteil sowie die ausgesprochen „junge“ Altersstruktur auf (vgl. Datentableau). Auf altersbedingten Ersatzbedarf ist hier nur wenig zu hoffen.

Dolmetschen/Übersetzen: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.14



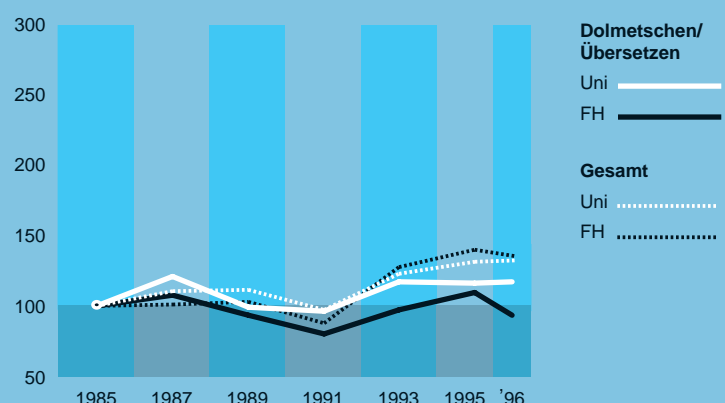
Arbeitslosigkeit

Bei den Personen mit Uni-Abschluß Dolmetschen/Übersetzen stieg die Arbeitslosigkeit 1993 und stagniert seitdem. Die Arbeitslosenquote von 7,5 % (1995) ist überdurchschnittlich (vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 im Begleitheft). Frauen sind in der Arbeitslosigkeit weniger vertreten als in der Erwerbstätigkeit – ein seltenes Phänomen. Arbeitslosigkeit ist bei den Ex-Kommilitonen von der FH seltener zu finden: Ihre Quote lag 1993 mit 3,5 % nicht einmal halb so hoch wie bei der Uni.

Dolmetschen/Übersetzen: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.15



Dolmetschen/Übersetzen – Ost

Datentableau II.6		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl								
Entwicklung (1993 = 100)	Index								
Frauen	%								
Studierende insgesamt	Anzahl								
Entwicklung (1993 = 100)	Index								
Absolventen	Anzahl								
Entwicklung (1993 = 100)	Index								
Frauen	%								
Promotion	%								
Nachwuchsquote	%								
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	< 5.000		< 5.000	< 5.000	< 5.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		457	390	334		27	21	12
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	85	73		100	78	44
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		67	69	71		78	57	83
Unter 35 Jahren	%		24	26	24		32	16	25
50 Jahre und älter	%		28	32	29		21	21	8
Langzeitarbeitslose	%		21	28	25		21	42	50
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%								

wegen
Systematikproblemen
nicht ausweisbar

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Dolmetschen/Übersetzen – Ost

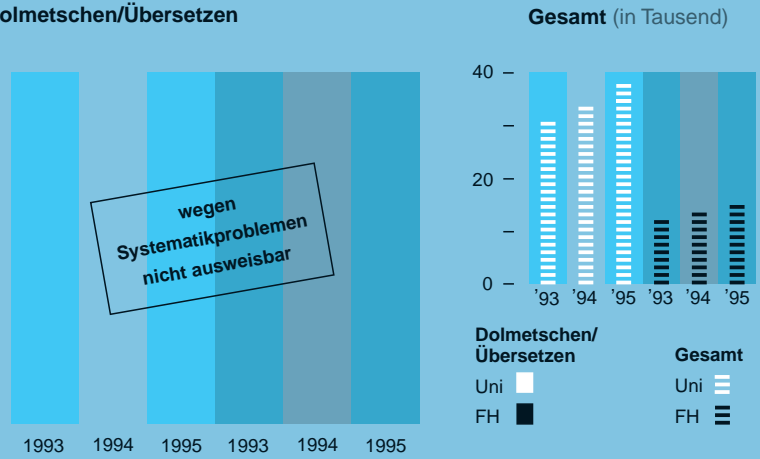
Studium

wegen Systematikproblemen nicht ausweisbar

Dolmetschen/Übersetzen: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost
Dolmetschen/Übersetzen

Abb. II.16



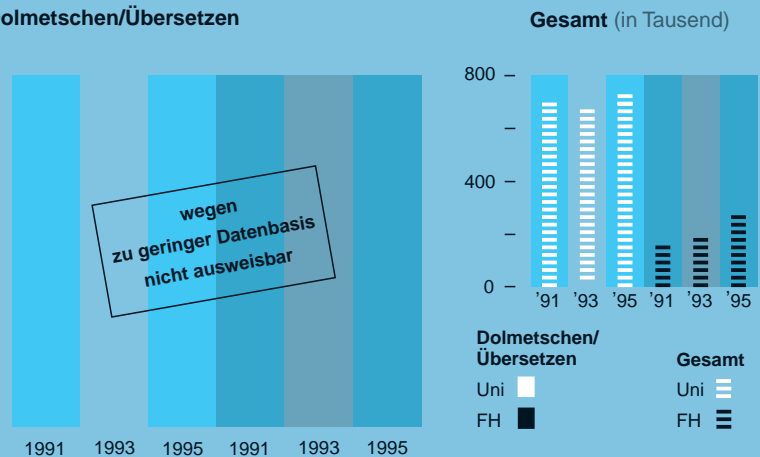
Erwerbstätigkeit

In den neuen Bundesländern wurden in allen Beobachtungsjahren so wenige Erwerbstätige mit Uni- oder FH-Abschluß gezählt, die Dolmetschen/Übersetzen als Fach angegeben haben, daß der Mikrozensus als 1%-Stichprobe keine Aussagen zuläßt.

Dolmetschen/Übersetzen: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost
Dolmetschen/Übersetzen

Abb. II.17



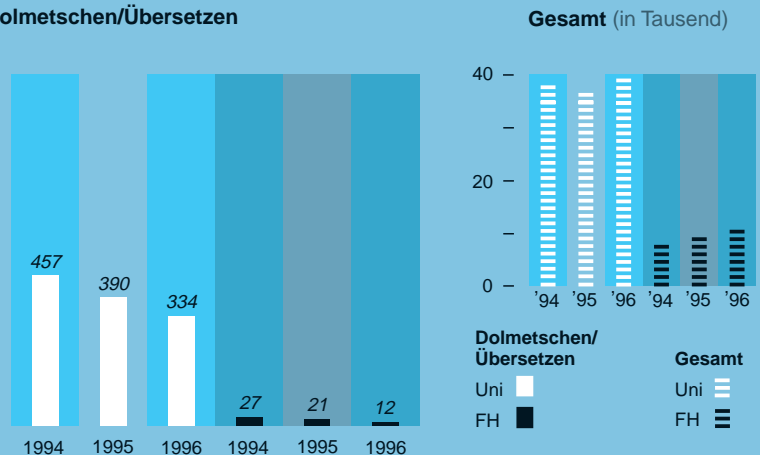
Arbeitslosigkeit

Bei den Personen mit Uni-Abschluß ging die Arbeitslosigkeit zwischen 1994 und 1996 zurück. Langzeitarbeitslosigkeit muß vergleichsweise häufig registriert werden. Die Arbeitslosenzahlen waren bei der FH ebenfalls rückläufig und ausgesprochen gering: 1996 wurden in den neuen Bundesländern gerade mal 12 Arbeitslose gezählt.

Dolmetschen/Übersetzen: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost
Dolmetschen/Übersetzen

Abb. II.18



Dokumentation/Publizistik – West

umfaßt u. a. auch: Bibliothekswissenschaft/-wesen, Archivwesen, Kommunikationswissenschaft, Journalistik

Datentableau II.7		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	990	1.328	1.836	1.998		683	851	690	758	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	134	185	202		100	125	101	111	
Frauen	%	54	56	55	54		76	76	72	67	
Studierende insgesamt	Anzahl	5.598	8.016	9.917	10.235		2.076	2.497	2.526	2.731	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	143	177	183		100	120	122	132	
Absolventen	Anzahl	272	611	643	811		471	511	533	469	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	225	236	298		100	108	113	100	
Frauen	%	50	50	49	57		83	82	82	76	
Promotion	%	7	5	3	4						
Nachwuchsquote	%	1,8	5,6	4,6	5,9		4,6	4,3	4,8	3,4	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	10.400	10.500	14.800	12.100		10.200	11.800	11.000	13.700	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	101	142	116		100	116	108	134	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.715	4.189				3.638	3.355	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(21)	(20)	(25)	(26)		(3)	(5)	(5)	(7)	
Beamte	%	(12)	(6)	(4)	(13)		(44)	(34)	(34)	(15)	
Angestellte	%	67	72	69	61		53	59	61	76	
Frauen	%	(26)	49	51	50		71	72	67	69	
Teilzeiterwerbstätige	%	(17)	(23)	(15)	(22)		(12)	(27)	(15)	(29)	
Unter 35 Jahren	%	(36)	49	37	(41)		(35)	(31)	(30)	(31)	
50 Jahre und älter	%	(25)	(8)	(18)	(25)		(12)	(36)	(25)	(15)	
Führungskräfte	%	(38)	(33)	(17)	(13)		(24)	(19)	(38)	(15)	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(4)	(11)	(20)			(9)	(15)	(9)	(14)	
Berufliche Schwerpunkte											
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	63	60	59	65		88	82	67	66	
Künstlerische Berufe	%	(3)	(6)		(8)			(5)		(4)	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%		(6)	(8)	(5)		(3)		(5)	(4)	
Werbe-/Tourismusfachl./Makler u. a.	%	(4)	(6)	(4)	(5)						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(5)		(4)	(3)					(2)	
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(45)	57	52			53	63	(45)		
Verarbeitendes Gewerbe	%	(13)	(9)	(12)			(3)	(8)	(3)		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüfung	%		(3)	(7)			(3)		(3)		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(12)		(6)			(26)	(11)	(22)		
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(6)		(6)			(6)	(3)	(6)		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	948	1.181	1.470	1.705	1.649	340	296	419	528	498
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	125	155	180	174	100	87	123	155	146
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	47	55	58	58	58	75	75	70	69	67
Unter 35 Jahren	%	48	37	35	31	29	66	48	47	39	37
50 Jahre und älter	%	14	14	15	18	19	5	11	11	21	20
Langzeitarbeitslose	%	31	25	25	29	32	21	18	21	29	31
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	6,2	8,7	7,8	10,9						
Frauen	%		11,4	10,2	13,9		3,4	2,5	3,8	3,7	
Insgesamt	%	8,4	10,1	9,0	12,4		3,2	2,4	3,7	3,7	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

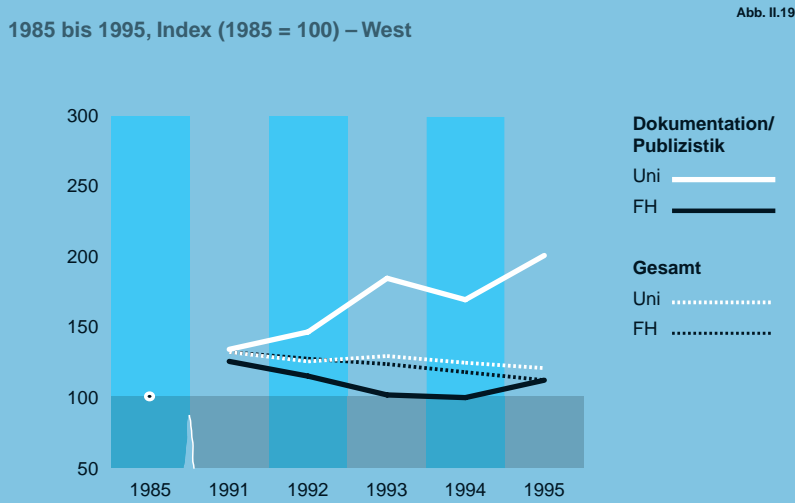
Dokumentation/Publizistik – West

umfaßt u. a. auch: Bibliothekswissenschaft/-wesen, Archivwesen, Kommunikationswissenschaft, Journalistik

Studium

Die Studienanfängerzahlen in den hier unter „Dokumentation/Publizistik“ zusammengefaßten Fächern haben sich binnen zehn Jahren an den Unis verdoppelt – eine weit überdurchschnittliche Steigerung. Mit einem weiteren Anstieg der Absolventenzahlen und verschärfter Konkurrenz ist somit zu rechnen. Wesentlich weniger Zuwachs wurde dagegen an den FHs verzeichnet. Auch war hier die Entwicklung uneinheitlicher. Frauen stellten 1995 an den Unis gut die Hälfte und an den FHs gut zwei Drittel der Anfänger (vgl. Datentableau).

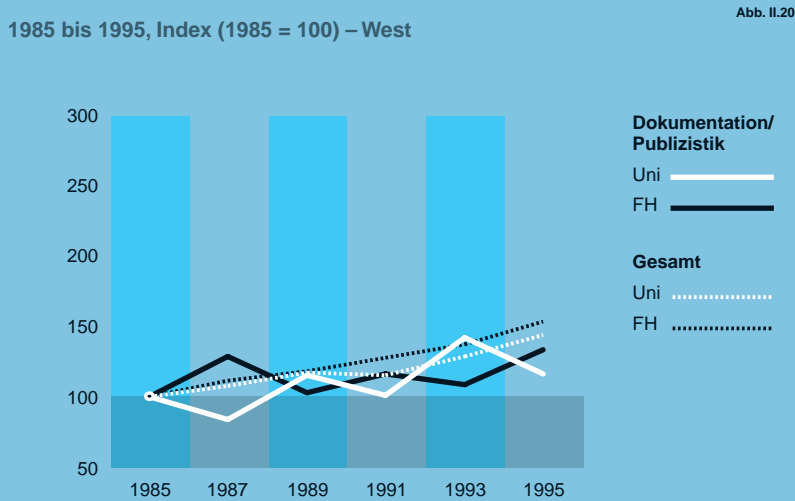
Dokumentation/Publizistik: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei der Dokumentation/Publizistik entwickelte sich uneinheitlich. Im Zehnjahreszeitraum 1985/1995 war dennoch sowohl bei den Uni- als auch bei den FH-Absolventen eine – wenn auch unterdurchschnittliche – Steigerung der Erwerbstätigkeit zu verzeichnen. Bei den Uni-Absolventen nehmen Angestelltenverhältnisse ab und Selbstständigkeit zu. Bei den FH-Absolventen nehmen Angestelltenverhältnisse sowie Selbstständigkeit zu, die Beschäftigung im Beamtenverhältnis dagegen ab (vgl. Datentableau).

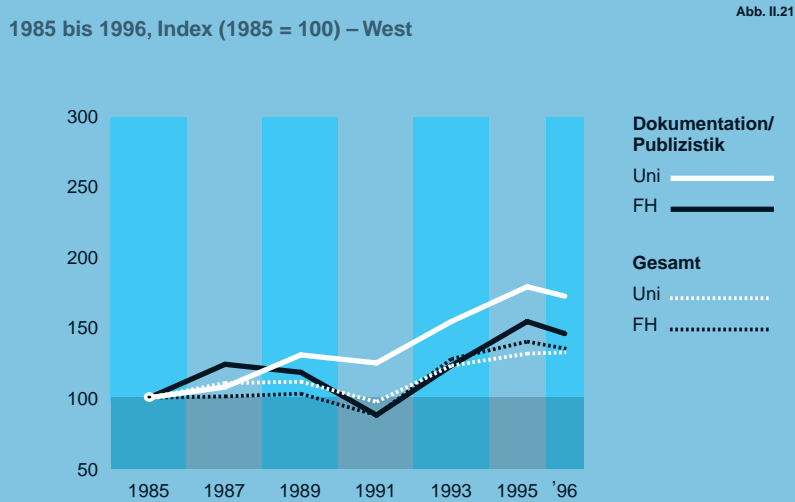
Dokumentation/Publizistik: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist binnen zehn Jahren stärker gestiegen als die Erwerbstätigkeit. So liegen auch die Arbeitslosenquoten Mitte der 90er Jahre höher als Mitte der 80er Jahre. Bei den Uni-Studiengängen im Bereich von Dokumentation, Bibliothekswesen und Publizistik betrug 1995 die Quote weit überdurchschnittliche 12,4 %, bei den FH-Studiengängen dagegen nur durchschnittliche 3,7 % (vgl. Datentableaus bzw. Kap. 2.6 im Begleitheft). Frauen sind vor allem bei den Uni-Fächern häufiger arbeitslos als Männer.

Dokumentation/Publizistik: Arbeitslose



Dokumentation/Publizistik – Ost

umfaßt u. a. auch: Bibliothekswissenschaft/-wesen, Archivwesen, Kommunikationswissenschaft, Journalistik

Datentableau II.8		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		453	377			148	235	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	83			100	159	
Frauen	%		60	62			74	71	
Studierende insgesamt	Anzahl		1.107	1.442			835	830	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	130			100	99	
Absolventen	Anzahl		37	49			192	96	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	132			100	50	
Frauen	%		68	57			86	74	
Promotion	%		5	2					
Nachwuchsquote	%		0,5	0,8					
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	5.200	5.100		< 5.000	< 5.000	< 5.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		645	567	541		136	121	127
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	88	84		100	89	93
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		56	55	56		80	79	79
Unter 35 Jahren	%		21	19	20		38	32	25
50 Jahre und älter	%		35	38	41		25	30	30
Langzeitarbeitslose	%		25	18	21		22	16	17
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			10,0					

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Dokumentation/Publizistik – Ost

umfaßt u. a. auch: Bibliothekswissenschaft/-wesen, Archivwesen, Kommunikationswissenschaft, Journalistik

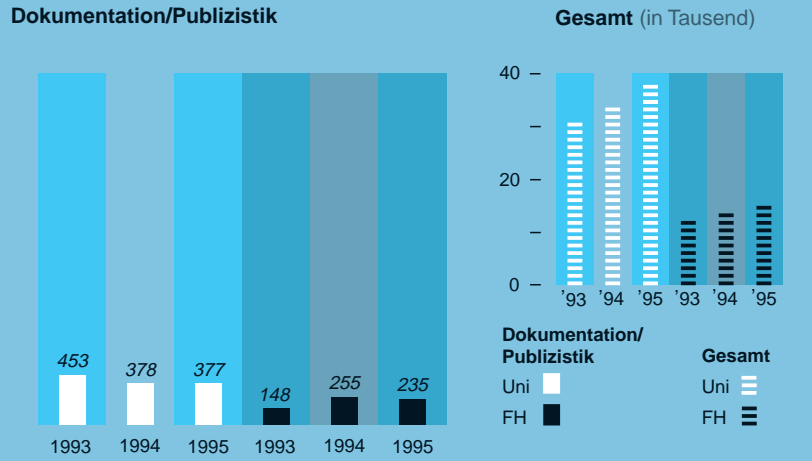
Studium

Die Studienanfängerzahlen in den hier unter „Dokumentation/Publizistik“ zusammengefaßten Fächern nahmen an den Unis 1995 im Vergleich zu 1993 ab, an den FHs dagegen zu. Sechs (Uni) bzw. sieben (FH) von zehn Studienanfängern waren Frauen. Damit sind diese Fächer in den neuen Ländern, was die Studierenden angeht, noch „weiblicher“ als in den alten (vgl. Datentableaus). Die Nachwuchsquote ist sehr gering – ein eher positives Zeichen für Absolventen.

Dokumentation/Publizistik: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.22



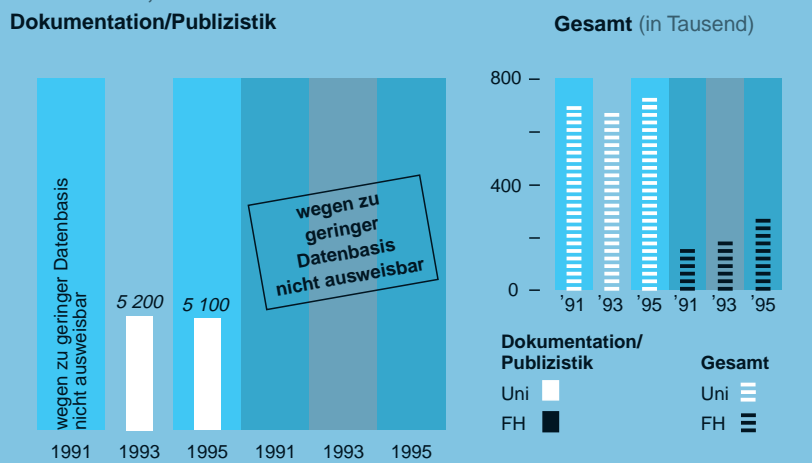
Erwerbstätigkeit

1993 und 1995 wurden in den neuen Bundesländern gut 5 000 Erwerbstätige mit Uni-Abschluß in Dokumentation, Bibliothekswissenschaft und Publizistik gezählt. Im Jahr 1991 bzw. bei den FH-Fächern gab es noch so wenig Erwerbstätige, daß der Mikrozensus (1%-Stichprobe) hier keine genaueren Angaben zuläßt.

Dokumentation/Publizistik: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.23



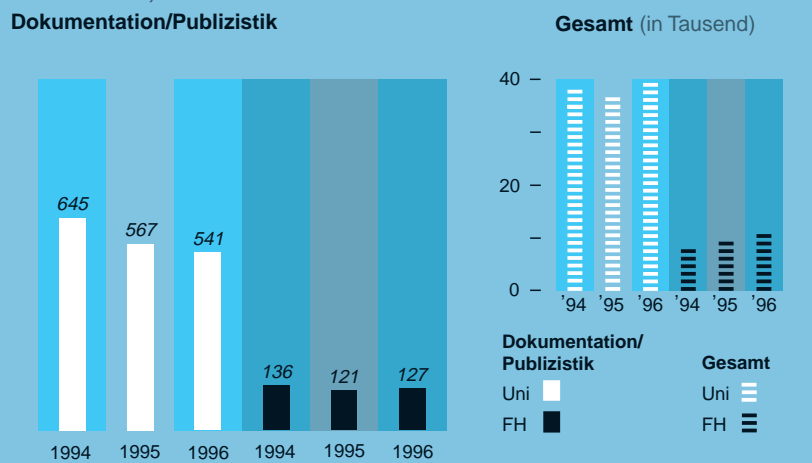
Arbeitslosigkeit

Die fächerspezifische Arbeitslosigkeit lag 1996 bei beiden Hochschularten niedriger als 1994. Die Arbeitslosenquote bei der Dokumentation/Publizistik (Uni) war 1995 mit 10 % allerdings doppelt so hoch wie bei der Uni/Ost insgesamt (5,1 %; vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 im Begleitheft). Gleichwohl war sie aber niedriger als im Westen.

Dokumentation/Publizistik: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.24



Bildende Kunst/Gestaltung – West

umfaßt u. a. auch: Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/Produktgestaltung

Datentableau II.9		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	1.223	1.409	1.391	1.296		3.190	3.189	3.169	3.029	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	115	114	106		100	100	99	95	
Frauen	%	48	52	57	57		58	60	65	65	
Studierende insgesamt	Anzahl	6.870	9.233	8.537	8.343		16.263	17.124	17.144	17.366	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	134	124	121		100	105	105	107	
Absolventen	Anzahl	239	585	760	811		1.884	2.339	2.367	2.204	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	245	318	339		100	124	126	117	
Frauen	%	53	48	54	56		60	61	60	62	
Promotion	%	1	1	1	1						
Nachwuchsquote	%	2,7	4,3	4,1	4,1		9,0	9,6	8,6	8,4	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	9.000	13.600	18.400	19.800		20.900	24.300	27.500	26.200	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	151	204	220		100	116	132	125	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.105	3.390				3.964	3.663	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%		38	39	54		42	35	38	43	
Beamte	%		(7)	(3)	(2)			(1)	(2)	(2)	
Angestellte	%		55	54	43		56	59	56	51	
Frauen	%		(26)	40	44		39	52	39	48	
Teilzeiterwerbstätige	%		(26)	(23)	26		(11)	23	23	29	
Unter 35 Jahren	%		(35)	43	32		38	47	43	46	
50 Jahre und älter	%		(32)	(20)	26		(15)	23	25	23	
Führungskräfte	%		(18)	(12)	(15)		(20)	(21)	(24)	(22)	
Arbeiter und einfache Angestellte	%		(30)	(19)	(34)		(20)	(18)	(16)	(20)	
Berufliche Schwerpunkte											
Künstlerische Berufe	%		59	53	61		54	51	56	52	
Warenkaufleute	%		(7)	(3)	(6)		(9)	(6)	(1)	(5)	
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%		(11)	(5)	(5)		(1)	(1)	(5)	(2)	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%			(5)	(5)		(3)	(6)	(2)	(10)	
Werbe-/Tourismusfachl./Makler u. a.	%		(9)	(3)	(5)		(6)	(4)	(5)	(3)	
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%		44	44			(21)	(17)	19		
Wirtschaftswerbung	%		(24)	(13)			24	(19)	26		
Verarbeitendes Gewerbe	%		(12)	(13)			(20)	33	24		
Ingenieurbüros	%			(9)			(7)	(8)	(7)		
Handel	%		(10)	(5)			(11)	(9)	(7)		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	988	1.187	1.474	1.569	1.534	2.614	1.731	2.306	2.526	2.435
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	120	149	159	155	100	66	88	97	93
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%		48	49	50	52	59	60	60	59	59
Unter 35 Jahren	%		57	36	34	30	26	74	50	46	38
50 Jahre und älter	%		5	11	12	16	19	5	8	9	13
Langzeitarbeitslose	%		38	35	32	37	37	31	27	25	30
Arbeitslosenquoten											
Männer	%		5,7	6,1	6,7		7,7	5,6	5,2	7,1	
Frauen	%			9,2	8,2		16,0	7,6	11,4	10,5	
Insgesamt	%		9,9	8,0	7,4	7,3	11,1	6,7	7,7	8,8	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

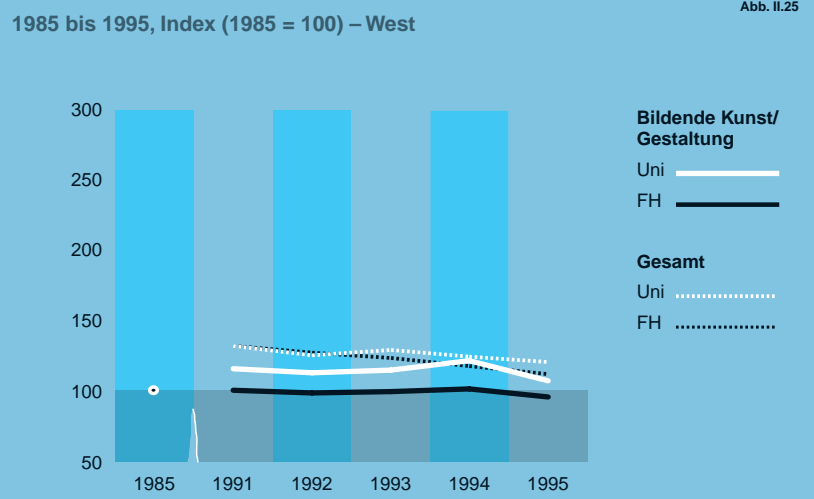
Bildende Kunst/Gestaltung – West

umfaßt u. a. auch: **Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/Produktgestaltung**

Studium

Die Studienanfängerzahlen in den künstlerisch-gestaltenden Studiengängen (ohne Lehramt) nahmen an den Unis zwischen 1985 und 1995 nur unterdurchschnittlich zu. An den FHs waren sie sogar rückläufig. Die Absolventenzahlen dürften dort in den nächsten Jahren etwas sinken, zumindest aber nicht steigen. Rund sechs (Uni) bzw. sieben (FH) von zehn Studienanfängern 1995 waren weiblich (vgl. Datentableau). Der Frauenanteil ist im Zeitvergleich gestiegen. Promoviert wurde in diesen Fächern so gut wie nie.

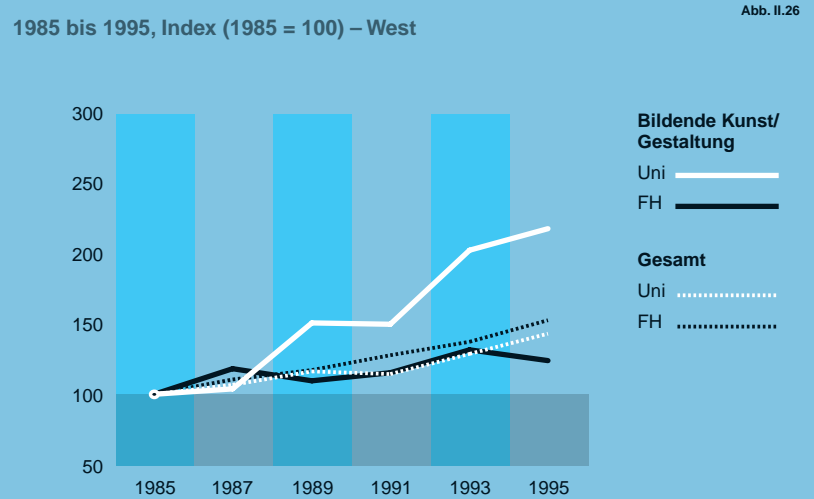
Bildende Kunst/Gestaltung: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei den Uni-Fächern hat sich binnen zehn Jahren mehr als verdoppelt – eine weit überdurchschnittliche Steigerung. Bei den FH-Fächern war die Zunahme viel geringer. Die Einkommen der abhängig Beschäftigten sind relativ niedrig (vgl. Datentableau). Viele ordnen sich einfachen beruflichen Positionen zu – ein Hinweis auf verbreitete Inadäquanz der Beschäftigung. Selbständigkeit ist ausgesprochen häufig und nimmt vor allem bei den Uni-Fächern zu.

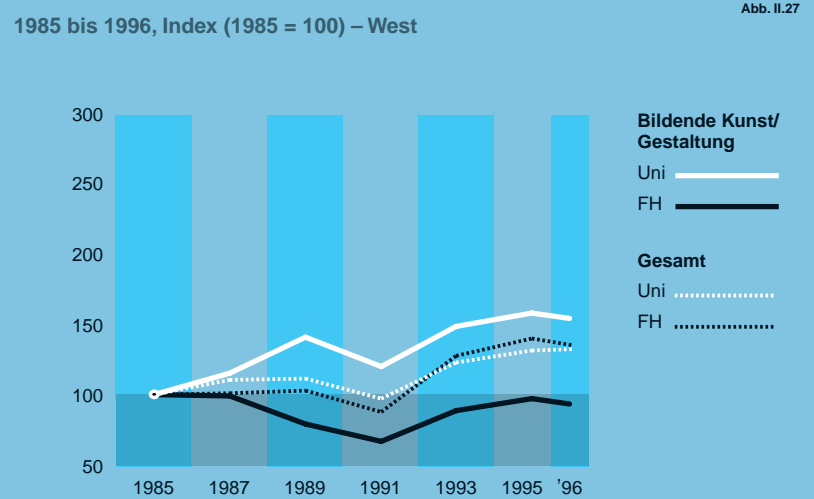
Bildende Kunst/Gestaltung: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Bei den künstlerisch-gestaltenden Uni-Fächern ist die Arbeitslosigkeit zwischen 1985 und 1996 überdurchschnittlich gestiegen. Bei den FH-Fächern sind Mitte der 90er Jahre weniger Arbeitslose gemeldet als Mitte der 80er – ein seltener Befund. Die Quote lag hier 1995 mit 8,8 % dennoch höher als bei den Kollegen und Kolleginnen von der Uni mit 7,3 % (vgl. Datentableau). Bei letzteren muß Langzeitarbeitslosigkeit, also Arbeitslosigkeit, die ein Jahr und länger dauert, besonders oft registriert werden. Frauen sind bei beiden Hochschularten häufiger arbeitslos als Männer.

Bildende Kunst/Gestaltung: Arbeitslose



Bildende Kunst/Gestaltung – Ost

umfaßt u. a. auch: Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/Produktgestaltung

Datentableau II.10		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		367	425			257	360	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	116			100	140	
Frauen	%		56	61			72	74	
Studierende insgesamt	Anzahl		1.349	1.883			624	1.127	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	140			100	181	
Absolventen	Anzahl		119	180			49	98	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	151			100	200	
Frauen	%		47	46			65	72	
Promotion	%			1					
Nachwuchsquote	%			2,8					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	6.500		< 5.000	< 5.000	< 5.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		569	525	552		139	156	154
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	92	97		100	112	111
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		47	51	54		58	59	58
Unter 35 Jahren	%		29	29	30		39	39	30
50 Jahre und älter	%		32	28	28		25	23	26
Langzeitarbeitslose	%		28	23	20		8	14	18
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			7,5					

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Bildende Kunst/Gestaltung – Ost

umfaßt u. a. auch: **Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/Produktgestaltung**

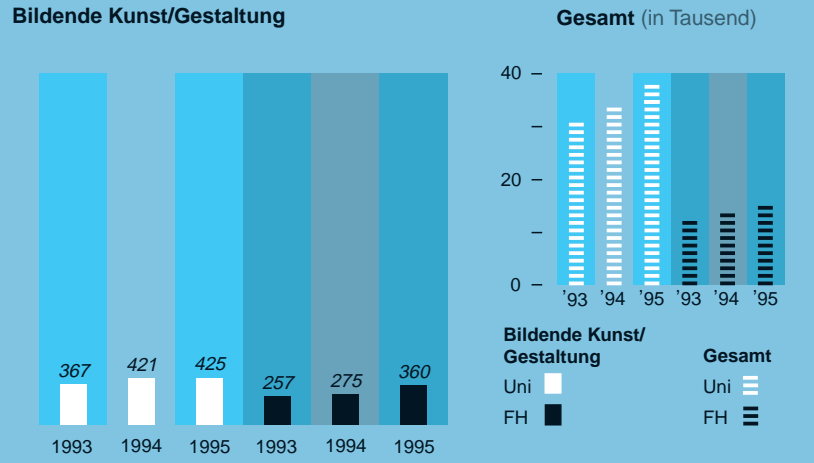
Studium

Die Studienanfängerzahlen in den künstlerisch-gestaltenden Studiengängen nahmen in den neuen Ländern zwischen 1993 und 1995 zu – an den FHs stärker als an den Unis. Mit steigenden Absolventenzahlen ist also zu rechnen. Frauen waren bei den Studienanfängern in den neuen Ländern noch stärker vertreten als in den alten (vgl. Datentableau). Bei den FH-Studiengängen stellten sie 1995 sogar drei Viertel der Anfänger. Promoviert wird in diesen Fächern auch im Osten so gut wie nie.

Bildende Kunst/Gestaltung: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.28



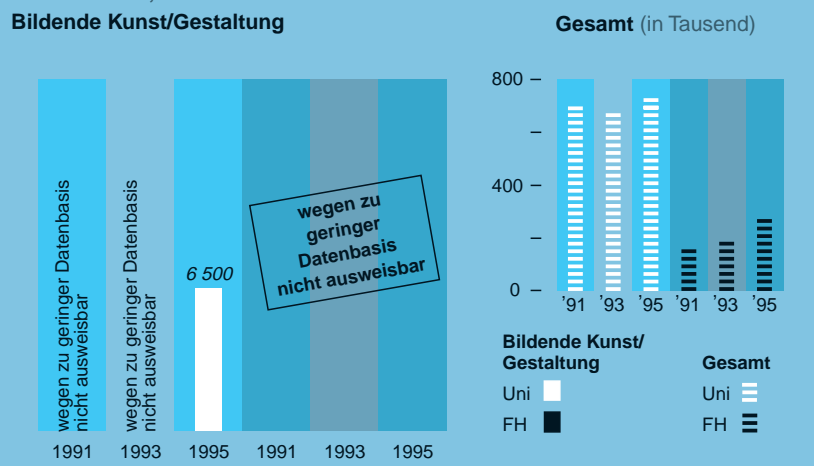
Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige mit Uni- oder FH-Abschluß in künstlerisch-gestaltenden Studiengängen gab es in den neuen Bundesländern nur wenige. So können auf der Basis des Mikrozensus als 1%-Stichprobe meist keine Angaben gemacht werden. 1995 wurden (hochgerechnet) 6 500 Erwerbstätige mit einschlägigen Uni-Abschlüssen gezählt.

Bildende Kunst/Gestaltung: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.29



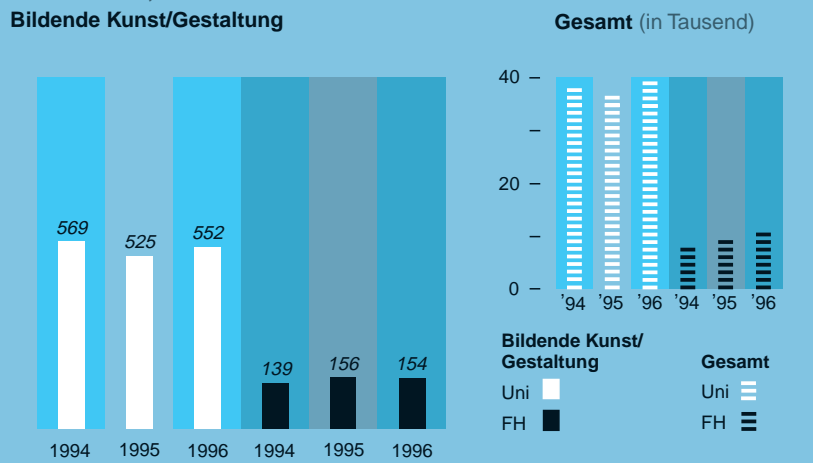
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit bei den künstlerisch-gestaltenden Uni-Fächern sank 1995 und stieg 1996 wieder leicht an. Die Quote betrug 1995 7,5 % und lag damit nur geringfügig über der der westdeutschen Kollegen und Kolleginnen (vgl. Datentableaus). Bei den FH-Fächern war die Arbeitslosigkeit 1996 etwas höher als 1994; die absoluten Zahlen sind aber gering. Akademikerarbeitslosigkeit ist in den neuen Ländern generell eher ein Problem der Älteren (vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft). Anders bei den künstlerisch-gestaltenden Fächern: Hier sind Jüngere sogar etwas stärker vertreten als Ältere.

Bildende Kunst/Gestaltung: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.30



Musik – West

umfaßt u. a. auch: Musikwissenschaft/-geschichte, Instrumental-, Kirchen-, Orchestermusik, Komposition

Datentableau II.11		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	4.088	3.755	3.708	3.497						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	92	91	86						
Frauen	%	50	49	49	52						
Studierende insgesamt	Anzahl	14.866	16.128	15.663	15.062						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	108	105	101						
Absolventen	Anzahl	1.669	2.100	2.035	2.067						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	126	122	124						
Frauen	%	44	52	48	54						
Promotion	%	3	3	4	3						
Nachwuchsquote	%	14,9	13,0	10,4	8,9						
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	11.200	16.200	19.600	23.300						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	145	175	208						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.191	4.395						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	(9)	(23)	(20)	36						
Beamte	%	(5)	(6)	(10)	(6)						
Angestellte	%	86	64	60	55						
Frauen	%	(38)	34	42	35						
Teilzeiterwerbstätige	%	(25)	41	36	48						
Unter 35 Jahren	%	(40)	34	39	35						
50 Jahre und älter	%	(14)	(23)	31	(20)						
Führungskräfte	%	(18)	(10)	(10)	(6)						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(21)	(11)	(15)	(23)						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Künstlerische Berufe	%	57	68	58	63						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(19)	(11)	(12)	(9)						
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	(3)	(4)	(3)	(5)						
Sozialpflegerische Berufe	%				(3)						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(3)	(4)	(8)	(3)						
Branchenschwerpunkte	%										
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	64	72	61							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(5)	(9)	(9)							
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(8)	(7)	(9)							
Verarbeitendes Gewerbe	%		(4)	(9)							
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	365	360	427	443	437					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	99	117	121	120					
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	28	29	31	31	34					
Unter 35 Jahren	%	49	44	40	40	38					
50 Jahre und älter	%	15	20	18	21	19					
Langzeitarbeitslose	%	29	30	29	35	32					
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	3,6	2,3	2,5	2,0						
Frauen	%	2,3	1,9	1,6	1,7						
Insgesamt	%	3,2	2,2	2,1	1,9						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Musik – West

umfaßt u. a. auch: Musikwissenschaft/-geschichte, Instrumental-, Kirchen-, Orchestermusik, Komposition

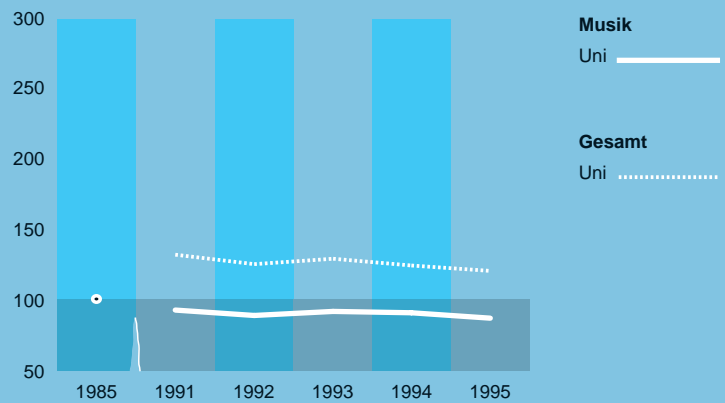
Studium

Die Studienanfängerzahlen in Musik (ohne Lehramt) lagen in der ersten Hälfte der 90er Jahre niedriger als Mitte der 80er. Mit einem Anstieg der Absolventenzahlen und dadurch verschärfter Konkurrenz ist nicht zu rechnen. Über die Jahre hinweg war rund die Hälfte der Studienanfänger Frauen (vgl. Datentableau). Promoviert wird in Musik vergleichsweise selten.

Musik: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.31



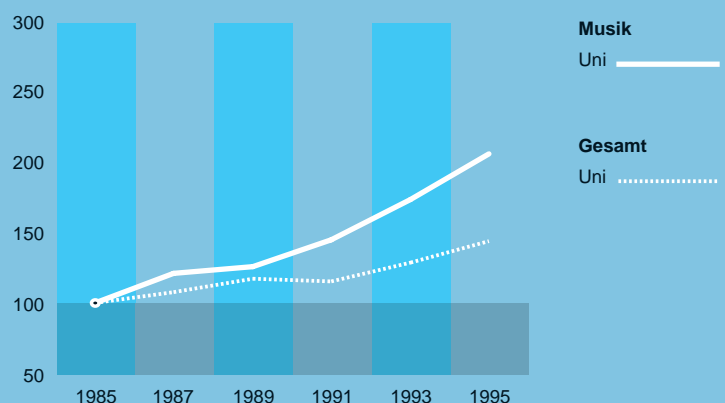
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit (wie immer ohne Lehramt) hat sich im Zehn-Jahres-Zeitraum mehr als verdoppelt. 1995 wurden im Westen rund 23 000 Erwerbstätige mit einschlägigen Uni-Abschlüssen gezählt (vgl. Datentableau). Selbständigkeit ist sehr verbreitet: 1995 war gut ein Drittel der Erwerbstätigen mit Musik-Examen selbständig. Die Beschäftigung im Angestelltenverhältnis ist dagegen deutlich rückläufig. Der Anteil an Teilzeitbeschäftigungen ist mit 48 % ausgesprochen hoch, ähnlich wie der Anteil an Jüngeren.

Musik: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.32



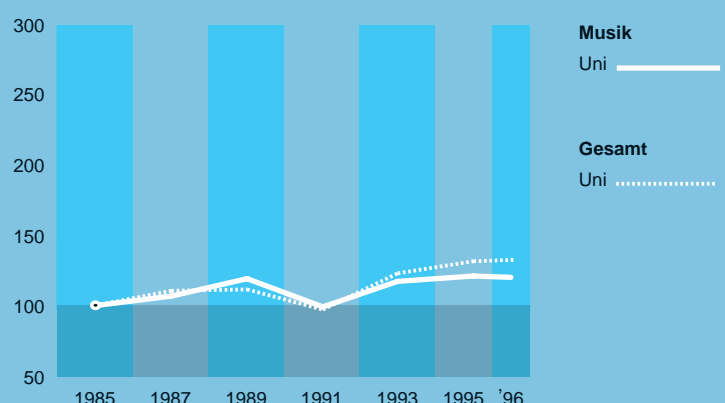
Arbeitslosigkeit

Die registrierte Arbeitslosigkeit nahm bei der Musik einen uneinheitlichen Verlauf. 1996 liegt sie um 20 % über dem Stand von 1985 – eine unterdurchschnittliche Zunahme. Die Arbeitslosenquote war 1995 mit 1,9 % ausgesprochen gering (vgl. Datentableau). Ganz anders als bei den meisten anderen Fächern sind Männer häufiger arbeitslos als Frauen. Langzeitarbeitslosigkeit, also Arbeitslosigkeit, die ein Jahr und länger dauert, kommt leicht überdurchschnittlich vor.

Musik: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.33



Musik – Ost

umfaßt u. a. auch: Musikwissenschaft/-geschichte, Instrumental-, Kirchen-, Orchestermusik, Komposition

Datentableau II.12		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		545	783					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	144					
Frauen	%		51	53					
Studierende insgesamt	Anzahl		2.246	2.774					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	124					
Absolventen	Anzahl		389	416					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	107					
Frauen	%		46	46					
Promotion	%		1	0					
Nachwuchsquote	%		3,6	3,7					
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	11.500	10.700	11.200					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	93	97					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.702	2.655					
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(11)	(13)	(11)					
Beamte	%			(3)					
Angestellte	%	86	87	80					
Frauen	%	(28)	(46)	(21)					
Teilzeiterwerbstätige	%	(18)	(32)	(12)					
Unter 35 Jahren	%	(35)	(44)	(30)					
50 Jahre und älter	%	(30)	(8)	(35)					
Führungskräfte	%	(12)	(10)	(3)					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(18)	(16)	(22)					
Berufliche Schwerpunkte									
Künstlerische Berufe	%	82	86	86					
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	(3)		(3)					
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(3)		(3)					
Branchenschwerpunkte									
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	77	83						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(5)	(6)						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(8)							
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		410	387	307				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	94	75				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		25	29	36				
Unter 35 Jahren	%		44	42	35				
50 Jahre und älter	%		18	23	24				
Langzeitarbeitslose	%		29	36	35				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			3,0					
Frauen	%								
Insgesamt	%			3,3					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Musik – Ost

umfaßt u. a. auch: Musikwissenschaft/-geschichte, Instrumental-, Kirchen-, Orchestermusik, Komposition

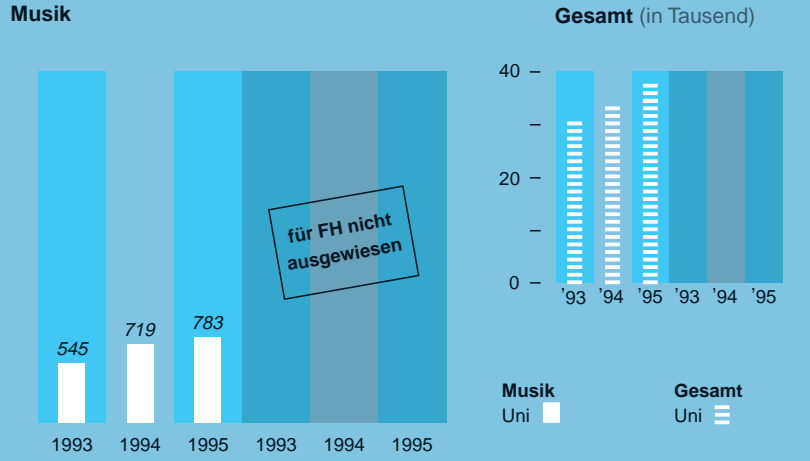
Studium

Anders als im Westen sind im Osten die Studienanfängerzahlen zwischen 1993 und 1995 gestiegen, und zwar relativ stark. Mit höheren Absolventenzahlen ist also zu rechnen. Auch in den neuen Bundesländern stellen Frauen rund die Hälfte der Studienanfänger (vgl. Datentableau). Promoviert wurde so gut wie nie.

Musik: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.34



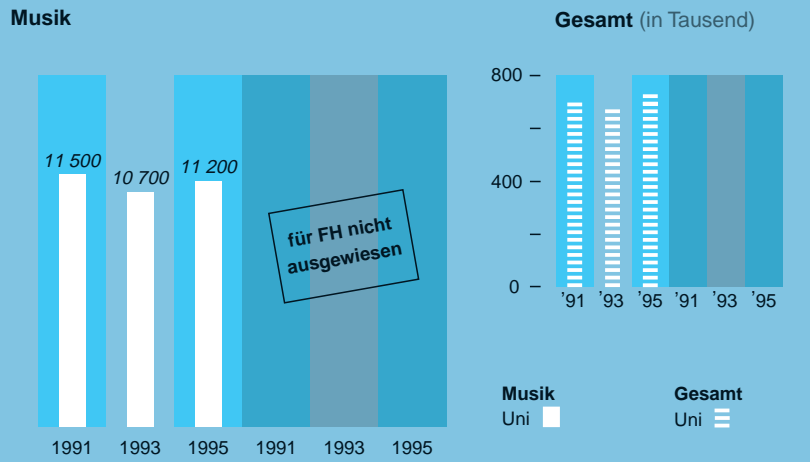
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei der Musik liegt Mitte der 90er Jahre ähnlich hoch wie Anfang der 90er Jahre. Selbständigkeit ist weitaus weniger, die Beschäftigung im Angestelltenverhältnis dagegen weitaus stärker verbreitet als im Westen (vgl. Datentableaus). Fast neun von zehn Erwerbstätigen geben an, „künstlerische Berufe“ auszuüben – ein Hinweis auf vermutlich hohe inhaltliche Adäquanz der Beschäftigung.

Musik: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.35



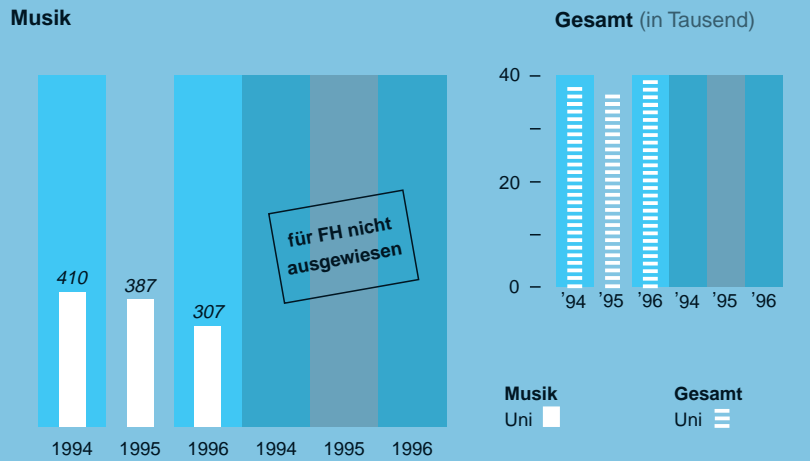
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit nahm zwischen 1994 und 1996 ab. Gleichzeitig stieg aber der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen deutlich (vgl. Datentableau). Jüngere sind abnehmend, Ältere zunehmend betroffen. Langzeitarbeitslosigkeit ist vergleichsweise sehr weit verbreitet. Die Arbeitslosenquote bei der Musik ist aber 1995 mit 3,3 % recht gering.

Musik: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.36

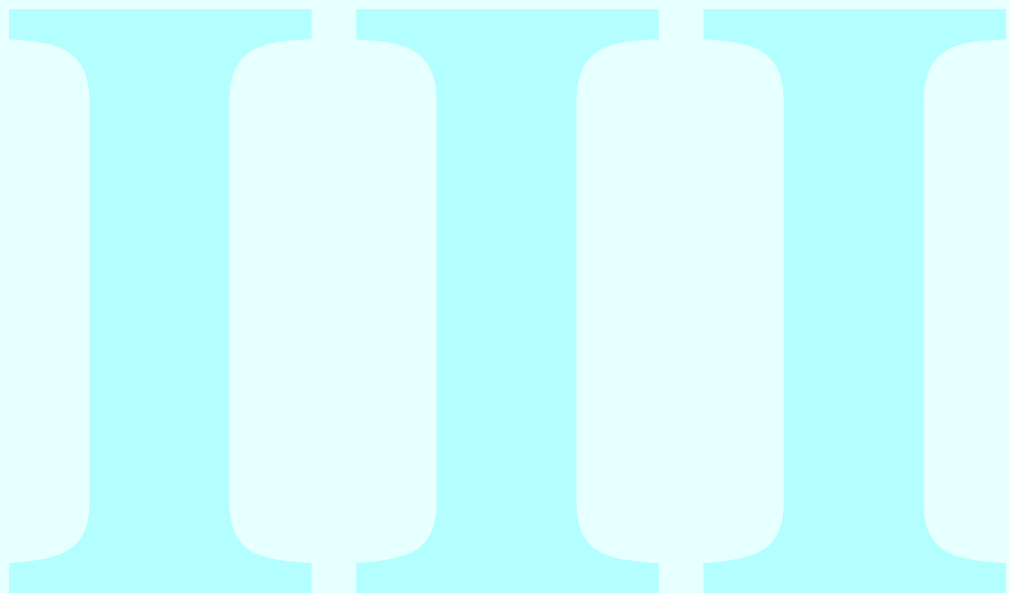


Teil III: Für Sie gelesen ...

In diesem Teil stellen wir Ihnen weitere Befunde zu Beschäftigung und Arbeitsmarkt der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten vor. Aus der Literaturdokumentation des IAB haben wir für Sie aktuelle empirische Untersuchungen ausgewählt und komprimiert aufbereitet. Sie sollen so einen knappen Überblick über den Stand der einschlägigen Forschung außerhalb des IAB erhalten.

Der Schwerpunkt liegt auf der ausführlichen Wiedergabe der Forschungsergebnisse. Aufgenommen wurden aber auch Angaben zu Zielen, Methoden und Datenbasis der Studien, da sie wichtige Hinweise zur Beurteilung der Befunde geben. Abweichende Ergebnisse zu den vorangehenden Teilen I und II erklären sich aus den unterschiedlichen Forschungsansätzen und Datenquellen.

Die Formulierung lehnt sich stark an den Originaltext an. Stilistische und redaktionelle Korrekturen wurden so knapp wie möglich gehalten, vollständig übernommene Texte sind als Zitate gekennzeichnet.



1 Geisteswissenschaftler und Geisteswissenschaftlerinnen in der Wirtschaft

Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften (Uni)

Autor:	Konrad, Heiko
Titel:	Sozial- und Geisteswissenschaftler in Wirtschaftsunternehmen
Quelle:	Deutscher Universitätsverlag, Leverkusen 1998

A. Anlage der Studie

Die Studie will ermitteln, welches spezifische Wissen Sozial- und Geisteswissenschaftler/innen in Wirtschaftsunternehmen einbringen, wie sie es praktisch umsetzen können und welche Berufschancen sich dadurch eröffnen.

Das empirische Material wurde auf unterschiedlichen Wegen gesammelt. Der methodische Schwerpunkt liegt auf einer 1995 durchgeführten (qualitativen) Befragung von fünf betrieblichen Experten und von 13 berufstätigen Sozial- und Geisteswissenschaftlern/innen (vier Psychologen/innen, sechs Sozialwissenschaftler/innen und drei Geisteswissenschaftler/innen), die im Management, in der Managementberatung, in der Organisations- und Personalentwicklung und in der Öffentlichkeitsarbeit tätig sind. Mit den Fallstudien sollen Informationen über das Leistungspotential der Absolventen gewonnen werden, die den Anforderungen in den Tätigkeitsfeldern, die u. a. durch Analysen von Stellenanzeigen und Befragungen von Experten ermittelt wurden, gegenübergestellt werden.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Das untersuchte Tätigkeitsspektrum von Sozial- und Geisteswissenschaftlern deckt nahezu alle nicht-technischen Bereiche in Wirtschaftsunternehmen ab. Die zunehmende Vielfalt des Tätigkeitsspektrums und die Flexibilität dieser Absolventengruppe widerspricht nach Auffassung des Autors den Thesen von der begrenzten Einsatzmöglichkeit in wenigen „Nischen“ der Wirtschaft. Die Analyse der Tätigkeitsfelder und die individuellen Fallbeispiele zeigen, daß die Privatwirtschaft für Sozial- und Geisteswissenschaftler/innen grundsätzlich einen Tätigkeitsbereich von stark wachsender Bedeutung darstellt.

Tätigkeitsfeld Management

Die Untersuchung des Tätigkeitsbereichs Management führt zu dem Ergebnis, „daß die dort relevanten Anforderungen in besonders geringem Maße mit wissenschaftlichem Fachwissen, egal welcher Disziplin, korrelieren. Die Anforderungen

sind hier wesentlich durch Berufserfahrung in Führungspositionen und generalistische Kompetenzen, auch im Wissensbereich, gekennzeichnet. Hier spielen persönlichkeitsbezogene Merkmale eine dominierende Rolle, so daß Aussagen über die Eignung auf Grund von fachdisziplinärer Ausbildung praktisch nicht möglich sind. ... Die ... Fallbeispiele können nur zeigen, daß Sozial- und Geisteswissenschaftler solche Positionen prinzipiell erfolgreich einnehmen können, wobei ihnen insbesondere ihre Fähigkeiten zur Reflexion von Erfahrungen im Beruf und ihre Kompetenzen bei der Analyse und Beurteilung von komplexen sozialen und anderen Zusammenhängen helfen. Eine im Vergleich zu Absolventen anderer Disziplinen besondere Kompetenz von Sozial- und Geisteswissenschaftlern im Management läßt sich auf Grund der wenigen hier vorliegenden Ergebnisse jedoch nicht sicher ableiten.“

Tätigkeitsfeld Beratung

Zu diesem Bereich gehören die untersuchten Tätigkeitsfelder Unternehmens- und Personalberatung sowie Organisationsberatung bzw. -entwicklung. „Die genaue Beschreibung und Analyse von Situationen in Unternehmen und die Konzeption von innovativen Handlungsstrategien des Managements bestimmen die Anforderungen an Berater, denen Sozial- und Geisteswissenschaftler nach den Untersuchungsergebnissen in hohem Maße entsprechen. Die Tätigkeitsfelduntersuchungen und die Befragungen in den Fallbeispielen zeigen, daß die Aneignung solcher Beraterkompetenzen ohne ein Studium kaum zu erwerben sind. Dabei sind die Fachrichtung und die Art des Studiums für die Erfolgchancen nicht ohne Bedeutung. Studiengänge, die stärker auf die Ausbildung von Wissensaneignungskompetenzen als auf Faktenwissen zielen und die inhaltlich auf die Aneignung generalistischen Wissens ausgerichtet sind, wie dies bei Sozial- und Geisteswissenschaften überwiegend der Fall ist, erleichtern den in der Beratertätigkeit erforderlichen Umgang mit unterschiedlichen Wissensorten und -arten, während Studiengänge, in denen Spezialistenwissen angesammelt wird, den Zugang zu unterschiedlichen Wissensorten erschweren. ... Von allen hier untersuchten Tätigkeitsfeldern ist in der Unternehmens- und Personalberatung die Nachfrage nach effizienten und flexiblen „Wissensarbeitern“ mit starker Problemlösungsorientierung am stärksten ausgeprägt. ... Die Fallbeispiele zeigen auch, daß Sozial- und Geisteswissenschaftler in der Beratungsbranche insbesondere in Berufsanfangsphasen bereit und in der Lage sind, sich auch produktives Fachwissen anzueignen, das sowohl für die Tätigkeit selbst, als auch für ihr Image bei den Kunden notwendig ist. ... Der Beratungsbereich insgesamt erweist sich ... als ein für Sozial- und Geisteswissenschaftler besonders geeignetes Tätigkeitsfeld, in dem diese von der Wirtschaft auch nachgefragt werden.“

Tätigkeitsfeld Personalbereich

Der Personalbereich (Personalwirtschaft/Personalentwicklung) zeichnet sich durch Vielfältigkeit von Berufstätigkeiten bei gleicher Ausbildung und Verschiedenheit der konkreten Tätigkeiten selbst im gleichen Tätigkeitsfeld aus. Die Befragten konnten insgesamt auf eine erfolgreiche, teilweise über-

durchschnittlich erfolgreiche Berufstätigkeit verweisen. „In allen Fällen ist der Erfolg an die Anwendung und den Umgang mit einem breiten Spektrum an Wissensorten und -arten gebunden. ... Die im sozial- oder geisteswissenschaftlichen Studium erworbene Kompetenz zur allgemeinen Wissensaneignung, auch von Fachwissen anderer Disziplinen und nicht-wissenschaftlichen Wissensarten, wird als sehr nützlich für die Berufstätigkeit angesehen. ... In der Selbsteinschätzung sehen sich die Befragten als gleich gut, teilweise als besser für den Personalbereich geeignet als konkurrierende Absolventen anderer Disziplinen.“

Tätigkeitsfeld Öffentlichkeitsarbeit/PR

Die Öffentlichkeitsarbeit erweist sich in dieser Untersuchung als das am stärksten von Sozial- und Geisteswissenschaftlern dominierte Tätigkeitsfeld in der Wirtschaft. „In den Ergebnissen der Tätigkeitsfeldanalysen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/PR hat sich die These der besonderen Bedeutung von Sprachkompetenz für die erfolgreiche Tätigkeit in diesem Bereich bestätigt. Auch die anderen ... Anforderungen im redaktionellen, sozial-kommunikativen, organisatorischen und strategischen Bereich sowie insbesondere die Anforderungen in der Wissensvermittlung durch zielgruppengerechte Kommunikation werden von den befragten Sozial- und Geisteswissenschaftlern in den Fallbeispielen erfüllt. Der hohe Anteil dieser Gruppe, die für Beratertätigkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit und PR häufiger nachgefragt werden als wirtschaftswissenschaftlich ausgebildete Absolventen, zeigt, daß die Öffentlichkeitsabteilungen und insbesondere PR-Agenturen die Anforderungen in diesem Tätigkeitsbereich bei Sozial- und Geisteswissenschaftlern offenbar in besonders hohem Maß als erfüllt ansehen. ... Die Aussagen der befragten Experten bestätigen, daß ein Studium der Sozial- oder Geisteswissenschaften mit einer entsprechenden Zusatzausbildung oder praktischer Berufserfahrung eine gute Grundlage für die Berufstätigkeit in diesem Bereich bietet.“

Fazit

Die Studie zeigt, „daß die Nachfrage nach sozial- und geisteswissenschaftlichen Wissensorten und Kompetenzen in deutschen Wirtschaftsunternehmen in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen hat. Diese zunächst im theoretischen ökonomischen Diskurs vor allem in der Unternehmens- und Managementtheorie erkennbare Entwicklung spiegelt sich zunehmend auch in der Unternehmenspraxis wider. Von dieser Nachfrage nach Sozial- und Humanwissen profitieren zunehmend auch Sozial- und Geisteswissenschaftler, deren Beschäftigung in der privaten Wirtschaft seit den 70er Jahren absolut und relativ zugenommen hat. Mit dieser Entwicklung wird die These bestätigt, daß Deutungskompetenz mittel- und langfristig tatsächlich auch Handlungskompetenz nach sich zieht. Insgesamt zeigt die Studie, daß Sozial- und Geisteswissenschaftler den Anforderungen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern in der Wirtschaft gut gerecht werden, in der Regel allerdings weniger aufgrund ihres speziellen wissenschaftlichen Fachwissens als vielmehr wegen allgemeiner Kompetenzen ... Im Vergleich zu Absolventen anderer Disziplinen, wie Betriebswirten und Ingenieuren, bilden sie bisher

jedoch noch eine Minorität innerhalb der insgesamt expandierenden Gruppe der Akademiker in Wirtschaftsunternehmen. ...

Das im Studium erworbene wissenschaftliche Fachwissen spielt in der beruflichen Tätigkeit in Wirtschaftsunternehmen praktisch keine Rolle; paradoxerweise hat die allgemeine Legitimationskraft von wissenschaftlichem Wissen in Unternehmen in den letzten Jahrzehnten gleichwohl ständig zugenommen. Diese Aussage gilt nicht nur für sozial- und geisteswissenschaftliche Fachrichtungen. Das Phänomen der praktisch weitgehenden Irrelevanz von Fachwissen aus dem Studium in der Berufspraxis drückt sich zum Teil auch in der fachunspezifischen Einstellungspolitik von Wirtschaftsunternehmen bei Hochschulabsolventen aus. Die trotzdem immer noch beobachtbare Bevorzugung von Wirtschaftswissenschaftlern hat weniger fachliche Gründe, sondern ist zum großen Teil dem in der berufssoziologischen Forschung nachgewiesenen sog. ‚Nachzieheffekt‘ zuzuschreiben, d. h., Betriebswirte stellen bevorzugt Betriebswirte ein, wie auch Sozialwissenschaftler bevorzugt Sozialwissenschaftler einstellen. ...

Die Untersuchungsergebnisse lassen insgesamt die Prognose zu, daß die Tätigkeit von Sozial- und Geisteswissenschaftlern in diesem Bereich weiter zunehmen wird. Dafür spricht zunächst der allgemeine Trend einer weiteren Akademisierung in der Wirtschaft insgesamt, wie sie v. a. in den zitierten Prognosen der BA angenommen wird. Dafür spricht aber auch die erkennbare Entwicklung der Anforderungen in den Unternehmen, in denen der Wandel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft immer deutlicher zu einem Wandel der Anforderungen hin zu Sozial- und Humanwissen einerseits und zum professionellen Umgang mit Wissen andererseits führt. In diesen Bereichen liegen aber die besonderen Stärken von Sozial- und Geisteswissenschaftlern. Die hohe Wertschätzung sozialkommunikativer und persönlicher Kompetenzen von Bewerbern in der Wirtschaft spricht dafür, daß die strenge fachliche Orientierung bei der Auswahl von Hochschulabsolventen zukünftig weiter zurückgehen wird, und Positionen noch stärker als heute schon fachunspezifisch ausgeschrieben und besetzt werden. Von einer solchen Entwicklung würden Sozial- und Geisteswissenschaftler profitieren können. Von ausschlaggebender Bedeutung für die weitere Entwicklung sind dabei im wesentlichen zwei Aspekte: daß sich Absolventen sozial- und geisteswissenschaftlicher Studiengänge auch zukünftig grundlegendes theoretisches Wissen und anderes Überblickswissen aneignen und daß sie andererseits stärker bereit sind, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Interessen auch außerhalb der bisher bevorzugten Tätigkeitsfelder Personalwesen und Öffentlichkeitsarbeit in der Wirtschaft umzusetzen.“

2

Berufssituation von Geisteswissenschaftlern und Geisteswissenschaftlerinnen

Geisteswissenschaften (Uni und FH)

Herausgeber: Institut der deutschen Wirtschaft Köln
 Autorin: Konegen-Grenier, Christiane

Titel: Berufschancen für Geisteswissenschaftler

Quelle: Reihe „Beiträge zur Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik“, Köln 1997

A. Anlage der Studie

Die Studie versucht, die Studien- und Berufssituation von Geisteswissenschaftlern darzustellen. Sie stützt sich dabei auf Daten des Statistischen Bundesamtes, der Bundesanstalt für Arbeit sowie auf Ergebnisse aus verschiedenen Absolventenbefragungen, Erfahrungsberichten von studentischen Praxisinitiativen und – in sehr geringem Umfang – auf Umfragen bei Unternehmen. Als Geisteswissenschaftler werden alle Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge unabhängig von der Art ihres Examens verstanden. Inbegriffen sind demnach auch Lehramtskandidaten, sofern sie ein geisteswissenschaftliches Fach studiert haben.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Die folgende Darstellung konzentriert sich vornehmlich auf Befunde, die die Autorin aus der Zusammenschau von Befragungen präsentiert.

Berufseinmündung

Nach der amtlichen Statistik bewarben sich Ende Dezember 1995 jeweils 72 arbeitssuchende Geisteswissenschaftler/innen auf eine Stelle. Die fachspezifische Arbeitslosenquote war nur unwesentlich höher als die durchschnittliche Arbeitslosenquote für alle erwerbstätigen Hochschulabsolventen/innen. Die Autorin deutet diesen Befund dahingehend, daß Geisteswissenschaftler/innen „sich bereits in der Vergangenheit immer schon um Alternativen zu den vom Arbeitsamt angebotenen, wenigen Stellen bemüht haben. Diese Beobachtung wird durch die Ergebnisse der Absolventenstudien gestützt. Bezogen auf alle ausgewerteten Studien schwanken die dort angegebenen Arbeitslosenquoten zwischen 4 und 12 Prozent ... Die überraschend niedrigen Arbeitslosenquoten können als positive Resultate der Beschäftigungsflexibilität und Weiterbildungsbereitschaft der Absolventen verstanden werden. Während etwa knapp jeder zweite Geisteswissenschaftler bereits nach dem Hochschulabschluß ein reguläres Beschäftigungsverhältnis erreicht ..., finden sich zwischen 30 und 40 Prozent der frisch Examinierten zur Übernahme von

Aushilfstätigkeiten, Honoraraufträgen oder befristeten Anstellungen bereit und nutzen diese Zeit zur Weiterqualifizierung in wissenschaftlichen und wirtschaftsnahen Bereichen.“

Branchen und Berufsfelder

84 % aller Geisteswissenschaftler sind in eher traditionellen Arbeitsfeldern (Bereiche Bildung, Wissenschaft, Journalismus, Public Relations, Werbung sowie Kunst und Kultur) tätig, wobei der Öffentliche Dienst und die Öffentliche Verwaltung den Kernbereich bilden (vgl. Abbildung auf S. 43). Auf alternative Tätigkeitsfelder in der privaten Wirtschaft sowie auf freie Wirtschaftsdienstleistungen entfällt damit nur ein kleiner Erwerbstätigenanteil. Dieser erhöht sich allerdings auf 26 %, wenn man die im Lehramt Tätigen und die Theologen aus der Betrachtung herausnimmt.

Auch die Ergebnisse von Absolventenstudien zeigen, daß „der Kern der Beschäftigung im öffentlichen Bereich liegt, alternative Berufswege in der Privatwirtschaft jedoch zugenommen haben. ... Die knapp 300 Magisterabsolventen/innen, die in den Jahren 1990 und 1993 bundesweit zu Studium und Beruf befragt wurden, sind fünf Jahre nach dem Examen mehrheitlich in traditionellen geisteswissenschaftlichen Berufsfeldern tätig, lediglich 25 % arbeiten in der privaten Wirtschaft“. Zu ähnlichen Befunden kommen auch die verschiedenen Regionalstudien. „Im Vordergrund steht der Bereich Bildung und Kultur: Zwischen 60 Prozent und 75 Prozent der Absolventen sind dort tätig. Im Sektor Wirtschaft und Verwaltung ist in etwa jeder fünfte Geisteswissenschaftler beschäftigt, wobei dieser Anteil in den jüngeren Studien gegenüber älteren Erhebungen kontinuierlich zunimmt.“

Eine davon abweichende Verteilung auf Beschäftigungsbereiche zeigen Absolventen einer der regionalen Praxisinitiativen, die in kooperativer Trägerschaft (Hochschule, Wirtschaftsverbände, Unternehmen und Arbeitsamt) vielerorts zur besseren Berufsorientierung und Zusatzqualifizierung von Hochschulabsolventen organisiert wurden. Allein 27 % der Absolventen der Münchener Praxisinitiative „Student und Arbeitsmarkt“ sind in den Wirtschaftsbranchen Industrie, Handel, Banken und Versicherungen beschäftigt. „Weitere 31 Prozent konnten eine Tätigkeit im weiteren Dienstleistungsbereich finden. In den klassischen Beschäftigungsfeldern für Geisteswissenschaftler sind lediglich 41 Prozent der Teilnehmer zu finden. ... Insgesamt üben 69 Prozent ... nach eigenen Angaben eine studienfremde Tätigkeit aus. Bezogen auf die beschriebene Verteilung nach Wirtschaftssektoren heißt dies, daß die Münchener auch in klassischen Beschäftigungssektoren wie Bildung, Medien und Kultur häufig fachfremde, beispielsweise betriebswirtschaftliche oder juristische Aufgabenstellungen übernehmen.“

Resümierend für die Strukturen geisteswissenschaftlicher Erwerbstätigkeit kommt die Autorin zu der Feststellung, „daß die positive Charakterisierung als breit einsetzbare Generalisten auf einen Teil der Absolventen durchaus zutrifft. Dabei scheint nicht nur der Anteil der Beschäftigung in der privaten Wirtschaft zu wachsen. ... Auch die Dreiviertelmehrheit der Absolventen in den eher klassischen Beschäftigungsbereichen bewältigt wirtschaftsbezogene Aufgabenstellungen.“

Beruflicher Status

Nach den Daten des Mikrozensus 1995 sind Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge keineswegs besonders häufig von Beschäftigungsverhältnissen unterhalb der Ebene der qualifizierten Fachkraft betroffen als andere Akademiker. Überdurchschnittlich häufig haben sie sich mittlere Berufspositionen sichern können. Abstriche sind dagegen eher bei den höheren und Führungspositionen hinzunehmen. Der Anteil der Selbständigen erhöht sich kontinuierlich.

Aufgrund unterschiedlicher Ordnungskategorien und Erhebungszeitpunkte fällt es schwer, die Resultate des Mikrozensus in Beziehung zu Befunden über die Berufsposition von Geisteswissenschaftlern aus den Absolventenstudien zu setzen. Dennoch meint die Autorin feststellen zu können, daß sich für die Mehrheit der berufstätigen Geisteswissenschaftler/innen keine wesentlich ungünstigere Situation ausmachen läßt als für den Durchschnitt aller Akademiker. „Wirtschaftsnahe Qualifizierung und/oder Berufserfahrung vorausgesetzt, können auch Geisteswissenschaftler hohe Einkommensklassen und leitende Positionen erreichen.“

Berufschancen in der Wirtschaft

Betrachtet man die Berufschancen von Geisteswissenschaftlern/innen aus der Perspektive des konkreten Rekrutierungsbedarfs, so ergibt sich ein eher ungünstiges Bild. Gefragt zu konkreten, nach Studienfächern differenzierten Einstellungsplänen, artikulieren Unternehmen nur geringen Bedarf nach Absolventen geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen. „Wird

allerdings Beschäftigungschance als Möglichkeit verstanden, in Konkurrenz zu anderen Fachrichtungsgruppen seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, so stellen sich die Berufsaussichten für Geisteswissenschaftler freundlicher dar. ... Eine bewußte Reflexion und Einübung analytischer und kommunikativer Schlüsselkompetenzen vorausgesetzt, verfügen sie über eine gute Startposition, um um neu entstandene Aufgabenfelder im Management von Wissen, Weiterbildung, Innovation und Kommunikation zu konkurrieren. Ihre Chancen verbessern sich in dem Maße, wie sie früh Kontakte zu Unternehmen ausbauen, um ihre Motivation und Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen. Ein kleiner Vorsprung vor anderen wirtschaftsnäheren Fachrichtungen könnte sich dabei aus der Flexibilität im Umgang mit zeitweise wenig gesicherten Beschäftigungsverhältnissen ergeben.“

Qualifikationsdefizite

Knapp 40 % Geisteswissenschaftler/innen brechen das Studium ab. Wer es schafft, braucht anderthalb Jahre länger als der Durchschnitt der Kommilitonen. Der berufliche Nutzen des Studiums wird allgemein überwiegend kritisch gesehen. Beklagt wird eine unzureichende Vermittlung von soliden wissenschaftlichen Basiskenntnissen sowie kognitiven und kommunikativen Schlüsselfähigkeiten, insbesondere die Fähigkeit zu fachübergreifendem Denken. Beklagt werden auch die fehlenden Beziehungen zum Beschäftigungssystem und eine mangelhafte Berufsorientierung. Dabei geht es nicht um eine rigorose Umgestaltung der Fachinhalte. Gewünscht werden vielmehr flankierende Informationsangebote über die Berufspraxis und Praktikumsmöglichkeiten.

Abbildung: Erwerbstätige Geisteswissenschaftler nach Wirtschaftszweigen

Erwerbstätige Geisteswissenschaftler mit Fachhochschul- und Universitätsabschluß nach Hauptfachrichtungsgruppen und Wirtschaftsabteilungen* im Mikrozensus 1995				
Hauptfachrichtungen	Erziehungs- und Bildungswesen**/ Theologie	Sprach- und Kultur- wissenschaften, Kunst	Geisteswissen- schaftler insgesamt	Akademiker insgesamt
Verarbeitendes Gewerbe	15 000	38 000	53 000	793 000
Handel- und Gastgewerbe	20 000	29 000	49 000	463 000
Kredit- und Versicherungsgewerbe	7 000	5 000	12 000	147 000
Grundstückswesen/EDV/ Unternehmensdienstleistungen	11 000	38 000	49 000	571 000
Öffentliche Verwaltung	43 000	31 000	74 000	645 000
Öffentliche (Ausbildung/Gesundheit) sowie private Dienstleistungen (Presse/Kultur)	478 000	285 000	763 000	1 863 000
sonstige Wirtschaftsabteilungen				307 000
<i>Insgesamt</i>	<i>574 000</i>	<i>426 000</i>	<i>1 000 000</i>	<i>4 789 000</i>

* Ohne differenzierte Angabe der Wirtschaftsabteilungen, in denen keine Geisteswissenschaftler tätig sind.
 ** Die Anzahl der Lehramtsabsolventen wurde um 40 Prozent der nicht-geisteswissenschaftlicher Abschlüsse gekürzt.
 Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 1995, eigene Berechnungen

3

Berufsverlauf Aachener Magisterabsolventinnen und -absolventen

Geistes- und Sozialwissenschaften (Uni)

Autoren: Bayraktar, Zuhali; Mansky, Joachim

Titel: Berufswege Aachener Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen. Eine empirische Untersuchung zur Berufseinmündung und dem Berufsverbleib von MagisterabsolventInnen der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen

Quelle: Eigenverlag, Aachen 1993

A. Anlage der Studie

Die Studie analysiert die Berufsfindung, Berufseinmündung und die berufliche Situation der Absolventinnen und Absolventen der Philosophischen Fakultät Aachen. Untersucht wurde unter anderem, in welchen Berufen sie tätig waren und wie sich diese Tätigkeiten charakterisieren ließen.

In die Untersuchung wurden 1052 Magisterabsolventinnen und -absolventen einbezogen, denen ein standardisierter Fragebogen zugesandt wurde. Das Abschlußjahr des Erststudiums umfaßt den Zeitraum zwischen 1968 und 1991 (wobei die Analyse nicht nach Examensjahrgängen differenziert). An der Befragung beteiligten sich 203 Absolventinnen und Absolventen. Mehr als die Hälfte (= 120) davon haben ihr Studium zwischen 1988 und 1991 abgeschlossen.

Die Studienfachbelegung zeigt, daß die befragten Aachener Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen sich im ersten Fach (Hauptfach) in abnehmender Reihenfolge auf die Fächer Germanistik, Politik, Geographie, Soziologie und Geschichte konzentriert haben. Im zweiten Studienfach ist eine weniger klare Präferenz zu erkennen, aber auch hier dominierten Germanistik, Soziologie und Politik.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufsverlauf

Von den Befragten haben bereits 42 % (= 85) in den ersten sechs Monaten nach dem Studium eine feste Anstellung gefunden. 23 % davon gaben an, innerhalb dieses Zeitraums eine berufliche Tätigkeit entsprechend der Ausbildung ausgeübt zu haben. Den beruflichen Schwerpunkt bei den entsprechend der Ausbildung Beschäftigten bildeten Tätigkeiten im wissenschaftlichen und journalistisch/medialen Bereich, während die Tätigkeiten der ausbildungsunadäquat Berufstätigen weit streuen.

Arbeitslos in dem betreffenden Zeitraum waren 25 % (= 51) der Befragten. Frauen waren von Arbeitslosigkeit deutlich stärker betroffen als Männer.

Ein großer Stellenwert innerhalb der ersten sechs Monate nach dem Examen kommt der Weiterbildung zu. 23 % (= 47) machten diese Angabe. Dabei handelt es sich nicht allein um die Promotion – obwohl dies auf die Mehrzahl der Fälle zutrifft –, sondern auch um weitere Studien, Praktika oder ein Volontariat.

Ein Jahr nach Abschluß des Exams gaben nahezu die Hälfte der Befragten (49 %) an, berufstätig zu sein, davon fast ein Drittel in einem ihrer Ausbildung entsprechenden Bereich. Die Zahl der arbeitslos Gemeldeten sinkt auf 12 %.

Zwei Jahre nach Studienende bezeichnen sich nur noch 10 % der Absolventinnen und Absolventen als arbeitslos (allerdings sind zu diesem Zeitpunkt auch die Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf fast 7 % angestiegen). Als instabil wird zu diesem Zeitpunkt die berufliche Situation von nahezu 14 % der Befragten bezeichnet, die als Angaben zur Beschäftigungssituation „Job“, „selbständige Tätigkeit“ (sozial nicht abgesicherte LehrerInnen- oder DozentenInnentätigkeiten) oder „Sonstiges“ gemacht haben. Der Anteil aller Berufstätigen an der Gesamtheit beträgt zwei Jahre nach dem Examen nur noch 41 % (ohne die Befragten, die zu dieser Frage keine Angabe machen konnten, erhöht sich dieser Wert auf 53 %).

Als günstige Voraussetzungen für den Eintritt ins Berufsleben erweisen sich über das engere Studium hinausgehende Kenntnisse und Fähigkeiten, die von den Befragten überwiegend als besondere, durch frühere Berufstätigkeit, freie Mitarbeit, Praktika und Ferienjobs erworbene berufliche Erfahrungen beschrieben werden. Neben diesen Qualifikationen werden EDV- und Sprachkenntnisse als entscheidend für eine erfolgreiche Berufsfindung genannt.

Die aktuelle Berufssituation

Folgt man den Daten der Erhebung, „so sieht die berufliche Situation für die AbsolventInnen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen (zum Befragungszeitpunkt) insgesamt vergleichsweise gut aus. So waren immerhin über 82 % der ... Befragten berufstätig und nur 6 % explizit arbeitslos.“

Von den Berufstätigen war die größte Gruppe die der Wissenschaftlichen Angestellten. Gefolgt wurden sie von den JournalistInnen und RedakteurInnen. Darüber hinaus wurde eine Vielzahl von unterschiedlichen Berufen genannt.“ Dies ist nach Meinung der Autoren „ein Beleg für die bekannte Tatsache, daß es kein festes Berufsfeld für AbsolventInnen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge gibt. Es ist aber darüber hinaus auch ein Beleg dafür, daß diese AbsolventInnen eine Flexibilität und Einpassungsfähigkeit hinsichtlich der Ausübung verschiedener Berufstätigkeiten an den Tag legen, die in anderen Ausbildungsbereichen wohl kaum zu finden ist.“ Der Grund dafür wird im Erwerb von Schlüsselqualifikationen im Magisterstudium gesehen, „die es den AbsolventInnen ermöglichen, in den verschiedensten Berufen

sich in komplexe Problembereiche einzuarbeiten und adäquate Problemlösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Traditionell waren diese Aufgabenbereiche im öffentlichen Dienst angesiedelt. So sind auch die meisten der ... Befragten dort beschäftigt. Doch die Bedeutung der Privatunternehmen als Anstellungsträger für MagisterabsolventInnen wächst deutlich. So waren insbesondere die AbsolventInnen, die erst gegen Ende der 80er Jahre ihren Studienabschluß gemacht haben, überwiegend in Privatunternehmen beschäftigt. Es scheint sich erwiesen zu haben, daß eben diese Schlüsselqualifikationen auch in der Industrie sinnvoll eingesetzt werden können. Andererseits scheinen auch immer mehr AbsolventInnen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge bereit, sich beruflich dort einzugliedern. Doch werden für eine Anstellung häufig Qualifikationen erwartet, die über die im Studium vermittelten hinausgehen. So gaben fast 2/3 der Berufstätigen an, daß ihre aktuelle Berufstätigkeit auf einer über das Studium hinausgehenden Qualifikation beruht. Dabei ließ sich feststellen, daß, je geplanter (d. h. je besser zu den im Studium erworbenen Qualifikationen passend und auf einen spezifischen Beruf hin ausgerichtet) der Qualifikationszuwachs war, um so befriedigender wurde die spätere Berufstätigkeit erlebt. Das bedeutet, daß auf einen systematischen, zueinander passenden und damit in sich stimmigen Aufbau eines persönlichen Qualifikationsprofils geachtet werden muß. Dient das Studium dem Erwerb allgemeiner Schlüsselqualifikationen, so sollten die Qualifikationserweiterungen auf einen spezifischen Berufsbereich hin qualifizieren. Differenziert man geschlechtsspezifisch, so waren, absolut gesehen, mehr Frauen als Männer berufstätig. Berücksichtigt man jedoch, daß mehr Frauen als Männer an der Untersuchung teilgenommen haben, so ist der prozentuale Anteil etwa gleich. Ein Ende findet diese ‚Gleichheit‘ allerdings beim Einkommen. So lag das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen der berufstätigen Frauen über 1 000 DM unter dem der berufstätigen Männer. Die schlechtere Bezahlung der Frauen ließ sich in allen ... differenzierten Gruppen nachweisen. Doch trotz dieser eindeutigen Benachteiligung sind die Frauen insgesamt kaum weniger zufrieden mit der aktuellen beruflichen Situation als ihre männlichen Kollegen. Insgesamt wurde bei den Berufstätigen ... eine recht hohe durchschnittliche Zufriedenheit vorgefunden.

Getrübt wird dies insgesamt positive Bild der beruflichen Situation der Aachener Magisterabsolventinnen jedoch durch die häufige Befristung der Beschäftigungsverhältnisse. Von einer solchen Befristung waren 42 % der Berufstätigen betroffen. Mit einer solchen Befristung ist die Entwicklung einer konkreten und langfristigen Berufsperspektive nicht möglich. Für viele der Magisterabsolventinnen ist deshalb die Phase der Berufsfindung bzw. Berufseinmündung noch nicht abgeschlossen.“

4

Absolventenreport Magisterstudiengänge

Magisterstudiengänge (Uni)

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

Autoren: Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian

**Titel: Absolventenreport Magisterstudiengänge.
Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung
zum Berufsübergang von Absolventinnen
und Absolventen der Magisterstudiengänge**

Quelle: Bonn 1995

A. Anlage der Studie

Die Studie analysiert die Übergangssituation der Absolventinnen und Absolventen von Magisterstudiengängen. Die Analyse umfaßt die sozialen und bildungsbiographischen Voraussetzungen, die sie in ihr Studium eingebracht haben, ihre Wege in den Beruf und den Berufsverlauf in den ersten vier Jahren nach dem Examen, die Beschäftigungsverhältnisse und die berufliche Zufriedenheit.

In die Analyse gehen alle Studienfächer ein, in denen ein Magisterabschluß möglich ist; insbesondere sind dies sprach-, kultur- und gesellschaftswissenschaftliche Fächer.

Der Absolventenreport basiert auf den Ergebnissen einer bundesweit durchgeführten Längsschnittuntersuchung (alte Bundesländer) bei rd. 12 000 Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen des Prüfungsjahres 1988/89. Die erste Befragung fand 1990 statt, die zweite wurde 1993 abgeschlossen.

Die Analyse konnte sich auf knapp 300 Magisterabsolventinnen und -absolventen von 28 Universitäten sowie zwei Gesamthochschulen beziehen. Der Frauenanteil liegt bei gut zwei Drittel.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Wege der Magister in den Beruf – nicht vergleichbar mit denen anderer Hochschulabsolventen

„Der Übergang aus dem Studium mündet in verschiedene Existenzformen ein, die in ihrer Vielfalt selbst innerhalb homogener Magisterfachrichtungen in der deutschen Hochschulandschaft einzigartig ist. Promotionen, nicht selten ohne finanzielle Absicherung durch Erwerbsarbeit, verschiedenste Beschäftigungen als Angestellte, freiberufliche Tätigkeiten, Ausbildungen, vorübergehende Jobs und mit zeitlichem Abstand vom Ende der Hochschulausbildung zunehmend

auch Familientätigkeit prägen die Übergangsstrukturen der Magisterabsolventinnen und -absolventen in den ersten Jahren nach dem Studium. Arbeitslosigkeit tritt nicht in beunruhigender Größenordnung auf.“ ... „Sie konzentriert sich mit maximal neun Prozent auf das erste Jahr nach Beendigung des Studiums und pendelt sich anschließend zwischen drei und fünf Prozent ein.“ ... „Magisterabsolventen geben ein anschauliches Beispiel für die Fähigkeit und Möglichkeit von Hochschulabsolventen, diesen stigmatisierenden Status trotz aller Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu vermeiden oder zumindest auf kurze Phasen der Sucharbeitslosigkeit zu begrenzen. Die Entwicklung der beruflichen Integration der Magister ist auch vier bis fünf Jahre nach dem Examen noch nicht beendet; der Anteil der Erwerbstätigen nimmt zu diesem Zeitpunkt immer noch zu.“

Instabile Beschäftigungsverhältnisse in den ersten Berufsjahren

„Die ersten Jahre nach dem Examen sind geprägt von häufigem Stellenwechsel (50 %) und entsprechend geringer beruflicher Absicherung. Am Ende des Beobachtungszeitraumes befinden sich nur 42 % der Magister in einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung. Das knappe Stellenangebot ist nicht allein verantwortlich für deren unsichere Beschäftigungsperspektiven; diese resultieren zum Teil aus für Magister typischen Berufsfeldern, für die es charakteristisch ist, daß eine Konsolidierung der Beschäftigungsverhältnisse erst nach längerer Zeit der beruflichen Bewährung erwartet werden darf (Journalisten, Lektoren). Ihr beruflicher Status entwickelt sich nur langsam auf ein für Hochschulabsolventen ansonsten übliches Beschäftigungsniveau zu, ohne es erreichen zu können. Relativ viele Magister – insbesondere jene mit sprachwissenschaftlichen Hauptfächern – beginnen ihr Berufsleben in Tätigkeiten, die weder fach- noch niveauadäquat sind. Vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluß sind es noch 16 %. In diesem Zeitrahmen schaffen es etwa zwei Drittel der Magister, eine fach- und niveauadäquate Beschäftigung aufzunehmen. Acht Prozent sind nach dem Examen ohne Erwerbsarbeit geblieben. Das Einkommensniveau ist anfangs sehr niedrig, bedingt durch Teilzeitstellen, freiberufliche Tätigkeiten, Ausbildungsvergütungen (Volontariat) und unterqualifizierte Jobs. Auch vier bis fünf Jahre nach dem Examen liegen die Einkommen noch weit unterhalb ansonsten üblicher Akademikergehälter. ...“ (Vgl. Abbildungen 1 und 2 auf S. 47.)

Schmales Stellenangebot und spezifische Berufsfelder erfordern unkonventionelle Strategien der beruflichen Zukunftssicherung

„Magister gehen andere Wege als die Absolventinnen und Absolventen der meisten anderen Studiengänge, um eine Beschäftigung zu sichern. Sowohl die Probleme, eine Stelle zu finden, als auch spezifische Berufsfelder (u. a. der Medien- und Kultursektor) erfordern dies. Bei Absolventen anderer Studienrichtungen (Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler) übliche Bewerbungen auf Ausschreibungen oder „auf eigene Faust“ sind vergleichsweise selten. Erst vom Fundament eines ersten Beschäftigungsverhältnisses aus gewinnen diese Formen der Stellensuche eine gewisse Bedeutung. Meist sind es

Abbildung 1: Beschäftigungs- und Arbeitszeitverhältnisse in der ersten und in der aktuellen Stelle nach Geschlecht (in Prozent)

Beschäftigungs- und Arbeitszeitverhältnis	männlich		weiblich		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
unbefristet-vollzeittätig	16	42	20	43	19	42
befristet-vollzeittätig	16	20	15	16	15	17
unbefristet-teilzeittätig	6	2	5	6	5	5
befristet-teilzeittätig	37	11	37	15	37	13
in Ausbildung	5	6	8	2	7	3
freiberuflich/selbständig	21	20	16	19	18	19

Quelle: HIS-Absolventenreport Magister

Abbildung 2: Brutto-Monatseinkommen in der ersten und aktuellen Tätigkeit nach Geschlecht (in Prozent)

Brutto-Einkommen	männlich		weiblich		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
unter 1.500 DM	32	2	42	17	39	11
1.500 bis unter 2.000 DM	11	11	19	8	16	9
2.000 bis unter 2.500 DM	18	6	14	9	15	8
2.500 bis unter 3000 DM	11	8	11	9	11	8
3.000 bis unter 3.500 DM	14	8	9	6	11	7
3.500 bis unter 4.000 DM	6	4	1	10	3	8
4.000 bis unter 4.500 DM	3	16	5	11	4	13
4.500 bis unter 5.000 DM	2	8	-	10	1	9
5.000 bis unter 5.500 DM	3	11	-	12	1	11
5.500 bis unter 6.000 DM	*)	7	*)	4	*)	5
6.000 DM und mehr	*)	20	*)	6	*)	11

*) Bei der ersten Befragung 1990 endeten die Vorgaben bei "5.000 und mehr"

Quelle: HIS-Absolventenreport Magister

verschiedenste Kontakte aus der Studienzeit und speziell zu Hochschullehrern, die zu ersten Arbeitsverhältnissen führen. Die Bemühungen von Magistern, eine Beschäftigung zu fin-

den, stoßen auf zwei Schwierigkeiten: meist auf ein zu geringes Stellenangebot und/oder auf die Vorbedingung beruflicher Erfahrung. Entsprechend sehen Magister – neben der Vermittlung eines überzeugenden persönlichen Eindrucks – den Nachweis von beruflicher Praxis als das entscheidende Kriterium, um bei der Stellensuche erfolgreich zu sein. Unter den Anstrengungen der Magister, ihre berufliche Zukunft abzusichern, steht der Erwerb von Zusatzqualifikationen (Sprachen, EDV usw.) stark im Vordergrund. Auch praktische Tätigkeiten während des Studiums und hohes berufliches Engagement wurden von der überwiegenden Mehrheit genutzt, um ihre Chancen auf gesicherte Beschäftigung zu verbessern. Ein dritter, außergewöhnlich häufig genutzter Weg lag im Knüpfen und in der Pflege von Kontakten und Beziehungen.

Bei der Entscheidung zugunsten der aktuell eingenommenen Stelle mußten Magister zum Teil erhebliche Abstriche an der Attraktivität der Arbeitsinhalte auf sich nehmen. Mehr als die Hälfte nannte restriktive Arbeitsmarktbedingungen als mit ausschlaggebend für die Stellenwahl, wobei allerdings nicht ausgeschlossen war, daß Interessensgesichtspunkte trotzdem Berücksichtigung fanden. Die sehr zahlreichen Stellenwechsel begründeten Magister oft mit der Chance, interessantere Aufgaben und bessere materielle Vergütungen zu erhalten. Eines der Hauptprobleme, mit dem sich Magister beim Berufsstart konfrontiert sahen, war die geistige und fachliche Unterforderung. Ein Drittel fühlte sich in der ersten Stelle nicht ausreichend und den eigenen Fähigkeiten entsprechend gefordert.“

Neue berufliche Herausforderungen erweitern das Spektrum neben traditionellen Berufen

„Die Haupttätigkeitsfelder der Magister liegen in den traditionellen Bereichen Journalismus, Hochschule, Verlage, Kulturwesen, Öffentlichkeits- und Pressearbeit und Pädagogik. Deutlich mehr als die Hälfte der Magister ist innerhalb dieses Berufsspektrums beschäftigt. Die dort zu erfüllenden Aufgaben sind in hohem Maße fach- und niveauangemessen. Ein relativ großes Betätigungsfeld liegt in nicht adäquater, d. h. in der Regel unterqualifizierter Sekretär(innen)- und Sachbearbeitertätigkeit (12 %). Diese Beschäftigungsfelder werden ausschließlich von Magisterabsolventinnen besetzt, die hinsichtlich ihrer Examensnoten zur leistungsschwächeren Hälfte gehören. Ein besonders interessanter, wenn auch noch nicht sehr großer Bereich liegt im Marketing (5 %) und in anderen kaufmännischen Tätigkeiten (6 %). Magister im Marketing müssen ihre Tätigkeit nicht als berufliche Verlegenheitslösung begreifen; es sind ganz im Gegenteil vor allem leistungsstarke Absolventinnen und Absolventen, die diesen Bereich für sich einnehmen konnten. Befähigung und Neigung vorausgesetzt, könnte sich bei entsprechender Ergänzung des Magisterstudiums ein vielversprechendes Berufsfeld entwickeln.“

Insgesamt ist die große Vielfalt und Bandbreite der ausgeübten Berufe ein Charakteristikum der Magister. Das Spektrum reicht von der Souffleuse über Marketingleiter/in, EDV-Sachbearbeiter/in, freie/r Autor/in, Lektor/in, Redakteur/in, Logopäde/in, Pflegehelfer/in, Sprachlehrer/in, Reiseleiter/in, Buchhändler/in, wissenschaftliche Angestellte an Universitäten bis zum Erzieherberuf.“ (Vgl. Abbildung 3 auf S. 48.)

Abbildung 3: Tätigkeitsfelder in der ersten und aktuellen beruflichen Stellung nach Geschlecht (in Prozent)

Tätigkeitsfelder	männlich		weiblich		insgesamt	
	1990	heute	1990	heute	1990	heute
Journalist(in)	13	18	12	16	12	17
Wiss. Angestellte(r) bzw. Assistent(in) Universität	22	16	16	12	18	13
Sachbearbeiter(in), Sekretär(in)	9	7	10	14	10	12
Verlagsangestellte(r), Lektor(in)	1	3	5	7	3	6
Museumsangestellte(r), Bibliothekar(in), Denk- malpfleger(in)	5	5	3	6	4	6
kaufmänn. Berufe (sonst.)	2	6	2	6	2	6
Marketing	5	6	3	5	4	5
Pädagogische Tätigkeit (nicht Lehramt)	4	6	3	5	4	5
Öffentlichkeitsarbeit, Pressereferent(in)	4	6	2	4	3	5
Sprachlehrer(in) (v.a. Deutsch für Ausländer)	3	-	8	6	6	4
Jobben	4	4	10	3	8	3
sonstige Tätigkeiten	14	15	12	7	12	10
keine Erwerbstätigkeit	14	8	14	9	14	8

Quelle: HIS-Absolventenreport Magister

Defizite im Studium: zu enger fachlicher Horizont und kaum Brücken zur Berufspraxis

„Eines der Hauptdefizite der Hochschulausbildung besteht für Magisterabsolventinnen und -absolventen darin, daß sehr viele von ihnen weder während noch am Ende des Studiums Brücken zum Arbeitsmarkt und zur Berufspraxis erkennen können. In diese Richtung gehende Hilfen, den Weg in den Beruf zu finden, z. B. durch Praktika außerhalb der Universität, die vielleicht Kontakte zu späteren Berufsfeldern vermitteln könnten, sind bisher offenbar weitgehend nicht installiert oder unzureichend organisiert. Dies ist um so problematischer, als Studierende in Magisterstudiengängen nicht selten eine unsichere Fachverbundenheit in das Studium mitbringen. Ein zweites, von der überwiegenden Mehrheit der Magister empfundenes Defizit liegt in einem für zu eng erachteten fachlichen Horizont des absolvierten Studiums. ...“

Vergleich mit der Hamburger Magisterbefragung

Der von Meyer-Althoff durchgeführte Vergleich der HIS-Befragung des Jahrgangs 1988/89 mit der vierten Hamburger Magisterbefragung der Jahrgänge 1987–1989* ergibt hinsicht-

lich der Beschäftigungssituation nur geringe Unterschiede. „Ein identischer Anteil – nämlich jeweils ein knappes Fünftel – der Beschäftigten übt eine freiberufliche Tätigkeit aus oder ist selbständig. Bei den abhängig Beschäftigten dominieren mit identischen Anteilen die Vollzeitverhältnisse. Unterschiedlich groß ist der Anteil der befristeten Verträge. Während bei den Hamburger Magisterabsolventen insgesamt nur 17 % (und beim Examensjahrgang 1989 auch nur 21 %) der abhängig Beschäftigten einen befristeten Vertrag hatten, sind es unter den vergleichbaren Absolventen der bundesweiten HIS-Befragung etwas mehr als ein Viertel (28 %).“

„Was den Verbleib der Magisterabsolventen in vielen verschiedenartigen Berufen und Bereichen betrifft, zeigen beide Untersuchungen ein übereinstimmendes Bild.“ In beiden Untersuchungen ist das Berufsspektrum allerdings unterschiedlich stark besetzt, es gibt einige große und viele kleine Verbleibsbereiche. Den deutlich größten Berufsbereich in beiden Untersuchungen bildet der Journalismus, gefolgt von weiteren Bereichen der Wirtschaft und dem Bereich PR/Werbung/Marketing. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Untersuchungen liegt darin, „daß unter den von der HIS befragten M. A. die wissenschaftlichen Mitarbeiter sehr stark – als zweitgrößte Berufsgruppe – vertreten sind und damit einen deutlich größeren Anteil als in der Hamburger Magisterbefragung oder auch nur im Jahrgang 1989 stellen. Unbeschadet dieses Unterschieds innerhalb des Verbleibsspektrums ist der Anteil der Absolventen, die in den Bereichen von Bildung über Journalismus bis Übersetzung arbeiten, in denen Tätigkeiten ausgeübt werden (können), die als relativ fachnah gelten können, gleich hoch: Bei der HIS-Befragung liegt er bei 77 %, bei der Hamburger Untersuchung insgesamt bei 70 %, beim Jahrgang 1989 bei 72 %.“

Insgesamt kommt die Autorin zu dem Ergebnis, „daß auch der Vergleich der Hamburger mit den bundesweit ermittelten Daten der HIS-Untersuchung – bei allen Problemen, die in den ersten Jahren nach dem Examen auftreten (siehe auch Meyer-Althoff, Martha: Nicht der Beruf ist das Problem, sondern die Wege dahin – Hamburger Magisterabsolventen beim Übergang in den Beruf) – keinen Anlaß gibt, die berufliche Lage von Magisterabsolventen besonders zu dramatisieren. Sowohl die HIS-Untersuchung als auch die Hamburger Ergebnisse zeigen, daß drei Viertel bis vier Fünftel der Absolventen berufstätig geworden sind, und in der überwiegenden Zahl der Fälle in unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen. ... Insgesamt scheinen beide Untersuchungen ... eher zu bestätigen, daß auch das nicht auf identifizierbare berufliche Tätigkeiten hin konzipierte und konzipierbare geisteswissenschaftliche Studium den Absolventen den erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben ermöglicht.“

* Meyer-Althoff, Martha: Magisterabsolventen im Vergleich – ausgewählte Daten aus der HIS-Befragung des Jahrgangs 1988/89 und der ersten Hamburger Magisterbefragung der Jahrgänge 1987–1989, in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Absolventenreport Magisterstudiengänge, Bonn 1995, S. 43–52.

Die Ergebnisse der vier Untersuchungen sind zusammenfassend dargestellt in: Meyer-Althoff, Martha: Studium mit Magister-Abschluß. Ergebnisse der vierten Hamburger Magisterbefragung – Examensjahrgänge 1987–1989. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (Ibv), Doku-Ausgabe Nr. 12, 1994, S. 40795–40832.

5

Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge

Magisterstudiengänge (Uni)

Autorin:	Meyer-Althoff, Martha
Titel:	Nicht der Beruf ist das Problem, sondern die Wege dahin – Hamburger Magisterabsolventen beim Übergang in den Beruf
Quelle:	Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hrsg.), Beiträge zur Hochschulforschung, 1995, H. 3, S. 257–292

A. Anlage der Studie

In der Studie werden der berufliche Übergang, die Übergangsdauer und die Einstiegsstrategien von 360 Hamburger Magisterabsolventinnen und -absolventen analysiert. Einbezogen sind dabei die ersten vier bis sechs Jahre nach der Prüfung.

Basis für die Analyse ist die vierte Hamburger Befragung von Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge, bei der 445 (= 76 %) der Absolventinnen und Absolventen der Jahre 1987–1989 im Jahr 1993 telefonisch zu Berufsverbleib und Werdegang befragt wurden. In die Erhebung waren die Fächer Germanistik und Sprachlehrforschung, die neueren Fremdsprachen Anglistik, Romanistik und Slavistik sowie die Geschichtswissenschaft einbezogen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufsanfänge, Berufswechsel, Berufsübergang

„Die vier- bis sechsjährige Übergangsphase von 360 Hamburger Magisterabsolventen bietet ein buntes und vielfältiges Bild. Unmittelbar nach dem Examen setzen viele Absolventen ihr Leben in einer dem Studentendasein ähnlichen Form fort, zielgerichtete Aktivitäten für eine dauerhafte Berufstätigkeit begannen sie oft später, zum Teil erst mehr als ein Jahr nach dem Examen. Die Arbeit an einer Dissertation ist nur einer unter vielen Gründen, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit gehören ebenso dazu wie andere Prioritäten, etwa lange Reisen, aber auch schlichtes Abwarten in einer zunächst ausgeübten Tätigkeit.“

Das Arbeitsamt ist als Vermittlungsinstanz irrelevant, trägt aber neben Funktionen eventueller Leistungszuweisung im Falle der Arbeitslosigkeit zur Berufsorientierung und über Fortbildungen und Umschulungen zur Berufsfindung bei. Diese „erfolgt zum größten Teil durch Eigenaktivität in Form

von Bewerbungen – initiativ und auf Ausschreibung.“ ... „An zweiter Stelle der erfolgreichen Einstiegsstrategien ins Berufsleben überhaupt steht der Ausbau eines Studentenjobs zur festen Stelle oder zur vollen freiberuflichen Tätigkeit.“ Positionswechsel innerhalb desselben Berufs werden dagegen fast ausschließlich durch die Nutzung interner beruflicher Kontakte oder mit Bezug auf die einschlägige Berufserfahrung erreicht.

„Die Übergangsdauer kann, nach traditionellen akademischen Übergangsvorstellungen, lang sein, auch nicht ohne Belastung für die Absolventen, doch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, daß sie negativ korreliert mit dem Erreichen einer gewünschten und gewollten beruflichen Tätigkeit. Die vielen verschiedenen Berufe sind auch längere Zeit nach dem Examen bei aktiven Bemühungen offen für Interessenten mit ihren unterschiedlichen Vorgeschichten. Das herausragende Merkmal der Übergangsphase ist aber die Individualität der einzelnen Personen und ihrer Wege.“

Betrachtet man die Bemühungen um eine längerfristige Berufstätigkeit genauer, „so begaben sich keineswegs alle Absolventen, die nicht sofort den heutigen Beruf erreicht hatten, sofort auf Berufssuche. Nur gut die Hälfte von ihnen (147 von 278 = 53 %) kümmerte sich in den ersten Monaten nach dem Examen auch in irgendeiner Form um die berufliche Zukunft ...“ Die andere knappe Hälfte der Absolventinnen und Absolventen „stellte in den ersten Monaten nach dem Examen das Thema ‚berufliche Zukunft‘ erst einmal zurück und setzte andere – oder auch gar keine – Prioritäten“.

Berufseinmündung

Die Autorin unterscheidet beim Übergang in das Berufsleben drei Varianten: den nahtlosen Übergang, den normalen Übergang mit einer Übergangsdauer von bis zu sechs Monaten und den verzögerten Übergang mit einer Übergangsphase von mehr als sechs Monaten.

Eine Reihe von Magisterabsolventen (42) war schon berufstätig beim Abschluß ihres Examens, andere hatten eine Tätigkeit, die sie eher als Studentenjob oder als bloßen Gelderwerb begonnen hatten, einfach fortgesetzt oder ausgebaut. „Die zweite Gruppe der nahtlos berufstätigen Absolventen (30) hat unmittelbar nach dem Examen den heutigen Beruf ergriffen. Die Mehrheit ist mit denselben Strategien an ihre erste Position gelangt wie die, die bereits während der Prüfung berufstätig waren. Sie konnten auf Kontakte aus ihrem bisherigen Studentenjob oder aus früheren Praktika und freier Mitarbeit zurückgreifen und wurden nun, wenn auch oft zunächst befristet, in ein Angestelltenverhältnis oder ein Volontariat übernommen, oder sie hatten sich bereits während des Prüfungsjahres intensiv und mit Erfolg um Einstiegsstellen (Lehre, Trainee, Volontariat) beworben.“

„Insgesamt 43 weitere M. A. waren ... spätestens bis Ende des ersten halben Jahres nach dem Examen in ihren heute noch ausgeübten Beruf eingestiegen, sechs von ihnen gaben dafür bereits innerhalb des ersten Halbjahres eine andere Tätigkeit auf.“

Abbildung: Berufsbereiche und Einstiegsdauer Hamburger Magisterabsolventen

Berufsbereich	0-1/2 Jahr		1/2-1 Jahr		> 1 Jahr		insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Bildung (staatliche allgemeinbildende Schulen, andere staatliche Bildungsträger, gemeinnützige Bildungsträger, private Bildungsträger)	6	5 %	-	-	6	3 %	12	3 %
Wissenschaft (Hochschule In-/Ausland (Lektor, wiss. Mitarbeiter), wiss. Mitarbeiter/Forschungsprojekt, freiberufl. Historiker)	7	6 %	3	5,5 %	12	6 %	22	6 %
Buch (Buchverlag, freies Lektorat, Buchhandel, Bibliothek)	9	8 %	5	9 %	17	9 %	32	9 %
Archiv+Dokumentation (historisches Archiv, Pressearchiv/ Mediendokumentation in Wirtschaftsunternehmen oder Organisationen ohne Erwerbszweck)	4	3 %	3	5,5 %	13	7 %	20	6 %
Journalismus (Printmedien, Hörfunk, Fernsehen, freie Journalisten)	37	32 %	17	31 %	39	21 %	96	27 %
PR/Werbung/Marketing (Pressearbeit bei Staat, Wirtschaft, Verbänden, Mitarbeiter bei PR-Agentur, Werbefirma, Werbe- und Marketingabteilung in Unternehmen)	10	9 %	8	15 %	26	14 %	44	12 %
Kultur im weiteren Sinne (z.B. Theater, Museum, Schallplatte, Literatur-, Kulturhaus, freier Künstler) + Film	4	3 %	2	4 %	11	6 %	17	5 %
Übersetzung (angestellt, selbständig)	3	2,5 %	1	2 %	5	3 %	9	2,5 %
Therapie/Betreuung (Reha-Klinik, Heim)	2	2 %	1	2 %	6	3 %	9	2,5 %
Referent o.ä. in Organisationen ohne Erwerbszweck (z.B. Behörde, Verband, Partei, Kammer)	2	2 %	2	4 %	8	4 %	12	3 %
Verwaltung (Behörde)	3	2,5 %	2	4 %	3	2 %	8	2 %
Wirtschaft (z.B. Industrie, Bank, Handel, Dienstleistung; selbständig: z.B. Unternehmensberatungs-, EDV-Firma)	24	21 %	10	18 %	39	21 %	73	20 %
Sonstiges	4	3 %	-	-	2	1 %	6	2 %
	115	100 %	54	100 %	187	100 %	360	100 %

Quelle: Vierte Hamburger Magisterbefragung

81 Absolventen sind frühestens ein Jahr nach der Prüfung, z. T. deutlich später, in das Berufsleben und damit zugleich in ihren derzeitigen Beruf eingestiegen.

Als Fazit kann aus diesen Befunden gezogen werden, „daß man die verschiedenen Berufe unterschiedlich lange Zeit nach dem Examen und mit unterschiedlichen Vorgeschichten erreichen kann. Die Absolventen, die den Übergang in den jetzigen Beruf innerhalb der sog. Normaldauer von längstens ½ Jahr nach dem Examen geschafft haben, unterscheiden sich in ihrer Verteilung auf die verschiedenen Berufsbereiche nicht grundsätzlich von den Späteinsteigern.“

Die Analyse der Übergangsphase macht deutlich, „daß sich auch die Strategien des Einstiegs gleichen; sie bedeuten vor allem, Initiative und eigene Anstrengung zu unternehmen, ohne dabei eine Erfolgsgarantie zu besitzen. So haben sich die zügigen ebenso wie die späten Berufseinsteiger oft vergeblich bemüht, und umgekehrt hat in beiden Gruppen auch einmal die eine einzige Bewerbung zum Erfolg geführt. Auch die Anfänge weisen Gemeinsamkeiten auf. Die allerersten Schritte bestehen oft aus Praktika und freier Mitarbeit, und nicht jede Anfangsposition ist gleichbedeutend mit einer unbefristeten Vollzeitstelle.“

Die Autorin plädiert deshalb dafür, „die Normalitätserwartungen an den Berufsübergang von Geisteswissenschaftlern zu überdenken und die ... geschilderte Übergangsphase als normal, was nicht gleichbedeutend mit einfach oder problemlos ist, zu betrachten, und das vor allem auch in ihrem Aspekt der Vielfalt und Individualität der Übergänge. Wenn viele berufliche Möglichkeiten, aber keine sicheren Wege gegeben sind und sein können, dann sind unterschiedliche Umgangsweisen mit dieser offenen Situation zu erwarten. Dazu gehören auch lange Phasen der persönlichen Orientierung ...“

6

Berufsverlauf von Germanistinnen und Germanisten

Germanistik (Uni)

Herausgeber: Fachbereich Germanistik an der FU Berlin
 Autorin: Böhnke, Petra

Titel: Zwischen Wissenschaft und Praxis: Berufsfindung und Berufsverläufe von Germanistinnen und Germanisten

Quelle: Freie Universität Berlin, Berlin 1996

tät sind es freie Mitarbeit, Praktika und Hospitanzen im gesamten Kulturbereich, mit denen der Berufseinstieg erleichtert werden sollte.“

Berufseinmündung und Tätigkeitsfelder

Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 14 von 177 Personen in einer Ausbildung, 25 arbeiteten an einer Promotion, 120 gingen einer regulären Beschäftigung nach. Erwerbslos waren 18 Befragte. Auf die Frage nach den Gründen für die Erwerbslosigkeit überwogen Nennungen, die auf Faktoren hinwiesen, welche nur eine eingeschränkte Arbeitsplatzsuche zuließen (Kinderbetreuung, Wunsch nach Teilzeitarbeit, regionale Immobilität). 16 der Erwerbslosen waren Frauen. Über die Hälfte der Erwerbslosen war weniger als sechs Monate ohne Beschäftigung, fünf bis zu einem Jahr.

A. Anlage der Studie

Die Verbleibsstudie über Berliner Absolventen eines Germanistik-Studiums sollte u. a. Erkenntnisse liefern über Studiengestaltung, Berufseinmündung, Beschäftigungssituation, Berufsverlauf sowie Qualifikationsverwertung.

In die Befragung einbezogen wurden alle Magisterabsolventen der Examensjahrgänge 1986 bis 1992, die an der FU Berlin als erstes Hauptfach ein Fach der Deutschen Philologie oder der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft gewählt hatten. Bei der im März 1995 durchgeführten Erhebung haben 177 Personen geantwortet (Rücklaufquote 17,4 %). Davon waren etwa zwei Drittel Frauen.

Mehr als zwei Drittel der Befragten sind in klassischen Beschäftigungsbereichen für Geisteswissenschaftler untergekommen: im Journalismus, in der Wissenschaft, im Kultur- und Bildungswesen. Die Verteilung der erwerbstätigen Germanisten/innen auf die einzelnen Beschäftigungsbereiche geht aus Abbildung 1 hervor. (Vgl. Abbildung nächste Seite.)

Eine Analyse der Arbeitsbereiche nach den Aspekten Geschlecht, arbeitsrechtlicher Status, befristete Arbeitsverhältnisse, Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung, Einkommen, adäquate Beschäftigung führt die Autorin zu folgendem Resümee: „In bezug auf die Geschlechterverteilung kann man nur geringe Abweichungen in den drei großen Bereichen Journalismus, Wirtschaft und Wissenschaft, jedoch eine hohe Überrepräsentanz der Frauen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Bildung erkennen. Auffällig ist der hohe Prozentsatz von Angestellten in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit, wohingegen im Journalismus und im Bildungsbereich die Selbständigen und Freiberuflichen starkes Übergewicht haben. Man kann davon ausgehen, daß in diesen Bereichen die instabilen Beschäftigungsverhältnisse eher als in anderen Arbeitsfeldern vorherrschen, da dort Honorar- und Werkverträge, Lehrtätigkeiten und andere befristete Arbeitsverhältnisse am häufigsten genannt wurden. Im Bereich der Verwaltung und des Staatsdienstes sind nahezu alle Befragten tätig, die im Beamtenstatus arbeiten. Die meisten unbefristeten Arbeitsverhältnisse finden sich in den Bereichen Wirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit, die nur mit geringen Fallzahlen ausgestatteten Arbeitsbereiche sind weniger aussagekräftig. Ebenfalls auffällig ist der hohe Anteil von befristeten Angestelltenverhältnissen im Wissenschaftsbereich. In nahezu allen Arbeitsbereichen wird zu großen Teilen Vollzeitbeschäftigungen nachgegangen (fast immer über 80 %), eine Ausnahme stellt neben dem Bildungsbereich, der vorrangig durch die Ausübung mehrerer Honorar- und Werkverträge gleichzeitig gekennzeichnet ist, der Wissenschaftsbereich dar, der mit Zweidrittelstellen besonders im Universitätsbereich auffällt.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Mit dieser Berliner Studie liegen erstmals Ergebnisse vor, die über den Verbleib von Germanistinnen und Germanisten losgelöst von anderen Magisterabsolventen informieren. Die Ergebnisse bestätigen jedoch die Befunde anderer Studien für den Berufseinstieg von Magisterabsolventen auch für die Teilgruppe der Germanisten.

Studium

Sowohl die Fach- als auch die Hochschulwahl werden zu großen Teilen mehr von Bildungs- und Selbstverwirklichungsinteressen bestimmt als von beruflichen Nutzenkalkülen. Dennoch werden bereits während des Studiums (spätestens in der Phase des Hauptstudiums) Aktivitäten gestartet, die gezielt berufsorientiert sind. „Etwa ein Drittel der Befragten hat während des Studiums Veranstaltungen besucht, die dazu dienen, Berufschancen zu verbessern oder Informationen über Berufsfindungswege zu erhalten. Im einzelnen sind dies vor allem Sprach- und EDV-Kurse oder Vorträge, bei denen über Berufschancen von Germanisten aufgeklärt wurde (Ringvorlesungen, Veranstaltungen des Arbeitsamts). Des Weiteren werden der Studiengang ‚Deutsch als Fremdsprache‘ sowie Rhetorik- und Sprecherziehungskurse genannt. Außerhalb der Universi-

Das mittlere Netto-Einkommen der Erwerbstätigen insgesamt liegt bei 3 037 DM. Bemerkenswert darüber angesiedelt sind die Bereiche Wirtschaft und Verwaltung/Staat. Ein sehr niedriges Durchschnittseinkommen muß besonders im sozialen und medizinischen Bereich sowie im Buchbereich verzeichnet werden.

Abbildung 1: Berufsbezeichnungen und Arbeitsbereiche

Berufsbereich	N	Berufsbezeichnung	N	Arbeitsbereich	N	nähere Angaben
Journalismus	42	Redakteur/in	18	Zeitung	5	Chef- (1); technischer (1); Lokal- (2);
				Verlag	3	Kultur- (1); Nachrichten- (1);
				Fernsehen	3	Regionalzeitungs- (1); Texter/in /
				Hörfunk	3	Übersetzer/in (1)
				wirt. Unternehmen	2	
				Übersetzungsagentur	1	
				k.A.	1	
		Journalist/in	16	Zeitung	5	Kritiker/in (2)
				Fernsehen	4	
				Hörfunk	1	
				k.A.	6	
		Autor/in	8			Fernseh- (1); Publizist/in (1);
						Übersetzer/in (1); priv. Produktions-
						firma (1); Drehbuch- (2);
						Hörfunk/Zeitung (1)
Wirtschaft	23	Sachbearbeiter/in	4		4	Anzeigen- (1); Marketing (1);
						Agentur (1)
		Desktop Publisher/in	1	Computer / Software	4	
		SAP-Systemplaner/in	1			
		Software-Berater/in	1			
		Software-Entwickler/in	1			
		kaufm. Angestellte/r	3	Wirtschaft /	15	
		Angestellte/r in		Sonstiges		
		Wohnungswirtschaft	1			
		Angestellte/r Reiseberatung	1			
		Unternehmensberater/in	1			
		Sekretär/in	1			
		Prokurist/in	1			
		Personalentwicklungschef/in	1			
Marketing-Assistent/in	1					
Kommunikationsberater/in	1					
Import-Export-Assistent/in	1					
Geschäftsführer/in	1					
Geschäftsführ. Direktor/in	1					
Büro- und Projektleiter/in	1					
Wissenschaft	13	wiss. Mitarbeiter/in , wiss. Angestellte/r	13			Uni (7); Museum (3); DFG-Projekt (1); Kunsthochschule (1); Verband(1)
Werbung / Öffentlichkeitsarbeit	10	Pressereferent/in	6			Verlag (1); Klinikum (1);
		Referent/in	2			gemeinnützige Organisation (1);
		Werbetexter/in	1			Unternehmen (2); Landesregierung
		Konzeptionstexter/in	1			(1); Ministerium (1)
Bildung	9	Dozent/in	6			VHS- (2); Schule (3); EDV- (1)
		Lehrer/in	2			Deutsch als Fremdsprache (DaF) (1);
		Erwachsenenbildung	1			Grundschule (1)
						Projektleitung
Kultur / Film / Theater	6	Dramaturg/in	2			
		Kulturmanagement / Museum	1			
		Regieassistent/in	1			
		Stadtführer/in / Ausstellungen	1			
		Tanztänzer/in	1			
Buch	5	Buchhändler/in	2			
		Antiquar/in	1			
		Bibliotheksangestellte/r	1			
		Buchhandelsverkäufer/in	1			
Verlag	4	Lektor/in	1			
		Verleger/in	1			
		Vertriebskontrolller/in	1			
		Verlagsangestellte/r	1			
sozialer / medizinischer Bereich	4	Bewegungslehrer/in	1			
		Einzelfallhelfer/in	1			
		Krankengymnast/in	1			
		Logopäde/in	1			
Verwaltung / Staat	4	Verwaltungsbeamte/r	1			
		Verwaltungsangestellte/r	1			
		Staatsanwalt/in	1			
		Regierungsinspektor/in	1			

Ein überwiegend literaturwissenschaftlicher oder linguistischer Bezug kann nur im Journalismus und besonders in der Wissenschaft hergestellt werden, ansonsten fallen die Nennungen zu diesem Schwerpunkt eher mäßig aus. Den geringsten Bezug zu Inhalten des Studiums können Beschäftigte im Wirtschaftsbereich und im sozialen/medizinischen Bereich aufbauen.“ (Vgl. Abbildung 2.)

Berufsverlauf

Ausgewertet wurden dafür die vier- bis zehnjährigen Berufsverläufe der 177 Untersuchungsteilnehmer. Für die erste Phase nach Studienabschluß „kann festgestellt werden, daß die Mehrheit der Germanistikexaminierten versucht, an Interessen, Inhalten und Qualifikationen aus dem Studium anzuknüpfen. Die meisten Befragten leiten einen Berufsweg ein, der – trotz antizipierter schwieriger Arbeitsmarktsituation in diesen Bereichen – mit Medien, Kultur, Kommunikation und Wissenschaft in einer wie auch immer gearteten Verbindung steht. Kurz nach dem Examen stehen die Germanistinnen und Germanisten vor dem Problem, ihre fachspezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit Arbeitsmarktanforderungen kompatibel zu machen und stellen fest, daß es ihnen vor allem an einem mangelt: Berufserfahrung. ... So setzt nach dem Examen eine lange Phase der Erprobung und des Herantastens an Berufswege ein. Diese Zeit ist besonders von Praktika, von freiberuflicher Mitarbeit, von Weiterbildungen, Umschulungen und Aufbaustudiengängen geprägt. An das Studium, in dem vor allem breite fachspezifische wissenschaftsorientierte Kenntnisse vermittelt und geistige Kompetenz gefördert wurden, schließt sich eine Phase an, die in gewisser Weise einer praktischen Ausbildung

gleichkommt. ... Eine Konsolidierung, sprich: anfängliche instabile Arbeitsverhältnisse, die mit wachsender Berufserfahrung in feste Stellen übergehen, kann man bei den älteren Examensjahrgängen ausmachen, die auf eine acht- bis zehnjährige Berufserfahrung zurückblicken. Die jüngeren Examensjahrgänge (1990–92) fallen hingegen oft mit noch durchgängig instabilen Arbeitsverhältnissen auf. ...

Bei einer Gesamtbetrachtung der Berufsbiographien kommt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß nur ein äußerst geringer Teil der Germanistinnen und Germanisten einen Berufsweg fernab von kultur-, kommunikations- und wissenschaftsnahen Inhalten einschlägt. Zwar können nur einige wenige auf eine ausschließlich fachbezogene Laufbahn ohne häufigen Stellenwechsel zurückblicken, und ein erheblicher Teil muß immer wieder auf inadäquate Beschäftigungen ausweichen, doch ist der Anteil derjenigen beträchtlich, die sich letztendlich im Journalismus und Kulturbereich im weitesten Sinne etablieren. Der Weg dahin führt jedoch über die Bereitschaft, eine lange Zeit des kontinuierlichen breit gefächerten Engagements bei geringer Bezahlung hinzunehmen und sich auch wirtschaftlich orientierte Zusatzqualifikationen anzueignen. Ein ausschließlich fachnaher Berufsweg läßt sich in der Hauptsache bei den jüngeren Examensjahrgängen (1990–92) feststellen, die zwecks wissenschaftlicher Mitarbeit und Promotion an der Hochschule geblieben sind. Sie überbrücken die Jahre, die sich für die anderen Examinierten als extreme Such- und Orientierungsphase darstellen, in der Regel mit einem einzigen gesicherten (aber befristeten) Arbeitsverhältnis.

Eine Umorientierung zu wirtschaftsnahen Berufsbereichen ist oft Resultat einer zu lang andauernden und finanziell nicht befriedigenden Anlaufphase für Tätigkeiten im Kultur-, Bil-

Abbildung 2: Grunddaten der Beschäftigungsbereiche

Arbeitsbereich (N / %)	Geschlecht	arbeitsrechtlicher Status	befristet/ unbefristet	wöchentliche Arbeitszeit	monatliches Netto - Einkommen	literaturwissenschaftlicher Bezug	Studium als Voraussetzung
Journalismus (42 / 35.0)	Frauen: 24 / 57.1 Männer: 18 / 42.9	angestellt: 16 / 38.1 selbständig: 16 / 38.1 anders freiber.: 10 / 23.8	befristet: 2 / 4.8 unbefristet: 14 / 33.3 selbst / frei: 26 / 61.9	unter 35: 4 / 9.4 ab 35: 38 / 90.6	Mittel: 3179 DM Minimum: 1000 DM Maximum: 12 000 DM	überwiegend: 3 / 7.1 teilweise: 16 / 38.1 keinen: 23 / 54.8	fachl.+formal: 5 / 11.9 fachlich: 6 / 14.3 formal: 10 / 23.8 keine: 21 / 50.0
Wirtschaft (23 / 19.2)	Frauen: 15 / 62.5 Männer: 8 / 34.8	angestellt: 18 / 78.3 selbständig: 4 / 17.4 anders freiber.: 1 / 4.3	befristet: 2 / 8.7 unbefristet: 16 / 69.9 selbst / frei: 5 / 21.7	unter 35: 2 / 8.6 ab 35: 21 / 91.4	Mittel: 3588 DM Minimum: 1180 DM Maximum: 8000 DM	teilweise: 2 / 8.7 keinen: 21 / 91.3	fachl.+formal: 2 / 9.1 fachlich: 1 / 4.5 formal: 6 / 27.3 keine: 13 / 59.1 (1 x k.A.)
Wissenschaft (13 / 10.8)	Frauen: 7 / 53.3 Männer: 6 / 46.2	angestellt: 12 / 96.3 anders freiber.: 1 / 7.7	befristet: 12 / 96.3 unbefristet: 1 / 7.7	unter 35: 4 / 30.8 ab 35: 9 / 69.2	Mittel: 2614 DM Minimum: 1800 DM Maximum: 4000 DM	überwiegend: 8 / 61.5 teilweise: 3 / 23.1 keinen: 2 / 15.4	fachl.+formal: 11 / 84.6 formal: 2 / 15.4
Werbung/ Öffentlichkeitsarbeit (10 / 8.3)	Frauen: 9 / 90.0 Männer: 1 / 10.0	angestellt: 9 / 90.0 anders freiber.: 1 / 10.0	befristet: 2 / 20.0 unbefristet: 8 / 80.0	unter 35: 2 / 20.0 ab 35: 8 / 80.0	Mittel: 2797 DM Minimum: 2000 DM Maximum: 4100 DM	keinen: 10 / 100.0	fachl.+formal: 4 / 40.0 formal: 4 / 40.0 keine: 2 / 20.0
Bildung (9 / 7.5)	Frauen: 7 / 77.8 Männer: 2 / 22.2	angestellt: 2 / 22.2 verbeamtet: 2 / 22.2 selbständig: 1 / 11.1 anders freiber.: 4 / 44.4	befristet: 1 / 11.1 unbefristet: 3 / 33.3 selbst / frei: 5 / 55.6	unter 35: 5 / 62.5 ab 35: 4 / 37.5 (1 x k.A.)	Mittel: 2966 DM Minimum: 500 DM Maximum: 6300 DM	teilweise: 5 / 55.6 keinen: 4 / 44.4	fachl.+formal: 3 / 33.3 fachlich: 1 / 11.1 formal: 1 / 11.1 keine: 4 / 44.4
Buch (5 / 4.2)	Frauen: 2 / 40.0 Männer: 3 / 60.0	angestellt: 4 / 80.0 selbständig: 1 / 20.0	befristet: 1 / 20.0 unbefristet: 3 / 60.0 selbst / frei: 1 / 20.0	unter 35: 1 / 20.0 ab 35: 4 / 80.0	Mittel: 2180 DM Minimum: 1700 DM Maximum: 3000 DM	teilweise: 4 / 80.0 keinen: 1 / 20.0	keine: 5 / 100.0
Kultur/ Film/ Theater (6 / 5.0)	Frauen: 2 / 33.3 Männer: 4 / 66.7	angestellt: 3 / 50.0 selbständig: 2 / 33.3 anders freiber.: 1 / 16.7	befristet: 2 / 33.3 unbefristet: 1 / 16.7 selbst / frei: 3 / 50.0	unter 35: 1 / 16.7 ab 35: 5 / 83.3	Mittel: 2367 DM Minimum: 1800 DM Maximum: 3000 DM	teilweise: 5 / 83.3 keinen: 1 / 16.7	fachl.+formal: 2 / 40.0 fachlich: 1 / 20.0 formal: 1 / 20.0 keine: 1 / 20.0 (1 x k.A.)
Verlag (4 / 3.3)	Frauen: 3 / 75.0 Männer: 1 / 25.0	angestellt: 3 / 75.0 selbständig: 1 / 25.0	unbefristet: 3 / 75.0 selbst: 1 / 25.0	ab 35: 4 / 100.0	Mittel: 2606 DM Minimum: 1673 DM Maximum: 4700 DM	teilweise: 1 / 25.0 keinen: 3 / 75.0	fachl.+formal: 1 / 25.0 fachlich: 1 / 25.0 formal: 2 / 50.0
sozialer / medizinischer Bereich (4 / 3.3)	Frauen: 2 / 50.0 Männer: 2 / 50.0	angestellt: 2 / 50.0 selbständig: 2 / 50.0	unbefristet: 2 / 50.0 selbst: 2 / 50.0	unter 35: 2 / 50.0 ab 35: 2 / 50.0	Mittel: 1814 DM Minimum: 480 DM Maximum: 2500 DM	keinen: 4 / 100.0	keine: 4 / 100.0
Verwaltung/ Staat (4 / 3.3)	Frauen: 1 / 25.0 Männer: 3 / 75.0	angestellt: 1 / 25.0 verbeamtet: 3 / 75.0	unbefristet: 4 / 100.0	ab 35: 4 / 100.0	Mittel: 3625 DM Minimum: 2400 DM Maximum: 5300 DM	teilweise: 1 / 25.0 keinen: 3 / 75.0	keine: 4 / 100.0
Gesamt (120 / 100.0)	Frauen: 71 / 59.2 Männer: 49 / 40.8	angestellt: 70 / 58.3 verbeamtet: 5 / 4.2 selbständig: 26 / 21.7 anders freiber.: 19 / 15.8	befristet: 20 / 16.7 unbefristet: 55 / 45.8 selbst / frei: 45 / 37.5	unter 35: 19 / 15.8 ab 35: 101 / 84.2	Mittel: 3037 DM Minimum: 480 DM Maximum: 12 000 DM	überwiegend: 8 / 6.7 teilweise: 37 / 30.8 keinen: 75 / 62.5	fachl.+formal: 28 / 23.7 fachlich: 11 / 9.3 formal: 27 / 22.9 keine: 52 / 44.1 (2 x k.A.)

Quelle: Berliner Germanistik-Absolventen 1995

dungs- und Journalismusbereich. Nach einem langen Studium die nötige Energie aufzubringen, einen Berufszweig mühsam und ohne finanzielle Absicherung zu erschließen, können sich manche Absolventinnen und Absolventen sowohl psychisch als auch finanziell nicht leisten.“

Bewertung der Studienqualifikation

Die ehemaligen Germanistikstudierenden wurden um eine rückblickende Einschätzung ihrer Studienzeit gebeten und nach Qualifikationen gefragt, die ihnen nützlich waren.

„Bei der rückblickenden Beurteilung des Germanistikstudiums steht ein Punkt unübersehbar im Mittelpunkt: Trotz hoher Wertschätzung des Studiums für die persönliche Entwicklung und Allgemeinbildung wird die Hochschule mit Nachdruck zu einer Integration berufs- und praxisorientierter Elemente in den Studiengang aufgerufen. Die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen, besonders von Fähigkeiten zur Analyse, zum selbständigen Arbeiten und zur Recherche, wird bestätigt und für äußerst wichtig gehalten, wenn auch mit einigen Verbesserungsvorschlägen versehen. Besonders bei der Organisation von Arbeitsprozessen und der Entwicklung eigener Konzepte klagen die Befragten mehr Hilfestellung ein. Das spezialisierte Fachwissen soll zugunsten einer breiten und soliden Grundausbildung zurückgedrängt werden. Hier spiegeln sich konkrete Anforderungen des Arbeitsmarktes: Nicht punktuelles Fachwissen, sondern fundierte Allgemeinbildung und übergreifende Organisations- und Planungskompetenzen sind die Ausgangsbasis für den Berufseinstieg.“

7

Journalistinnen im Beruf

Journalistik/Publizistik

Herausgeber: IG Medien, Fachgruppe Journalismus (dju/SWJV)
 Autorin/ Keuneke, Susanne; Löffelholz, Martin;
 Autoren: Scholl, Armin; Weischenberg, Siegfried

Titel: **Frauen im Journalismus. Gutachten über die Geschlechterverhältnisse bei den Medien in Deutschland**

Quelle: IG Medien, Stuttgart 1994

A. Anlage der Studie

Das Gutachten über die Berufssituation von Frauen im Journalismus befaßt sich mit der allgemeinen Struktur der Geschlechterverhältnisse, Tätigkeitsprofile, Arbeitszufriedenheit und beruflichem Selbstverständnis.

Es beruht auf Teilauswertungen der Studie „Journalismus in Deutschland“, die 1992 bis 1994 durchgeführt wurde und einer umfassenden Bestandsaufnahme und Bewertung der aktuellen Medien in der Bundesrepublik diente. Die Studie stützt sich auf eine Repräsentativerhebung bei Journalisten/innen, die freiberuflich oder in fester Anstellung bei 1 200 Medienbetrieben tätig waren. Insgesamt wurden dabei 1 498 Personen aus einer Grundgesamtheit von 54 000 Personen befragt.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Frühere Erwartungen einer nachhaltigen Veränderung der Geschlechterverhältnisse im Journalismus haben sich nicht erfüllt: Obwohl heute so viele Frauen als Journalistinnen arbeiten wie nie zuvor, liegt ihr Anteil mit 31 % nach wie vor erheblich unter dem der männlichen Kollegen. Die Altersstruktur der deutschen Journalistinnen entspricht weitgehend derjenigen, die bereits Ende der 70er Jahre vorgefunden wurde: „Deutlich über die Hälfte der weiblichen Befragten ist jünger als 35 Jahre, während die Frauenanteile in oberen Altersgruppen abnehmen. Offenbar handelt es sich hierbei nur zum Teil um ein ‚Nachströmen‘ neuer Journalistinnen; ein anderer Grund für die Altersverteilung ist sicherlich das frühe Berufsausscheiden vieler Frauen zugunsten ihrer Familie. Familienleben und Berufstätigkeit lassen sich für Journalistinnen offenbar schwerer vereinbaren als für ihre Kollegen.“

Qualifikationsstruktur

Frauen treten ihre Berufslaufbahn mit einem deutlichen Qualifikationsvorsprung an; sie verfügen durchschnittlich

über die höheren Schul- bzw. Universitätsabschlüsse. Der Anteil von Journalistinnen mit akademischem Abschluß ist höher als der der Männer: 1993 waren gut 71 Prozent der Frauen und 62 Prozent der Männer Akademiker. Mehr Journalistinnen haben außerdem im Durchschnitt eine vielseitige und praxisorientierte Berufsausbildung absolviert. Auch haben sie seltener als ihre Kollegen das völlige Fehlen einer formalen Ausbildung angegeben. Die befragten Journalisten haben zudem häufiger eine eingeleisige Ausbildung (z. B. nur Volontariat oder nur Fachstudium) durchlaufen. (Vgl. Abbildung 1.)

Abbildung 1: Ausbildungsprofile (in Prozent)

Ausbildungskombinationen	n	Männer (n = 1034)	Frauen (n = 464)
ohne formale Ausbildung	175	13,0	8,6
nur Volontariat	299	21,3	16,9
Fachstudium u. Volontariat	262	16,4	19,9
nur Fachstudium	212	14,1	14,5
Journalistik u. Volontariat	199	10,6	19,4
nur Journalistik	64	4,8	3,1
Publizistik u. Volontariat	68	4,5	4,6
Fachstudium, Volontariat und Journalistik	51	2,8	4,7
nur Publizistik	65	5,2	2,4
Fachstudium und Journalistenschule	36	2,8	1,6
Volontariat und Journalistenschule	28	1,8	2,0
nur Journalistenschule	27	2,0	1,3
sonstige Kombinationen	12	0,7	1,0

Quelle: Studie „Journalismus in Deutschland“, 1994

Tätigkeitsprofile

Zu einigen Medientypen scheinen Frauen leichter Zugang zu finden als zu anderen; in der Minderheit sind sie jedoch bei allen. Dennoch kann bei Zeitschriften und beim privaten Fernsehen von einer weiblichen Überrepräsentanz gesprochen werden; dasselbe trifft mit Abstrichen auf den Hörfunk im allgemeinen sowie auf Agenturen und Mediendienste zu. Männer sind überdurchschnittlich in den „klassischen Medien“ wie Tageszeitungen und (öffentlich-rechtliches) Fernsehen vertreten, während ihre Kolleginnen eher bei weniger aktuellen und/oder weniger prestigeträchtigen Medientypen Beschäftigung finden.

Abbildung 2: Geschlechterverhältnisse nach Medientypen (in Prozent)

Medientyp	n = 1498	Männer (n = 1034)	Frauen (n = 464)
Tageszeitungen	607	70,0	30,0
Sonntags-/Wochenzeitungen	89	74,0	26,0
Anzeigenblätter	162	79,5	20,5
Nachrichtenagenturen/Dienste	114	63,5	36,5
Zeitschriften/Beilagen	170	58,7	41,3
Stadtmagazine	56	70,1	29,9
Privater Hörfunk	58	66,9	33,1
Privates Fernsehen	34	60,2	39,8
Öffentlich-rechtlicher Hörfunk	118	66,3	33,7
Öffentlich-rechtliches Fernsehen	90	72,8	27,2

Quelle: Studie „Journalismus in Deutschland“, 1994

Mehr noch als bei der Verteilung nach Medientypen treten bei der Ressortvergabe die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hervor: So arbeiten Journalisten hauptsächlich im Zentrum des journalistischen Berufsfelds, in Ressorts und Medienbereichen, die mit Bedeutung, Prestige und guter Bezahlung verbunden sind (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Lokales/Regionales und Sport) während ihre Kolleginnen eher Randbereiche abdecken (Unterhaltung, Ratgeber/Service sowie Soziales und Familie).

In der öffentlichen Diskussion über Ursachen für die geschlechtstypische Segregation des journalistischen Themenfeldes wird mitunter ein „spezifisch weibliches Arbeitsvermögen“ angeführt; die typischen Frauenressorts entsprächen eher weiblichen Kompetenzen und Interessen“. Die Befragten geben einen anderen Grund an, sie bleiben dem Politikressort nicht aus Desinteresse fern, vielmehr „schreckt sie das männliche Arbeitsklima ab.“

Betrieblicher Status

Man kann davon ausgehen, daß die geschlechtstypische Aufteilung der Themenfelder auch Auswirkungen auf die Aufstiegsmöglichkeiten hat. „So erscheint es nur schwer vorstellbar, aus der Ratgeberecke zur Chefredakteurin berufen zu werden; größere Chancen dürften dagegen dem Leiter des Politikressorts zukommen. Tatsächlich sind auf oberen Stufen der Hierarchie nach wie vor hauptsächlich Männer anzutreffen. Es gilt: Je höher die Position, desto geringer der Frauenanteil. ... Als Gründe dafür kommen neben der Ressortzugehörigkeit auch andere Aspekte wie etwa die Dauer der Berufstätigkeit in Frage.“ Dabei zeigt sich, daß in der Zeit vom fünften bis zum siebten Berufsjahr eine Karrierekluft zwischen Männern und Frauen entsteht: „Journalisten steigen vermehrt auf, während ihre Kolleginnen in ihrer beruflichen Entwicklung eher stagnieren. Auf diese Weise hat die durchschnittliche Journalistin mit ihren annähernd neun Berufsjahren den Aufstieg mit großer Wahrscheinlichkeit aufgrund ihres Geschlechts verpaßt. Während andere Faktoren wie Familienstand und Medienzugehörigkeit den weiblichen Karriereverlauf weiter ungünstig beeinflussen mögen, wird die ‚Trumpfkarte‘ der Frauen, ihre höhere Qualifikation, bei der Entscheidung über eine etwaige Beförderung offensichtlich eher vernachlässigt.“

In bezug auf ihre eigene Karriereplanung betonten Frauen Interesse am originär journalistischen Arbeiten, dem eine Verwaltungstätigkeit, die höhere Positionen mit sich bringen, entgegensteht. Ob diese Begründung als Rationalisierungsversuch von Journalistinnen zu deuten ist oder mit weiblicher Sozialisation zusammenhängt, läßt sich nach Meinung der Autoren letztlich wohl nicht entscheiden. Jedenfalls scheinen nach wie vor weniger Journalistinnen als Journalisten einen Sprung in höhere Positionen zu planen.

Die Stellung in der Hierarchie ist sicherlich auch der Grund dafür, daß Journalistinnen im Vergleich zu ihren Kollegen durchschnittlich eine um etwa zwei Stunden niedrigere Wochenarbeitszeit ableisten: Höhere Positionen sind im allgemeinen mit größerem Arbeitsaufwand verbunden.

Einkommen

Mit der Verteilung der Geschlechter auf die Hierarchien korrespondiert auch die Einkommensverteilung. Frauen verdienen durchschnittlich 500 D-Mark netto weniger als ihre männlichen Kollegen: „In Gehaltsgruppen bis 4 000 D-Mark sind jeweils mehr Frauen als Männer vertreten, ab 4 000 D-Mark kehrt sich das Verhältnis um. Doch nicht allein die Stellung auf der Karriereleiter entscheidet über die Höhe des Einkommens; eine Rolle spielen außerdem der Familienstand, die Ressort- und Medienzugehörigkeit sowie die Dauer der Berufstätigkeit. Aber Frauen erhalten (auch) ‚einfach‘ aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit weniger Lohn, ganz abgesehen davon, daß diese Zugehörigkeit den Familienstand, die Dauer der Berufstätigkeit, die (Selbst-)Zuordnung zu einem Medium oder einem Ressort und die berufliche Position beeinflussen kann.“

Berufszufriedenheit

Trotz der vielfältigen Benachteiligungen, denen Journalistinnen ausgesetzt sind, zeigen sie eine hohe Berufszufriedenheit, die sich graduell kaum von der ihrer Kollegen unterscheidet. Am deutlichsten fällt noch der Unmut über die Bezahlung aus, wenn auch nicht so drastisch, wie man hätte erwarten können. Mit den Aufstiegsmöglichkeiten hingegen zeigen sich Frauen erstaunlicherweise genauso zufrieden wie Männer. Die Ursachen hierfür könnten sowohl in einem größeren Karrieredruck der Journalisten als auch in einer „Karrieredistanz“ auf Seiten ihrer Kolleginnen liegen.

Einen beruflichen Wechsel hingegen erwägen genauso viele Männer wie Frauen: Bei beiden Geschlechtern würde gern jede(r) fünfte in einem anderen Betrieb arbeiten. Dabei nennen Journalistinnen eine größere Bandbreite möglicher Tätigkeitsfelder. „Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß Frauen zur höheren Spezialisierung und größeren Flexibilität als ihre Kollegen bereit sind – eine Voraussetzung dafür, berufliche Nischen besetzen zu können, wenn sie in klassischen Arbeitsfeldern auf Widerstände stoßen.“

Fazit

„Insgesamt muß festgestellt werden, daß die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre, sofern die Geschlechterverhältnisse betroffen sind, im deutschen Journalismus noch keinen deutlichen Niederschlag gefunden haben. Der Frauenanteil insgesamt ist nur geringfügig angestiegen; nach wie vor werden Journalistinnen schlechter bezahlt, haben geringere Aufstiegchancen und werden vornehmlich auf ‚typisch weibliche‘ Arbeitsbereiche festgelegt. Veränderungen zeigen sich im Kleinen; so haben sich Frauen in Hörfunk und Fernsehen stärker etablieren können, wozu sicherlich die Einführung des dualen Rundfunksystems beigetragen hat. Es fällt jedoch generell schwer, quantitative Entwicklungen zu beschreiben, da zuverlässige Vergleichszahlen nicht existieren. Bilanzierend bleibt festzuhalten, daß es zu einer quantitativen wie qualitativen Gleichstellung von Männern und Frauen im Journalismus sicher noch ein weiter Weg ist.“

8

Berufssituation von Absolventinnen und Absolventen der bibliothekarischen Studiengänge

Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FH)

Autoren: Belling, Michael; Bister, Friederike; Klinkner, Sabine; Noever, Michael

Titel: **Berufliche Situation der Fachhochschulabsolventinnen in den bibliothekarischen Studiengängen**

Quelle: Bibliotheksdienst, 28. Jg., 1994, Heft 5, S. 623–636

A. Anlage der Studie

Ziel der Studie war die Analyse der beruflichen Situation von Berufsanfängerinnen und -anfängern im Bereich des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens (BID-Bereich), wobei für Vergleichszwecke auch auf Daten einer 1989 durchgeführten Befragung zurückgegriffen wurde. „Das Hauptinteresse galt dabei möglichen Auswirkungen der ... Sparwelle der öffentlichen Haushalte sowie der Frage, ob und inwieweit sich ein alternativer Arbeitsmarkt für Bibliothekare/innen und Dokumentare/innen außerhalb des Öffentlichen Dienstes gebildet hat.“

Empirische Basis der Studie ist eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen von bibliothekarischen und dokumentarischen Ausbildungseinrichtungen des Jahres 1992, die der Verein zur Förderung bibliothekarischer Berufsperspektiven e. V. durchgeführt hat. Stichtag für die Befragung war der 1. 3. 1993. An der Befragung nahmen die Fachhochschulen Bonn, Frankfurt/M., Hannover, Köln und Stuttgart teil. Insgesamt beruht die Auswertung auf 228 Fragebögen, das entspricht ca. 50 % der Absolventinnen und Absolventen der an der Untersuchung teilnehmenden Fachhochschulen bzw. ca. 36 % aller Absolventinnen und Absolventen der alten Bundesländer.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Von den Befragten, die 1992 ihr Examen abgelegt haben, waren 68 % (= 154) im BID-Sektor beschäftigt, 32 % (= 74) waren entweder fachfremd tätig oder arbeitslos. Von den Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Öffentliche Bibliotheken (ÖB) haben nur 58 % eine Stelle im BID-Bereich gefunden, von denen des Studiengangs Wissenschaftliche Bibliotheken (WB) 79 % und von den Dokumentaren/innen 71 %.

Die Eingliederung der Absolventinnen und Absolventen in das Erwerbsleben verläuft unterschiedlich schnell. „Fanden

1989/90 insgesamt 67 % ... in den ersten drei Monaten nach dem Examen eine Anstellung (ÖB = 50 %, WB = 76 %), so waren es 1992/93 85 %, die in diesem Zeitraum eine Anstellung fanden (ÖB = 71 %, WB-Angestellte = 96 %). „Mit zunehmender Dauer der Arbeitssuche verschlechterten sich die Chancen, im BID-Bereich eine Beschäftigung zu finden, rapide.“

Über die Hälfte der mit Berufsanfängerinnen und -anfängern besetzten Stellen ist befristet. Auch hat der Anteil der im BID-Bereich Beschäftigten im Vergleich zu 1990 weiter abgenommen. Ein leicht positiver Trend ist hier nur bei den Dokumentarinnen und Dokumentaren festzustellen. Die befristeten Beschäftigungsverhältnisse sind dagegen gegenüber der letzten Befragung häufiger langfristig. Allerdings kann angesichts der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte nicht davon ausgegangen werden, daß befristete Arbeitsverhältnisse – wie früher oftmals geschehen – in unbefristete Arbeitsverhältnisse umgewandelt werden. Befristet Beschäftigte drängen nach dem Auslaufen der Verträge wieder zurück auf den Arbeitsmarkt, so daß der Druck hier sicherlich weiter steigen wird.

Auffällig ist, daß vor allem viele ÖB-Absolventinnen und -absolventen keine Anstellung in ihrem Bereich finden und in andere Bereiche ausweichen: nur 50 % der im BID-Bereich beschäftigten ÖB-Absolventinnen und -absolventen arbeiten in einer Öffentlichen oder Schulbibliothek. Bezogen auf alle Antworten von ÖB-Absolventinnen und -absolventen ergibt sich sogar nur ein Wert von 28 %, d. h. weniger als 1/3 haben eine Anstellung in dem Bereich gefunden, für den sie ausgebildet worden sind.

Abbildung: Status der nicht im BID-Bereich Beschäftigten

Status	ÖB	WB	DOK	Alle
arbeitslos	18%	32%	40%	23%
berufsfremde Arb.	42%	5%	20%	31%
weitere Ausbildung	26%	42%	20%	30%
sonstiges	14%	21%	20%	16%
alle	100%	100%	100%	100%

Quelle: Absolventenbefragung des Vereins zur Förderung bibliothekarischer Berufsperspektiven e.V. 1992

„Genau wie 1990 bezeichnen sich 23 % der Absolventinnen und Absolventen als arbeitslos. Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede waren im Gegensatz zur letzten Befragung nicht feststellbar.“

„So setzt sich der bereits bei der letzten Untersuchung festgestellte Trend fort, der den gesamten BID-Bereich für die Absolventinnen und Absolventen zum offenen Arbeitsmarkt werden ließ. Die Ausbildungsrichtung hat (abgesehen von den Öffentlichen Bibliotheken, die i. d. R. nur ÖB-Absolventinnen einstellen) bei der Stellenbesetzung nur geringe Bedeutung. Damit stellt sich die Frage, ob eine spezialisierte Ausbildung für einzelne Sparten des Bibliothekswesens den tatsächlichen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes noch gerecht wird. Ein gemeinsames BID-Studium mit entsprechender Schwerpunktwahl könnte eine Reaktion auf diese Entwicklung sein. Aber nicht nur dies – gerade die aktuelle finanzielle Situation von Bund, Ländern und Gemeinden, die ein erhebliches Nachlas-

sen der Arbeitskräftenachfrage nach sich ziehen wird, muß den Blick für eine grundsätzliche Neuorientierung öffnen. Nicht die klassische Bibliothekarin oder Dokumentarin muß primär ausgebildet werden, sondern der – nicht nur durch die private Wirtschaft nachgefragte – ‚Informationsspezialist‘, der mit seiner Qualifikation den gewandelten Ansprüchen der ‚Informationsgesellschaft‘ gerecht wird.

Daß dies noch nicht erreicht ist, zeigt der geringe Anteil der im BID-Bereich Beschäftigten, die außerhalb des Öffentlichen oder Kirchlichen Dienstes arbeiten, ebenso wie der Anteil derer, die außerhalb des BID-Bereiches als ‚Informationsspezialisten‘ angestellt sind.“

9

Berufssituation der Exmatrikulierten künstlerischer Studiengänge

Künstlerische Studiengänge (Uni)

Herausgeber: Hochschule der Künste Berlin; HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
 Autoren: Lewin, Karl; Heublein, Ulrich; Sommer, Dieter
 Titel: **Die Exmatrikulierten der HdK Berlin im Studienjahr 1996**
 Quelle: August 1997

A. Anlage der Studie

Die Studie versucht u. a. folgende Fragen zu beantworten: „Welche Tätigkeiten wählen die Studierenden der HdK nach ihrer Exmatrikulation? Wohin streben sie langfristig? Wie gestaltet sich die Situation im Beruf? Bestehen charakteristische geschlechts- und studienrichtungsspezifische Unterschiede in den Bewertungen, Einschätzungen, Erwartungen und Tätigkeiten bzw. Tätigkeitsabsichten nach Beendigung des Studiums?“

Basis der Untersuchung ist eine im Anschluß an die Exmatrikulationsverfahren im Frühsommer und Herbst 1996 durchgeführte schriftliche Befragung der Exmatrikulierten der HdK Berlin. Die Rücklaufquote betrug 48 % (die Fallzahl wurde nicht angegeben).

Die Exmatrikulierten wurden den Studienganggruppen Lehramt, Musik, Design/Architektur, Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation und Bildende Kunst, Schauspiel zugeordnet.

B. Ausgewählte Ergebnisse

„Von den Exmatrikulierten der HdK sind nach eigenen Angaben 85 % Absolventen mit erfolgreich bestandenen Examen. Nur 5 % erweisen sich als Hochschulwechsler. 11 % der Exmatrikulierten sind Studienabbrecher.

Von den Exmatrikulierten der HdK haben 32 % vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen. ...

Im Mittel studieren die Absolventen der HdK etwa 15 Hochschul- und 11 Fachsemester.

Die vergleichsweise langen Verweilzeiten erklären sich aus dem relativ hohen Anteil mit Zweitstudium.

Von den Absolventen der HdK waren im Verlauf des Studiums fast zwei Fünftel ständig erwerbstätig; nur ein Zwanzigstel war nie erwerbstätig gewesen. In zwei Drittel aller Fälle war

die Erwerbstätigkeit in erster Linie erforderlich, um Grundbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Kleidung und Lernmittel zu befriedigen. Nur zu einem kleinen Bruchteil (13 %) dient die Erwerbstätigkeit parallel zum Studium in erster Linie einer komfortableren Lebensgestaltung (Auto, Urlaub ...).

Rund ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation sind über drei Fünftel der Absolventen (63 %) erwerbstätig. Eine Besonderheit ist der vergleichsweise sehr hohe Anteil an Selbständigen, die hier mit drei Zehnteln die größte Gruppe bilden. Ebenfalls mit 15 % überdurchschnittlich hoch ist der Arbeitslosenanteil. ... Bedrohlich hoch ist der Anteil von fast einem Viertel Arbeitslosen in Design/Architektur.“ ...

„Frauen sind zu knapp einem Viertel, Männer zu einem Drittel als Angestellte tätig geworden. Hingegen haben – entsprechend dem hohen Frauenanteil im Lehramtsstudium – fast ausschließlich Frauen ein Referendariat begonnen. ...

Die dominierende Berufsgruppe, in der fast die Hälfte der erwerbstätigen Absolventen der HdK tätig wurde, ist die Gruppe der gestaltenden, künstlerischen und publizistischen Berufe. In allen hier untersuchten Studiengruppen ist sie dominant.“ ...

„Die Erwerbstätigen der HdK sind vor allem in zwei Wirtschaftszweigen tätig geworden. Fast drei Fünftel ordnen sich dem Bereich Handel und Dienstleistungen zu, hierunter fallen zum Beispiel alle im künstlerischen Bereich Tätigen; ein Viertel hat im öffentlichen Dienst eine Anstellung gefunden. ... Nur bei den Absolventen aus Design- oder Architekturstudiengängen arbeiten mit rund 16 % deutlich mehr als ein Zehntel in der Industrie.“ ...

Zwei Fünftel der Absolventen halten das Fächerspektrum in der Rückschau für sehr gut oder gut.

Zusammenfassend stellt sich nach Meinung der Autoren die Arbeitsmarktsituation der HdK-Absolventen „vergleichsweise eher problematisch“ dar. „Es verwundert nicht, daß diese sie häufig zur Entscheidung für ein Zweit- oder Drittstudium ‚verführt‘. Anstelle ‚normaler‘ Berufskarrieren scheinen eher halbinformelle berufliche Existenzen – etwa der ‚selbständige‘ (Haus-)Lehrer – eine quantitativ bedeutende Rolle zu spielen. ... Auch wenn die Absolventen subjektiv zufrieden sein mögen, weil für sie materielle Lebensaspekte eher eine nachrangige Rolle neben künstlerischem Engagement spielen, so sind hier objektiv problematische Lebenslagen bereits gegeben oder langfristig angelegt.“

Abbildung: Die Hochschulabsolventen der HdK Berlin nach Geschlecht, Studiengruppen bei Exmatrikulation und ca. ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation ausgeübter Tätigkeit horizontal prozentuiert

Hochschulabsolventen	ca. ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation ausgeübte Tätigkeit								
	Berufs- ausbil- dung	berufstä- tig als Ange- stellter	berufs- tätig als Arbeiter	berufs- tätig als Selbstän- diger	Referen- dar u.ä.	Haus- haltstätig- keit/El- ternschaft	Arbeitslo- sigkeit	Student	andere Tätigkeit
Geschlecht									
- Frauen	2	23	-	30	5	9	15	12	4
- Männer	1	33	3	29	1	1	16	8	7
Studienganggruppe									
- Lehramtsstudium	-	11	-	19	14	14	17	25	-
- Musik	4	23	-	33	-	4	7	20	9
- Design/Architektur	-	19	1	46	-	2	22	7	3
- Gesellschafts- und Wirtschafts- kommunikation	-	39	2	22	-	5	16	5	12
- Bildende Kunst, Schauspiel	6	34	-	27	10	4	12	-	8
insgesamt	2	26	1	30	4	5	15	11	6

Quelle: HIS-Exmatrikuliertenbefragung HdK Berlin '96

Kurzbeiträge in BA-Medien

Die folgenden Hinweise beziehen sich auf Kurzbeiträge, die in Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit oder von ihr herausgegebenen Publikationen erschienen sind.

Sie können in den Berufsinformationszentren (BIZ) oder in den Dokumentationsstellen der Arbeitsämter eingesehen werden und sind daher nur mit Quellenangabe zitiert. Die Literaturnachweise sind chronologisch absteigend angeordnet.

Spautz, Wolfgang

Arbeitsmarkt Musiker. Vom Nachwuchsmangel zur Praktikantenfülle

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 29/1998

Rinderspacher, Alfred

Instrumentalmusiker – Orchestermusiker. Aktuelle und zukünftige Arbeitsmarktsituation

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 29/1998

Rohlf, Eckart

Berufsperspektiven und Arbeitsmarkt. Arbeitsmöglichkeiten im Musikbereich

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 29/1998

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung/Arbeitsmarktinformationsstelle

Der Arbeitsmarkt für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Jahresbericht 1997

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 26/1998

Arbeitsmarktinitiativen. Wechselseitige Impulse für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Sprungbrett in die Wirtschaft

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1998

Arbeitsmarkt Journalisten. Die Anforderungen wachsen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1998

Arbeitsmarkt Neuphilologen. Startvorteile suchen

abi Berufswahl-Magazin 6–7/1997

Steinhaus, Carl-Henning

Opernchorsänger. Vermittlung von Opernchorsängern in der Zentralen Bühnen-, Fernseh- und Filmevermittlung (ZBF), Frankfurt

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 32/1997

Korff, Gottfried

Kulturwissenschaftler. Die Kulturwissenschaft hat sich aus der Andacht zum Unbedeutenden befreit

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 23/1997

Steinfeld, Thomas

Germanist. Noch nicht einmal ein Literaturstudium ist obligatorisch. Qual der Wahl aus einer amorphen Masse von Inhalten. Mehr Bewerber als Planstellen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 50/1996

Weber, Pia

Vom Elfenbeinturm ins Unternehmen. Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 21/1996

Arbeitsmarkt Dokumentare und Bibliothekare. Konturen verwischen

abi Berufswahl-Magazin 1/1996

Special Existenzgründung in Kultur- und Medienberufen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 7/1995

Thomas, Barbara

Geistes- und Sozialwissenschaftler als Trainees. Denken in neuen Bahnen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1995

Arbeitsmarkt Philologen, M. A. Journalist, nicht Taxifahrer

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1995

Hoven, Fried

Die Zukunft der Grafik-Designer. Zum Design-Manager entwickeln

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1995

Arbeitsmarkt Musiker. Dur bis Moll

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1995

Arbeitsmarkt Journalisten. Nachgehakt

abi Berufswahl-Magazin 3/1995

Beschäftigungsmöglichkeiten für Akademiker an Museen. Ergebnisse einer Umfrage

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 6/1995

Poser, Hans

Die Zukunft der Philosophen. Schwierige Orientierung

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1995

Arbeitsmarkt Sprachberufe. Deutliche Worte

abi Berufswahl-Magazin 12/1994

Bausch, Manfred

Journalistinnen und Journalisten

ZAV-AMS-Information, Stand: September 1995

Arbeitsmarkt Musiker. Gemischte Töne

abi Berufswahl-Magazin 8–9/1995

Decker, Hermann

Medienberufe im Umbruch? Bericht über eine Veranstaltungsreihe im Hochschulzentrum des Arbeitsamtes Köln

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 26/1994

Die Zukunft der Bibliothekare. Vom Katalog zur CD-ROM

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1994

Richtig bewerben für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Fulltime-Job

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1994

Magisterinitiativen. Beispiel Frankfurter Weg

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1994

Germanistik/Linguistik. Magisterarbeit über Wirtschaftsthema

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1994

Germanisten. Zu neuen Horizonten

abi Berufswahl-Magazin 2/1994

Berufseinstieg für bildende Künstler. Profilierung durch Ausstellungen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1994

Seeger, Thomas; Kluck, Michael

Wissenschaftlicher Dokumentar. Ergebnisse einer Arbeitgeberbefragung hinsichtlich Qualifikation und Bedarf

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 11/1994

Haller, Johann

Die Zukunft der Übersetzer und Dolmetscher. Mit Autopilot durch die Fremdsprache

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 15/1993

Seeger, Thomas/Kluck, Michael

Wissenschaftlicher Dokumentar. Ergebnisse einer Absolventenbefragung über Ausbildung und Berufsverlauf

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 35/1993

Arbeitsmarkt für Designer. Risse in der Form

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 17/1993

Traineeprogramm. Wege ins Management

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1992